
A
ARCHITEKTUR
DER DDR
11'85
Preis 5,– M ISSN 0323–3413
U.I.C
N 2 7 1986
LIBRARY

Die Zeitschrift „Architektur der DDR“
erscheint monatlich
Heftpreis 5,– M, Bezugspreis vierteljährlich 15,– M

Schriftliche Bestellungen nehmen entgegen:
Заказы на журнал принимайтсъ:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

In der Deutschen Demokratischen Republik:
Sämtliche Postämter
und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin, Abt. Absatz

Im Ausland:
Bestellungen nehmen entgegen:

Für Buchhandlungen:
Buchexport, Volkseigener Außenhandelsbetrieb der DDR,
DDR – 7010 Leipzig
leninstraße 16

Für Endbezieher:
Internationale Buchhandlungen in den jeweiligen Ländern bzw.
Zentralantiquariat der DDR
DDR – 7010 Leipzig
Talstraße 29

Im nächsten Heft:
Werte der Stadt im Sozialismus
(Umfrage der Redaktion)

Die Effektivität von Bebauungsformen und Geschossigkeit im komplexen Wohnungsbau
Farbbildröhrenwerk Berlin
Haus der Berg- und Energiearbeiter in Hoyerswerda
Das Bosehaus am Thomaskirchhof – ein Beispiel Leipziger Denkmalpflege
Internationaler Wettbewerb Algier–Hamma 1984
Das Werk des Architekten W. W. Dawitaja

Redaktion

Zeitschrift „Architektur der DDR“
Träger des Ordens Banner der Arbeit
VEB Verlag für Bauwesen, 1086 Berlin
Französische Straße 13–14
Telefon 2 04 12 67 · 2 04 12 68
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes
beim Vorsitzenden des Ministerrates
der Deutschen Demokratischen Republik
Artikelnummer: 5236

Verlag
VEB Verlag für Bauwesen, 1086 Berlin
Französische Straße 13–14
Verlagsdirektor: Dipl.-Ök. Siegfried Seeliger
Telefon 2 04 10
Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin
Fernschreiber-Nr. 11-22-29 trave Berlin
(Bauwesenverlag)
Gesamtherstellung
Druckerei Märkische Volksstimme, 1500 Potsdam
Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01)
Printed in GDR
P 3/54/85 bis P 3/67/85

Anzeigen
Alleinige Anzeigenverwaltung:
VEB Verlag Technik
1020 Berlin
Oranienburger Straße 13/14
PSF 201, Fernruf 2 87 00
Gültiger Preiskatalog 286/1

ISSN 0323-03413
Archit. DDR Berlin **34** (1985), Nov., **11**, S. 641–704

Redaktionsschluß:
Kunstdruckteil: 6. September 1985
Illusdruckteil: 17. September 1985

Titelbild:
Innerstädtischer Wohnungsbau in Neubrandenburg. Blick in die Pfaffenstraße
Foto: Jürgen Gerlach, Neubrandenburg

Fotonachweis:
Monika Uelze, Berlin (2); Gerhard Hoffmann, Berlin (1); Erwin Döring, Dresden (1); Lothar Willmann, Berlin (1); Jürgen Gerlach, Neubrandenburg (20); Hans Wotin, Neubrandenburg (1); Karin Sturm, Gotha (9); Wilfried Dallmann, Arnstadt (4); Kurt Ludley, Halle (2); Dieter Bendemann, Halle (1); Hugo Kittler, Naumburg (1); Gisela Dutschmann, Berlin (1); Hans Bogatzky, Berlin (2) ZLB/L 1537/78



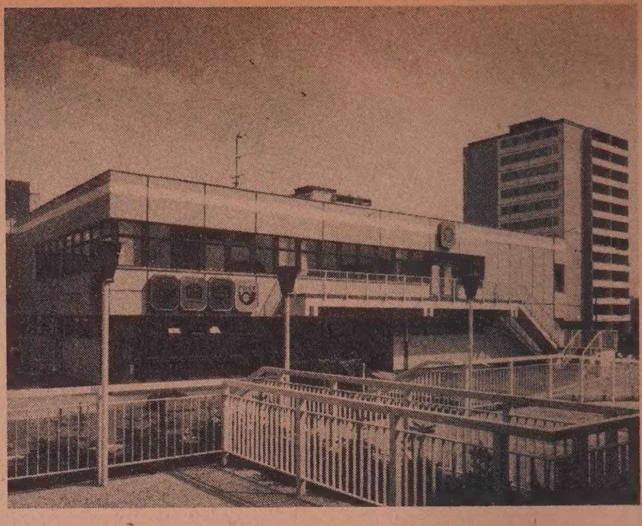
XXXIV. JAHRGANG · BERLIN · NOVEMBER 1985

Herausgeber: **Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR**

Redaktion: **Prof. Dr. Gerhard Krenz**, Chefredakteur
Dipl.-Ing. Claus Weidner, Stellvertretender Chefredakteur
Detlev Hagen, Redakteur
Ruth Pfestorf, Redaktionelle Mitarbeiterin

Gestaltung: **Veronika Becker**





Neue Wohnbauten (links) und ein Gebäude mit Jugendklub, Geschäften, Bibliothek und Dienstleistungseinrichtungen in Berlin-Marzahn, dem derzeit größten Neubaugebiet der Hauptstadt, in dem bereits 150 000 Bewohner ein neues Heim fanden und in dessen Nähe weitere Wohngebiete entstehen.



Teil der rekonstruierten Hauptstraße im Stadtkern von Brandenburg

A NOTIZEN

164 000 Wohnungen für Berlin

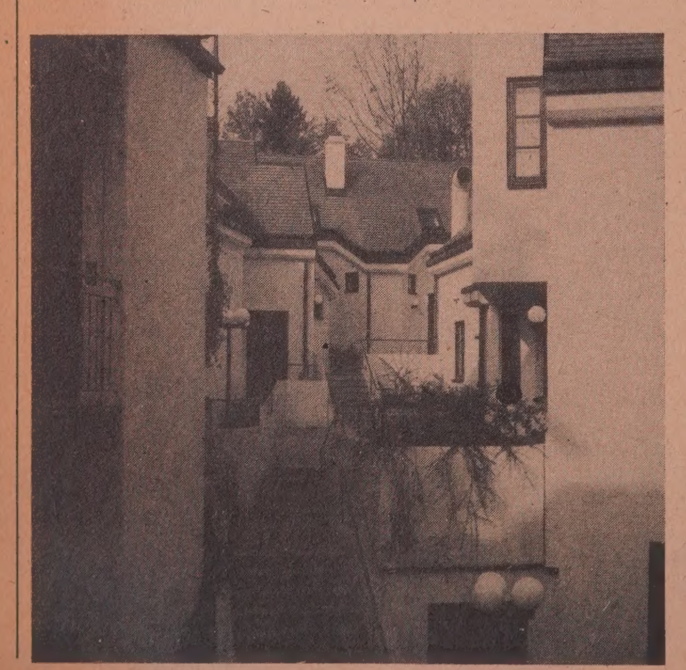
Vom Beginn des Jahres bis Ende August wurden in der Hauptstadt der DDR, Berlin, 12 662 Wohnungen neugebaut und 6017 weitere modernisiert. Ein erheblicher Anteil davon entstand in den Innenstadtgebieten, unter anderem am Marx-Engels-Forum, am Ernst-Thälmann-Park, am Spittelmarkt und in der Frankfurter Allee. Entsprechend der Orientierung der 8. Baukonferenz wird für die kommenden Jahre eine weitere Steigerung des Wohnungsbaus in der Hauptstadt vorbereitet. Von 1986 bis 1990 sollen in Berlin insgesamt 164 000 Wohnungen neugebaut bzw. modernisiert werden. Damit werden sich für weitere 490 000 Bürger die Wohnverhältnisse verbessern. Ein Schwerpunkt des Baugeschehens in der Hauptstadt wird der Bereich zwischen Friedrichstraße und Otto-Grotewohl-Straße sein.

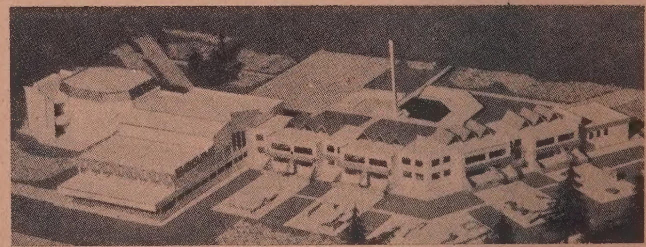
8. Präsidiumstagung des BdA/DDR

In Auswertung der 8. Baukonferenz beriet das Präsidium des BdA/DDR auf seiner 8. Sitzung, die am 13. 9. 1985 in Rostock stattfand, über die Aufgaben der Architekten bei der baukünstlerischen Meisterung des industriellen Bauens.

Zu Beginn der Beratung, die vom Präsidenten, Prof. Ewald Henn, geleitet wurde, berichtete der 1. Sekretär, Dipl.-Ing. Hubert Scholz, über die in den vergangenen Monaten geleistete Arbeit des Bundes, insbesondere über die von den Bezirks-, Kreis-, Betriebs- und Fachgruppen entwickelten Initiativen in Vorbereitung des XI. Parteitages der SED. Kollege Beyer, Bezirksarchitekt von Rostock, hielt das einleitende Referat über die Aufgaben der Rostocker Architekten bei der baukünstlerischen Meisterung des industriellen Bauens. Er verwies dabei auf die erfolgreiche Durchführung des Wohnungsbauprogramms im Bezirk und die gegenwärtigen Bemühungen, insbesondere den innerstädtischen Wohnungsbau mit hoher Effektivität und Qualität weiterzuentwickeln. Schwerpunkte seien dabei im Bezirk die Städte Rostock, Wismar, Greifswald und Stralsund. Um dem Bauen in den Kreisen und Gemeinden weitreichende städtebauliche Grundlagen zu geben, sei im Bezirk vorgesehen, bis zum XI. Parteitag der SED für alle Gemeinden Ortsgestaltungskonzeptionen zu erarbeiten. Anschließend berichteten der Vorsitzende der Bezirksgruppe Rostock, Kollege Kaufmann, und Kollegen aus dem VEB Wohnungsbaukombinat Rostock und VEB BMK Industrie- und Hafenbau Rostock über konkrete Wege, die im Bezirk zur Erhöhung der städtebaulich-architektonischen Qualität beschritten werden. In der Diskussion wurden vor allem Fragen der harmonischen Verbindung von Altem und Neuem, der Entwicklung der Bautechnologie und der ökonomischen Verantwortung der Architekten erörtert.

Am Vortage hatte Prof. Dr. Lasch, der Stadtarchitekt von Rostock, die Präsidiumsmitglieder bei einer Rundfahrt über neue Wohngebiete, Industriebauten und innerstädtische Bauvorhaben informiert, deren architektonische Qualität besondere Anerkennung fand.

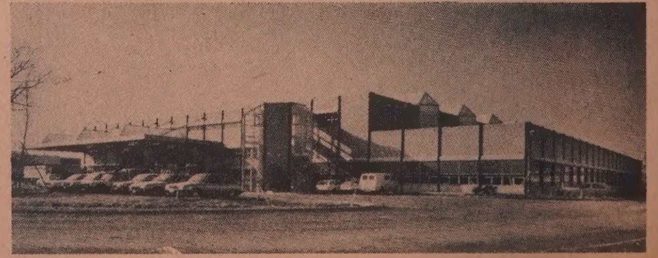




Oben: Pionierlager „Majak" bei Moskau. Architekten: Putilowa, Worobew, Sherdewa

Links: Wohngruppe am Stadtrand von Wien. Planung Studio Proksch

Rechts: Zentrallager eines Betriebes in Zug (Schweiz). Planung Suter





Neues Gebietskrankenhaus in Pilwa (UdSSR).
Das mit modernsten medizinischen Geräten ausgestattete, kompakt geplante Gebäude umfaßt alle notwendigen Spezialstationen. Die Kapazität beträgt 200 Betten.
Architekt ist E. Wjajartnij.

Gesunde Umwelt für Sofia

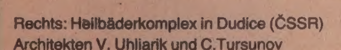
Bei der in diesem Jahr begonnenen architektonischen Rekonstruktion des Stadtzentrums von Sofia soll Stadtlärm, Staub und Abgasen der Kampf angesagt werden. Staub- und Abgasfilter der großen Industriebetriebe der Hauptstadt verbesserten den Luftzustand über Sofia bereits spürbar. Der Anteil der aufgefangenen Schadstoffe und industriellen Abgase stieg von 60 Prozent im Jahre 1981 auf 90 Prozent im vergangenen Jahr. 98 abfallfreie oder abfallarme Technologien, die 1984 in die Praxis übergeleitet wurden, sorgen ebenfalls für eine saubere bulgarische Hauptstadt. Probleme haben die Sofioter Stadtväter vor allem mit der Luftverschmutzung durch den Kraftverkehr. Gegenwärtig werden die Taxis auf Propan-Butan-Gas umgestellt. Die Lkw fahren künftig mit Erdgas. Das Obusnetz der Stadt wird ausgebaut und das Straßennetz rekonstruiert.

Erstes sowjetisches Solarkraftwerk

Die 1600 Heliostaten des ersten sowjetischen Solarkraftwerkes unweit der Stadt Kertsch auf der Krim sind betriebsbereit. Alle Bauarbeiten sind abgeschlossen. Inmitten der gleißenden Fläche der konkaven Spiegel ragt ein 89 Meter hoher Wasserturm empor. Die Automatik, die die Spiegel ununterbrochen auf den Stand der Sonne am Himmel ausrichtet und die eingefangene Strahlungsenergie gebündelt auf den Kessel in diesen Turm lenken wird, wurde bereits erfolgreich erprobt. Seine volle Kapazität von 5000 Kilowatt Leistung wird das Kraftwerk nach der Einregelung des gesamten Systems erreichen. Die Investitionskosten der Anlage auf der Krim betrugen 6000 Rubel pro Kilowatt projektierter Leistung.

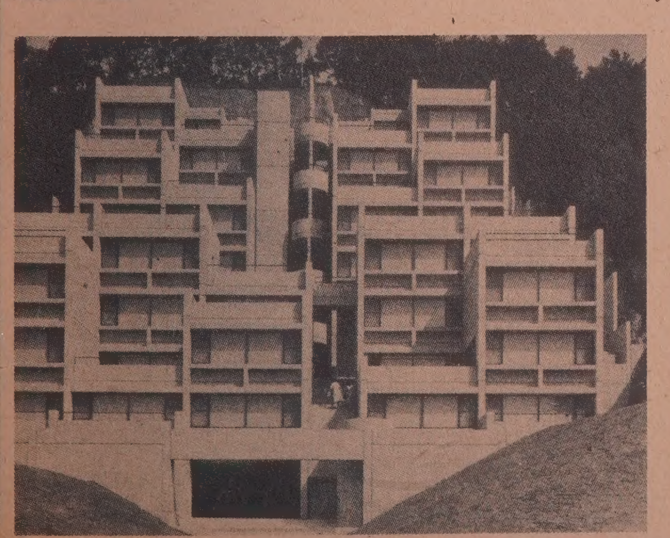
Brücke und Tunnel am Öresund geplant

Fachleute haben Vorschläge ausgearbeitet, Schweden und Dänemark durch eine Brücke zwischen Malmö und Kopenhagen sowie durch einen Eisenbahntunnel zwischen Helsingborg und Helsingör miteinander zu verbinden und so den jetzt bestehenden Fährverkehr zu entlasten. Für den Bau der Brücke wird mit einer Bauzeit von sieben bis neun Jahren gerechnet. Die Kosten für die Brücke, die mit 3,3 Milliarden Kronen veranschlagt wurden, hofft man später durch Brückengebühren decken zu können. Der geplante Eisenbahntunnel, der am nördlichen Ende des Öresunds vorgesehen ist, wird eine Länge von fünf Kilometern haben. Bei einer Bauzeit von acht Jahren werden die Kosten auf 2,3 Milliarden Kronen geschätzt.



Rechts: Heilbäderkomplex in Dudice (ČSSR)
Architekten V. Uhliarik und C. Tursunov

Unten: An einen steilen Hang angepaßtes Wohngebäude in Nada (Japan).
Architekt T. Ando



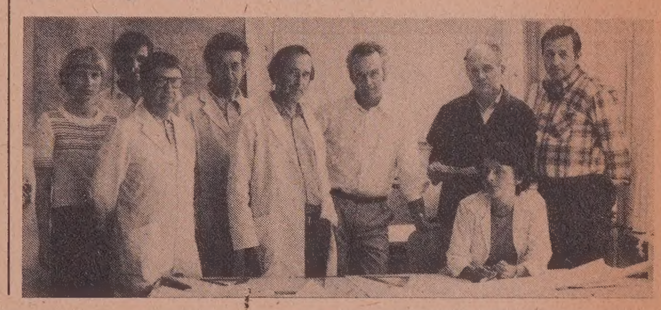


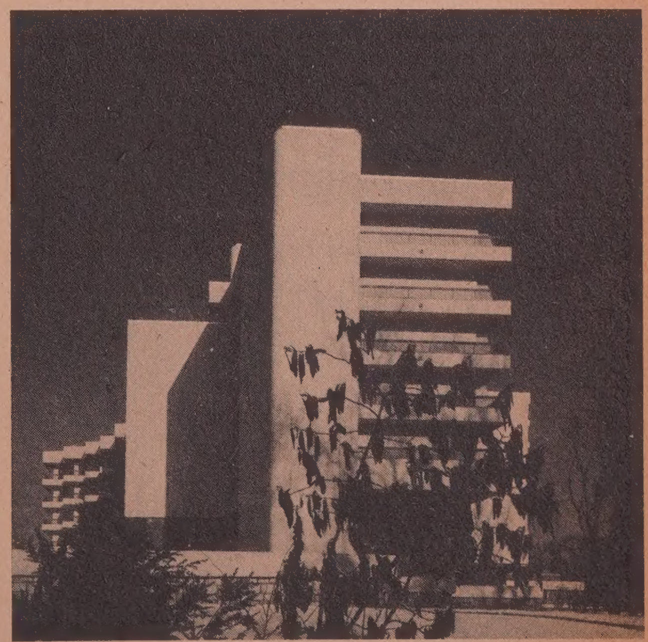
Orgel für die Dresdner Semperoper

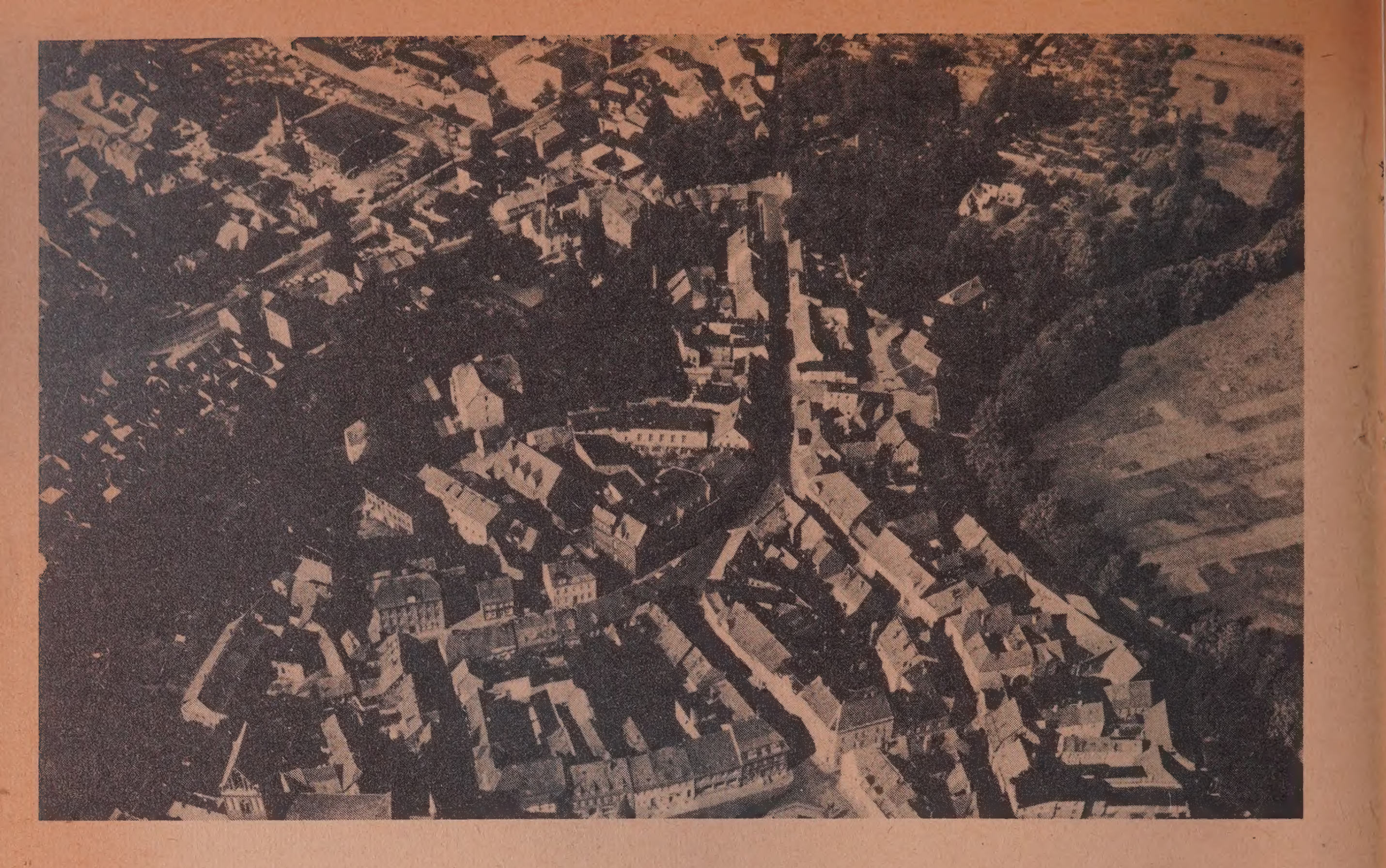
Am 31. August dieses Jahres wurde in der Semperoper, deren Gestaltung international starke Beachtung findet, eine neue Orgel mit einem festlichen Konzert eingeweiht. Das vom VEB Jehmlich Orgelbau Dresden gebaute Instrument wurde als fahrbare Orgel für Konzerte der Staatskapelle Dresden sowie für spezielle Orgelkonzerte in der Semperoper gefertigt. Die insgesamt 6,30 m hohe, 6,00 m breite und 3,35 m tiefe Orgel besitzt 28 Register mit 2010 Pfeifen auf zwei Manuale und Pedal verteilt. Die Gestaltung des Prospektes ist dem Stil des Semperbaues angepaßt.

Zu den maßgebenden Architekten des Projektierungskollektives im VEB Gesellschaftsbau Dresden, die den größten schöpferischen Anteil am Entwurf für den Wiederaufbau der Semperoper haben, gehören neben dem Chefarchitekten Wolfgang Hänsch, die Architekten Herbert Löschau (Funktionsgebäude), Veit Hallbauer (Zuschauerraum), Hans Kriesche (Bühnenhaus) und Heinz Zimmermann (Innenraumgestaltung) sowie Eberhard Pfau und Torsten Gustavs (Theaterwerkstätten). Eine ausführliche Nennung aller am Projekt Beteiligten erfolgte bereits im Heft 10/79.

Unten (v. l. n. r.): Mitglieder des Entwurfskollektivs des Zuschauerhauses Simone Aspe, Wolfgang Ander, Hans Kriesche, Veit Hallbauer, Heinz Zimmermann, Wolfgang Hänsch, Lothar John, Hildegard Seidel, Herbert Löschau (1978)







Langlebigkeit der Bausubstanz – eine Grundlage intensiver Stadtentwicklung

Dr.-Ing. Horst Rolle
Technische Hochschule Leipzig, Sektion Ingenieurbau

Noch stärker als bisher hat das Bauwesen darauf Einfluß zu nehmen, daß die intensive Nutzung, Erhaltung und Modernisierung der vorhandenen Bausubstanz fester Bestandteil einer effektiven Grundfondsreproduktion ist.

Minister Wolfgang Junker auf der 8. Baukonferenz

Die Gestaltung der komplexen Reproduktion der Bausubstanz unserer Städte und Gemeinden als Einheit von Neubau, Rekonstruktion, Modernisierung und Instandsetzung ist, wie auf der 8. Baukonferenz hervorgehoben wurde, eine Aufgabe von hohem gesellschaftlichem Rang. Ihre Bedeutung ergibt sich vor allem aus

- der Größenordnung der Bausubstanz mit ihren Bestands-, Erneuerungs- und Erweiterungsmengen und damit auch der Bauproduktion mit ihren inneren Relationen
- dem Anteil der Bausubstanz an der Entwicklung der materiell-technischen Basis unserer Gesellschaft
- der Zeitspanne der Reproduktionszyklen der Bauwerke und deren existenzbestimmender Bauwerksteile, was eine Vorausschau über mehrere Jahrzehnte angebracht erscheinen läßt.

Bei den auf der Grundlinie der sozialistischen Intensivierung zu treffenden Reproduktionsentscheidungen ist die Frage nach der Größe der Lebensdauer hoch aktuell, weil mit ihrer Beantwortung – allgemein oder in jedem speziellen Fall – Entscheidungen über Instandsetzung, Modernisierung und damit Weiternutzung oder Ersatz verbunden sind. Mit Bild 1 sei die Kompliziertheit des Entscheidungsmechanismus angedeutet.

Zur Arbeit mit Daten des Bauzustandes

Die umfangreichen Aktivitäten der letzten Jahre zur Ermittlung des Bauzustandes unterstützen die Reproduktionsplanung besonders günstig, wenn es gelingt, bestimmte gesetzmäßige Zusammenhänge zwischen Baualter und Bauzustand abzuleiten und planerisch zu nutzen. Die Bauwerke erfahren bei konkreten funktions- und umgebungsbedingten Beanspruchungen Veränderungen, die in erster Linie das gesellschaftliche Interesse wecken, weil sie die Funktionsfähigkeit beeinträchtigen können, und in zweiter Linie die gesellschaftlichen Möglichkeiten berühren, um die Funktionsfähigkeit in bestimmten Grenzen aufrechtzuerhalten. Ziel aller Planungen ist, daß der Bauzustand als Gesamtheit der *inneren* Reproduktionsbedingungen den Erfordernissen des im Bereich der Bausubstanz sich vollziehenden gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses entsprechen muß. Zwischen dem Bauzustand und diesen Erfordernissen als Gesamtheit der *äußeren* Reproduktionsbedingungen tendenziell entstehende Widersprüche sind im Interesse der Gesellschaft planmäßig zu kontrollieren und entsprechend den gesetzlichen Normativen der Funktionsfähigkeit zielstrebig zu überwinden. Bei der bisherigen Praxis hat sich infolge der Langlebigkeit unserer Bauwerke als zweckmäßig erwiesen, den Bauzustand in 4 Stufen einzuteilen (s. Bild 2). Dies ist bedeutsam, weil nunmehr unter bestimmten Bedingungen der Schädigungsprozeß an den Bauwerken vorausberechnet werden kann. Der Nutzen für die generelle Planung und für Leitplanungen im Städtebau, aber auch für eine langfristige stabile Planung bei den Bauämtern liegt auf der Hand. Anknüpfend an Überlegungen von Paulick (4) und Klemm (3) erweist es sich nunmehr als zwingend notwendig, bei der Analyse der konstruktiven Verhältnisse zu unterscheiden zwischen konstruktiven Primär- und Sekundärstrukturen (s. hierzu Bild 3). Der Bauzustand der konstruktiven Primärstruktur ist – bezogen auf einen bestimmten Anfangszustand – ein Resultat

- der Alterung und Abnutzung
- aufgelaufener Erhaltungsmaßnahmen, wie die Erneuerung schützender Bauwerksteile und ggf. Teilerneuerungen
- der Vermeidung eventueller Schadensausbreitung auf konstruktiv benachbarte Bauwerksteile.

Eine Erneuerung der konstruktiven Primärstruktur kommt in der Regel dem Ersatz des ganzen Bauwerkes gleich. Der Schädigungsprozeß an der konstruktiven Sekundärstruktur dagegen kann durch vollständige Erneuerung der betreffenden Bauwerksteile (Dachdeckung, Dachentwässerung, Außenputz u. a.) rückgängig gemacht werden, wenn das Bauwerk noch als erhaltungswürdig gilt. Die Frage nach der Erhaltungswürdigkeit der Bauwerke rückt damit in ein neues Licht, indem sie zu einem sehr frühen Zeitpunkt Gegenstand einer Entscheidung sein muß. Wenn ein Gebäude erhaltungswürdig ist, dann ist es – zumindest vorläufig – nicht erneuerungsbedürftig. Erhaltungswürdigkeit und Abbruchreife schließen sich gegenseitig aus. Als erhaltungswürdig erkannte Gebäude müssen entsprechend den Bedingungen des Territoriums auf absehbare Zeit auch reparaturfähig sein. Bereits zu einem Beurteilungzeitpunkt als Basiszeitpunkt eines Planzeitraumes muß mit einem sehr differenzierten Bestand an Gebäuden gerech-

BAUZUSTANDSSTUFE (1)	1 GUT ERHALTEN	2 GERINGE SCHÄDEN	3 SCHWERE SCHÄDEN	4 UNBRAUCHBAR
VERSCHLEISSANTEILE (2)	0...5 %	6...25 %	26...50 %	> 50 %
ALLGEMEINE CHARAKTERISTIK (3)	KEINERLEI FUNKTIONSMINDERUNGEN; UNBEDEUTENDE MÄNGEL, DIE DURCH PFLEGE UND INSTANDHALTUNG BESEITIGT WERDEN KÖNNEN	INSTANDSETZUNGEN SIND DURCHZUFÜHREN, UM KLEINE FUNKTIONSSTÖRUNGEN ZU BESEITIGEN UND EINE AUSWEITUNG ZU SCHWERWIEGENDEN SCHÄDEN ZU VERMEIDEN	GRÖSSERE MÄNGEL, DIE DEN WEITEREN BESTAND ODER DIE FUNKTIONSTÜCHTIGKEIT GEFÄHRDEN; INSTANDSETZUNGEN GRÖSSEREN UMFANGES SIND NOTWENDIG	ZUR WIEDERHERSTELLUNG DER FUNKTIONSTÜCHTIGKEIT SIND VORRANGIG ERSATZLEISTUNGEN ERFORDERLICH
STANDSICHERHEIT, TRAGFÄHIGKEIT, FUNKTIONSTÜCHTIGKEIT (4)	VOLL GEWÄHRLEISTET	VOLL GEWÄHRLEISTET	TEILWEISE NICHT GEWÄHRLEISTET	ÜBERWIEGEND NICHT GEWÄHRLEISTET
RISSE UND BRÜCHE MIT STATISCH-KONSTRUKTIVEN URSACHEN (5)	KEINE	UNBEDEUTENDE	GERINGE (LOKAL BEGRENZT)	BEDEUTENDE
SONSTIGE RISSE, BRÜCHE UND ABSPRENGUNGEN (6)	UNBEDEUTENDE	GERINGE (LOKAL BEGRENZT)	BEDEUTENDE (LOKAL VERTEILT)	
WÄRMEDÄMMUNG (7)	VOLL GESICHERT	ANNÄHERND GESICHERT	TEILWEISE NICHT GESICHERT	ÜBERWIEGEND NICHT GESICHERT
FEUCHTIGKEITSSCHUTZ (8)				
BESCHÄDIGUNGEN UND UNDICHTIGKEIT (9)	KEINE	UNBEDEUTENDE	GERINGE	BEDEUTENDE
FUGENDICHTIGKEIT BEI AUSSENLIEGENDEN MONTAGEELEMENTEN (10)	VORHANDEN	ANNÄHERND VORHANDEN	TEILWEISE VORHANDEN	NICHT VORHANDEN
BIOLOGISCHE ZERSTÖRUNGEN (11)	KEINE	KEINE	GERINGE	BEDEUTENDE
VERSOTTUNGEN (12)				
SETZUNGEN (13)			GERINGE / LOKAL BEGRENZT	FORTSCHREITENDE
KORROSIONSSCHÄDEN (14)	UNBEDEUTENDE	GERINGE (LOKAL BEGRENZT)	BEDEUTENDE / LOKAL BEGRENZT	BEDEUTENDE
VERFORMUNG VON HAUPTTRAGKONSTRUKTIONEN (15)	KEINE		TEILWEISE VORHANDEN	
FÜR WEITERE NUTZUNG ERFORDERLICHE VERSTÄRKUNG (16)		GERINGE	BEDEUTENDE (LOKAL BEGRENZT)	



1 Schematische Ablaufdarstellung für Reproduktionsentscheidungen

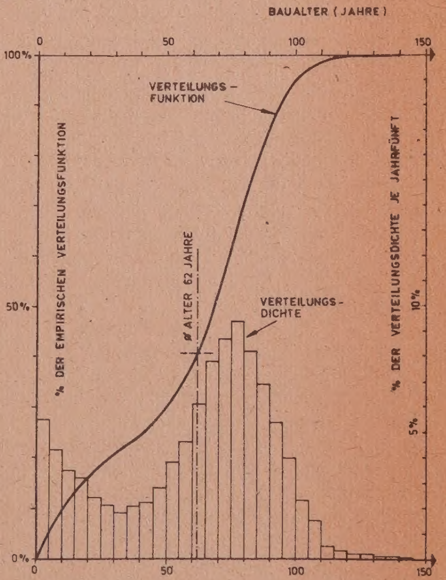
2 Bauzustandsstufen-Übersicht nach (7)

3 Grundsätzlicher altersabhängiger Verlauf des Anteils der Bauzustandsstufe 4 in Bauwerksteil-Gesamtheiten der konstruktiven Primär- und Sekundärstruktur

4 Allgemeine Darstellung einer Lebensdauerverteilung; es bedeuten:
$P(X<x)$ Wahrscheinlichkeit dafür, daß die zufällige Lebensdauer X das Baualter x nicht erreicht.
x_0 Intervall mit vollständig sicherer Funktionsfähigkeit („Garantie"-Lebensdauer)
EX Erwartungs- oder Mittelwert der Lebensdauer

5 Altersgrenzen zwischen Bauzustandsstufen; es bedeuten:
EX_b mittlere Verweildauer bis zum Verlassen der Bauzustandsstufe b = 1 . . . 3
$FX_b(x)$ Verteilungsfunktion der Altersgrenze zwischen den Bauzustandsstufen b und b + 1
$p_b(x)$ Wahrscheinlichkeiten für das Auftreten der Bauzustandsstufen b = 1 . . . 4 zum Baualter x

6 Beispiel für die Unregelmäßigkeit in der Altersstruktur der Bausubstanz



net werden. Aus der Vielfalt der hier verbundenen Bedingungen wird deutlich, daß das Rechnen mit technisch-ökonomischen Kennzahlen, wie es z. B. von Doehler und Schreiber vorgetragen wurde (1; 6), auf immer größere Schwierigkeiten stößt. Der Bauzustand der Gebäude gewinnt als Entscheidungskriterium wesentlich dadurch an Bedeutung, weil er den konkreten Bedingungen des Territoriums gegenübergestellt werden muß und – bei Erfassung der richtigen Merkmale – auch kann. Dazu gehören vor allem

- das unbedingte gesellschaftliche Interesse an der weiteren Existenz (z. B. als Baudenkmal),
- die Entwicklung der Standortbedingungen,
- die Entwicklung der Nutzungsanforderungen,
- die Belange der öffentlichen und technischen Sicherheit,
- die Produktionstechnik der vorhandenen Baukapazitäten,
- die Einsparung an Baumaterialien und Finanzen.

Experimentelle Untersuchungen bestätigen inzwischen, daß diese Bedingungskomplexe in einer bestimmten Rangfolge abzuarbeiten sind, um der Forderung gerecht zu werden, die Langlebigkeit unserer historisch gewachsenen Bausubstanz mit höchster wirtschaftlicher und sozialer Effektivität maximal auszunutzen. Da sich innere wie äußere Reproduktionsbedingungen der Bausubstanz stetig ändern, erscheint die wiederholte Ermittlung und Analyse des Bauzustandes zweckmäßig, wie in (7) festgelegt.

Ermittlung und Anwendung der Kenngröße „Lebensdauer"

Wie die Ermittlung des Bauzustandes als eines wesentlichen Parameterkomplexes zur Bestimmung der Erhaltungswürdigkeit ist die Lebensdauer für

- Bauwerksteile der konstruktiven
  - Primärstruktur
  - Sekundärstruktur
- Gebäude

differenziert zu ermitteln und planerisch einzusetzen.

Für Bauwerksteile kann man definieren: Mit dem Eintritt der Bauzustandsstufe 4 tritt der vollständige Funktionsverlust, die Erneuerungsbedürftigkeit ein. Dies kann man einem Grenzzustand gleichsetzen.

Die Formulierung eines Grenzzustandes für Gebäude folgt der Abarbeitung der weiter oben genannten Bedingungskomplexe. Umfangreiche statistische Untersuchungen haben gezeigt, daß die Altersgrenze zwischen Funktionsfähigkeit und Grenzzustand eine fließende ist und mit den Mitteln einer Wahrscheinlichkeitsverteilung zu beschreiben ist. Damit kann man die Lebensdauer sowohl von Bauwerksteilen als auch von Bauwerken nicht mehr einfach mit dem Begriff der Nutzungsdauer gleichsetzen. Infolge des Wahrscheinlichkeitscharakters der Lebensdauer ist es auch weder zweckmäßig noch zulässig, von ihr direkt auf eine „mittlere Ersatzrate" im Bauwerksbestand zu schließen.

Einen Vergleich der landläufigen Vorstellung der Nutzungsdauer mit der Lebensdauer als Zufallsgröße vermittelt Bild 4. Verläßt man die Lebensdauer als „Erfahrungswert", „Schätzwert" oder sonstwie festgelegte deterministische Größe und wendet sich ihr als Zufallsgröße zu, so hat man den Vorteil der Berücksichtigung der zahlreichen „zufälligen", weil im einzelnen nicht näher erfaßbaren Einflüsse in einer mathematisch geeigneten Form. Mehr noch: auch die Altersgrenzen zwischen den Bauzustandsstufen der Bauwerksteile kann man auf diesem Wege als Zufallsgrößen beschreiben, wie aus Bild 5 ersichtlich ist. Voraussetzung hierfür ist allerdings, daß das Baualter der Bauwerksteile tatsächlich bekannt ist. Bei der 1979/80 durchgeführten Bauzustandsermittlung an Wohngebäuden mit 3 und mehr Wohnungen (7) ist nur das Gebäudealter und damit auch nur das Alter derjenigen Bauwerksteile bekannt geworden, die „mit den Gebäuden alt werden", also in der Regel die Bauwerksteile der konstruktiven Primärstruktur. Daß das Alter der Bauwerksteile von größtem Interesse ist, ergibt sich aus dem bereits Gesagten und aus der Tatsache, daß die Altersstruktur unserer Bausubstanz in den Städten und Gemeinden im Ergebnis zweier imperialistischer Kriege sehr ungleichmäßig verteilt ist und daher bei der Bebauungsplanung usw. genauso beachtet werden muß wie der Bauzustand. In Bild 6 ist ein Beispiel für die Ungleichmäßigkeit der Altersstruktur dargestellt.

Nutzung des Datenkomplexes Bauzustand, Baualter und Lebensdauer

Aus den Darlegungen von Schattel (9) und Hipfel (10) ist zu ermessen, daß die Informationsbedürfnisse einer qualifizierten Reproduktionsplanung im Interesse einer intensiven Stadtentwicklung sprunghaft angestiegen sind. Andererseits ist es eine Aufgabe von hoher Dringlichkeit, die mit den statistischen Erhebungen der Jahre 1979/80 (7,8) gewonnenen umfangreichen Datenmengen in praktikable und ausbaufähige Planungsinstrumente einfließen zu lassen und multivalent zu nutzen. Besonders bedeutsam erscheint die Verknüpfung von Baualter und Bauzustand in technisch-konstruktiv weitgehend gleichförmigen Gebäude-Gesamtheiten, um daraus Lebensdauerkennwerte abzuleiten. Derartige Kennwerte sind besonders dann von Interesse, wenn sie gegen zeitliche Verschiebungen weitgehend unempfindlich sind. Sie sind dann in Verbindung mit der von Prognosezeitpunkt zu Prognosezeitpunkt älter werdenden Altersstruktur geeignet, um für eine Gebäude-Gesamtheit

- eine Veränderung der Zustandsstruktur
- die voraussichtlichen Aussonderungen
- den Umfang erforderlicher Baureparaturen

zu prognostizieren, wie dies schematisch in Bild 7 angedeutet ist. Am Beispiel eines größeren innerstädtischen Wohngebäudebestandes durchgeführte Untersuchungen (5) haben den Nachweis erbracht, daß die Langlebigkeit großer Teile unserer Bausubstanz auch für die nächsten Jahrzehnte eine ernst zu nehmende Größe darstellt.

Schlußfolgerungen

Die sozialistische Intensivierung erfordert die planmäßige Ausnutzung der vor allem technisch-konstruktiv bedingten Langlebigkeit der Bausubstanz. Dies ist durch ingenieurtheoretisch begründete und abgestimmte Bauinspektionssysteme sowie neuartige Planungsmodelle durch Einbeziehung von Elementen der Zuverlässigkeits- und Erneuerungstheorie zu unterstützen. Gleichzeitig stellen sich neue Erfordernisse der Verflechtung zwischen naturwissenschaftlich-technischen und ökonomischen Disziplinen ein, um die sogenannten zufälligen, weil im einzelnen noch nicht vorhersehbaren Schädigungs- und Erneuerungsprozesse in einer neuen Qualität kalkulierbar zu machen. Und schließlich bedarf die Weiterentwicklung der Bausysteme einer neben den Anforderungen des material- und energiesparenden Bauens mindestens gleichrangigen Beachtung der Forderungen des erhaltungsgerechten Bauens (s. Bild 8), da es unser Ziel bleibt, den Reparaturbedarf durch hohe Qualität und Dauerbeständigkeit der Bauwerke auf einem volkswirtschaftlich vertretbaren Minimum zu halten.

Literatur

(1) Doehler, Peter: Zur Effektivität des innerstädtischen Wohnungsbaues
Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) 12, S. 717–720

(2) Eichler, Klaus: Erfassung und Beurteilung der Bausubstanz
Bauzeitung, Berlin 30 (1976) 4, S. 210–211

(3) Klemm, Bernhard: Die Existenz des Gebäudes als funktioneller und technologischer Prozeß
Deutsche Architektur, Berlin 22 (1973) 11, S. 670–671

(4) Paulik, Richard, u. a.: Erhaltung und Rekonstruktion der Bausubstanz. Deutsche Architektur, Berlin 16 (1967) 2, S. 71–75

(5) Rolle, Horst: Zur Auswertung von Bauzustandsermittlungen
Bauzeitung, Berlin 39 (1985) 2, S. 84–86

(6) Schreiber, Rolf: Zum Problem der Wirtschaftlichkeit von Instandsetzungs- und Modernisierungsarbeiten an Wohngebäuden
Deutsche Architektur, Berlin 17 (1968) 2, S. 754-755

(7) VO über die Ermittlung des Bauzustandes der Wohngebäude mit 3 und mehr Wohnungen vom 2. 3. 78
GBl. I, Berlin (1978) 11, S. 133 ff.

(8) AO über die Vorbereitung und Durchführung der Volks-, Berufs-, Wohnraum- und Gebäudezählung vom 31. 12. 1980
GBl. I, Berlin (1980) 36, S. 378

(9) Schattel, Johannes: Aufgaben der Generalbebauungsplanung im Prozeß der intensiven Stadtentwicklung
Architektur der DDR, Berlin 24 (1985) 5, S. 301–303

(10) Hipfel, Günter: Bestimmung effektiver Reproduktionsformen für die Wohnungsbausubstanz mit dem Programmsystem ORF
Architektur der DDR, Berlin 24 (1985) 5, S. 312–314

(11) Eichler, Christian: Instandhaltungstechnik
Berlin: VEB Verlag Technik 1982

7 Schema der Fortschreibung der Bauzustandsstruktur einer Gebäude-Gesamtheit

8 Zielrelationen des erhaltungsgerechten Bauens zu anderen wichtigen Teilzielen der Erzeugnis- und Verfahrensentwicklung im Bauwesen

TEILZIELE DER ERZEUGNISENTWICKLUNG IM BAUWESEN		ERHALTUNGSGERECHT		
		LANGLEBIGKEIT	FEHLERFREIHEIT	REPARATURFÄHIGKEIT
INDUSTRIELL	MASSENFERTIGUNG	2	0	0
	AUSTAUSCHBAU	2	0	0
MATERIALSPAREND	STOFFAUSNUTZUNG	1	1	0
	STOFFVEREDLUNG	0	0	0
ENERGIESPAREND	WÄRMESCHUTZ	0	0	1

0 = INDIFFERENT BZW. INTERESSENDECKUNG
1 = GEGENLÄUFIGE ZIELE, OPTIMIERUNGEN ERFORDERLICH
2 = PROBLEM DER AUFNAHMEFÄHIGKEIT DER BAUSYSTEME FÜR ERGEBNISSE DES WISSENSCHAFTLICH-TECHNISCHEN FORTSCHRITTS

Zur ökonomischen Bewertung von Städtebauentwürfen in der Architekturausbildung

Dr. sc. oec. Lothar Büttner
Technische Universität Dresden
Sektion Sozialistische Betriebswirtschaft

Prof. Dr. sc. techn. Heinz Schwarzbach
Technische Universität Dresden
Sektion Architektur

Zu den erweiterten Anforderungen an die ökonomische Ausbildung

Die „Konzeption für die Gestaltung der Aus- und Weiterbildung der Ingenieure und Ökonomen der DDR" stellt an das Niveau der Hochschulbildung qualitativ neue Anforderungen (1). Die Erarbeitung von Vorstellungen und Standpunkten für die erfolgreiche Verwirklichung des Politbürobeschlusses zur Aus- und Weiterbildung ist gegenwärtig in vollem Gange (2, 4).

Auf der 8. Baukonferenz forderte der Minister für Bauwesen, Wolfgang Junker, in diesem Zusammenhang „in Lehre und Forschung dafür Sorge zu tragen, daß von den Studenten der untrennbare Zuzsammenhang zwischen Funktion, Konstruktion und Technologie sowie städtebaulich-architektonischer Gestaltung und hoher Ökonomie des Bauens noch besser durchdrungen und beherrscht wird" (3). Daraus leitet sich die Aufgabenstellung ab, eine spürbare Verbesserung der ökonomischen Ausbildung der Architekturstudenten zu gewährleisten. Hierbei geht es vor allem um zwei Aspekte:

Erstens muß dem Studenten deutlich bewußt gemacht werden, daß er im Ergebnis seiner entwurfsmäßigen, konstruktiven und technologischen Arbeit ein hohes ökonomisches Ergebnis planmäßig hervorbringen muß.

Zweitens müssen dem Studenten neben betriebswirtschaftlichen Kenntnissen auch verstärkt volkswirtschaftliche Zusammenhänge sichtbar gemacht werden, damit er befähigt wird, seine konkrete Tätigkeit auf volkswirtschaftliche Erfordernisse auszurichten (2, S. 13–14).

Diese beiden Aspekte sind in der Aus- und Weiterbildung von Architekten voll umzusetzen. Dazu ist eine enge intersektionelle Zusammenarbeit zwischen dem Lehrgebiet Sozialistische Betriebswirtschaft (SBW) und den Fachlehrgebieten der Architekturausbildung zu entwickeln. Es geht dabei insbesondere um folgende Anforderungen:

■ Im Rahmen der SBW-Lehrveranstaltungen sind verstärkt Methodenkenntnisse zur Lösung ökonomischer Problemstellungen sowie sichere Fähigkeiten und Fertigkeiten insbesondere auf den Gebieten der Baupreisbildung, der Effektivitätsrechnung und ökonomischen Bewertung von wirtschaftlichen Bereichen, Bauerzeugnissen und technologischen Verfahren, der Material-, Energie- und Transportökonomie, der Bauzeitoptimierung u. a. zu vermitteln(5). Der Variantenvergleich, als Methode der ökonomischen Bewertung, muß dabei solide beherrscht werden. Das geltende Lehrprogramm für das Lehrgebiet „Sozialistische Betriebswirtschaft zur Ausbildung in naturwissenschaftlichen und technischen Grundstudienrichtungen" (mit insgesamt 105 h Lehrveranstaltung, davon 60 h Vorlesung und 45 h Seminar) (6) ermöglicht eine gute Anpassung an diese speziellen Erfordernisse.

■ Die in den ökonomischen Lehrveranstaltungen gelegten Grundlagen müssen in Fachlehrveranstaltungen weiter genutzt werden. Eine wichtige Möglichkeit hierzu sind die komplexen Belege und Diplomarbeiten (der Architektur), in denen ökonomische Aufgabenstellungen enthalten sind bzw. ökonomische Bewertungen der erreichten Ergebnisse gefordert werden (4, S. 24) und die dann von Hochschullehrern und wissenschaftlichen Mitarbeitern beider Sektionen gemeinsam betreut werden.

Zur Bewertung der Ökonomie im Komplexbeleg „Städtebau"

Im folgenden wird dargestellt, wie erste Umsetzungen der vorstehenden Anforderungen auf einem Teilgebiet der Architekturausbildung an der Technischen Universität Dresden realisiert werden. Es handelt sich hierbei um den Komplexbeleg „Städtebau" im 4. Studienjahr, zu dem eine ökonomische Aufgabenstellung formuliert und ein ökonomischer Teilbeleg bearbeitet wird.

Anliegen des Komplexbeleges „Städtebau" ist der Erwerb von Fähigkeiten und Fertigkeiten zum Entwurf komplexer städtebaulicher Konzeptionen; gegenwärtig überwiegend für die Bebauung von innerstädtischen Bereichen. Die Aufgabenstellungen der Komplexbelege beinhalten konkrete Praxisaufgaben, die von den Räten der Bezirke, Kreise, Städte und Gemeinden erteilt und die in Form von Generalbebauungsplanungen bzw. Leit- und Quartierplanungen von den Studentenkollektiven bearbeitet werden. Der Komplexbeleg umfaßt einen Städtebau- und einen Ökonomieteil.

Der Städtebauteil beinhaltet in der Regel folgende Leistungsanteile [7]:

- Soziales Porträt und soziale Strategie des Umgestaltungsgebietes
- Substanz- und Funktionsanalyse der vorhandenen Bebauung und Formulierung der Planungsziele
- Konzeption für die Umgestaltung der Bebauung und Formulierung der Planungsziele
- Konzeption für die Umgestaltung der Bebauung städtischer Gebiete, beispielsweise von Wohnquartieren einschließlich der Vorschläge für Neubau, Instandsetzung, Modernisierung und Rekonstruktion der Bausubstanz
- Freiraumgestaltung und Landschaftsarchitektur
- Konzeption für die stadttechnische Ver- und Entsorgung
- Konzeption für die Gestaltung des Öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) und des fließenden sowie ruhenden Verkehrs
- Konzeption der städtebaulichen Anforderungen an die Gebäudeentwicklung.

Der Ökonomieteil beinhaltet:

- die Ermittlung des Aufwandes (Baupreises) für die Bebauungskonzeption bzw. für abgegrenzte Teile
- die ökonomische Bewertung der Bebauungskonzeption.

Im folgenden werden die Schwerpunkte der inhaltlichen Anforderungen der ökonomischen Teilbelege erläutert:

1. Den Kollektiven werden Arbeitsblätter (8) zur Verfügung gestellt, die als Arbeitsanleitung ein methodisch richtiges Herangehen an die ökonomischen Betrachtungen gewährleisten.

2. Der Ermittlung des einmaligen Aufwandes (Baupreis) wird eine Nomenklatur der Aufwandsbestandteile zugrunde gelegt, um die notwendige Systematik und Vollständigkeit zu erreichen. (Tab. 1)

3. Zur praxisnahen Aufwandsermittlung werden weitgehend die geltenden Preiskataloge verwendet. Für Neubauleistungen insbesondere die Gebrauchswertpreise für den Wohnungsbau, die Vergleichspreise für Nutzungseinheiten (VPNE), die Bauwerksteilpreise (BTP) und die Komplexpreise der PAO 211, für Baureparaturen und Modernisierung die Preisbausteine bzw. Komplexpreise nach Bezirkspreisregelung BPR Nr. 15 Halle der PAO 212. Für Außenanlagen/Erschließung erfolgt die Aufwandsermittlung mit speziell aufbereiteten Preiskennzahlen aus den bauwirtschaftlichen Bereichen von Tiefbaukombinaten.

4. Für die nächste Zeit ist geplant, in die Aufwandsermittlung für Bauerzeugnisse den Bürocomputer A 5130 auf der Grundlage des Programmkomplexes OPAL des IPRO Erfurt, BT Jena (9) in die Ausbildung einzubeziehen.

5. Eine wichtige Zielstellung besteht darin, das planmäßige ökonomische Variantendenken im Entwurfsprozeß zu trainieren und zu entwickeln. Dazu sind systematisch die potentiellen Möglichkeiten der Aufwandsbeeinflussung in den SBW-Seminaren aufzuzeigen und zu diskutieren. Zu betrachten sind insbesondere die Einflüsse der Mengenkomponente (Einsparungen von Leitungslängen, bebauten Flächen, Kubaturen von Bauwerken) und der geeignetsten Baustoffe für die geforderten Gebrauchswerteigenschaften).

6. Für die ökonomische Bewertung der Bebauungskonzeption sind geeignete Kennziffern zu bestimmen, in die Ergebnisse der Aufwandsermittlung (vgl. Tab. 1) einfließen. Eine Nomenklatur ausgewählter Kennziffern zur ökonomischen Bewertung von Reproduktionsmaßnahmen in Wohnquartieren innerstädtischer Bereiche ist in Tabelle 2 beispielhaft angegeben. Auf die Nutzung von Normativen als wichtige Zielgrößen und Beurteilungsmaßstäbe ist an dieser Stelle besonders hinzuweisen.

7. Neben dem einmaligen Aufwand (Baupreis) muß auch der laufende Aufwand – als künftige gesellschaftliche Betriebs- und Unterhaltungskosten – verstärkt in die ökonomische Bewertung einbezogen werden. Damit sind, um nur ein Beispiel zu nennen, die Erfordernisse des instandhaltungsgerechten Bauens zwingender umzusetzen. Für die praktische Berechnung des laufenden Aufwandes müssen noch mehr aussagefähige Kataloge entwickelt werden. Hierbei handelt es sich um eine zentrale Forschungsaufgabe. Für die zur Gesamtbewertung notwendige Aggregation des einmaligen mit dem laufenden Aufwand hat der Verfasser – für den Bereich der Reparaturkosten – in (10) Vorstellungen entwickelt.

8. Die vorstehend dargestellte Form der Aufwandsermittlung und ökonomische Bewertung ist einzuordnen in den Komplex der Effektivitätsberechnung von Erzeugnissen. Diese Teilergebnisse müssen in der Praxis der Projektierung weitergeführt werden zu einer aggregierten Leistungsbewertung für den Projektierungsbetrieb als Ganzheit. Über das dazu notwendige methodische Vorgehen hat der Verfasser einen Vorschlag in (11) unterbreitet.

Als eine wichtige Aufgabe bei der weiteren Qualifizierung der ökonomischen Ausbildung von Architekten wird die Ausgestaltung des Teilgebietes „Territorial- und Stadtökonomie" angesehen. Darin sollten Problemkreise eingeordnet werden wie:

- die ökonomisch begründete Standortverteilung von Investitionen
- die ökonomische Bewertung von natürlichen Ressourcen
- die ökonomische Gestaltung von Stadt- und Gebietsstrukturen
- die ökonomische Gestaltung der produktiven und sozialen Infrastruktur
- die ökonomische Bewertung von Umweltschutz und Bodennutzung
- die ökonomische Gestaltung von territorialen Produktionskomplexen
- die Ökonomie der Rekonstruktion von innerstädtischen Bereichen u. a.

Diese sehr komplexen Problemkreise sind als Einheit von technischer, gestalterischer und ökonomischer Lösung in Zusammenarbeit mit weiteren Lehrgebieten der Architekturausbildung zu entwickeln. Für das Teilgebiet der Stadtökonomie hat Kirchner bereits Unterlagen geschaffen. (12).

Tabelle 1: Nomenklatur und Gliederung des Aufwandes für innerstädtische Bebauung

Position		Bausumme
A. Gebäude		
1.0 Gebäude für Wohnzwecke		
1.1 Wohngebäude, Neubau, mehrgeschossig		....
1.2 Wohngebäude, Neubau, mit Funktionsunterlagerung		....
1.3 Wohngebäude, Instandsetzung		....
1.4 Wohngebäude, Modernisierung und Instandsetzung		....
1.5 Wohngebäude, Rekonstruktion		....
1.6 Ein- und Zweifamilienhäuser		....
	Summe Wohnungsbau	....
2.0 Gebäude für gesellschaftliche Zwecke		
2.1 Gesellschaftsbau, Neubau (z. B. Schulbauten, Kindereinrichtungen, medizinische Einrichtungen, Gaststätten, Kaufhallen)		....
2.2 Gesellschaftsbau, Modernisierung und Instandsetzung (differenziert wie 2.1)		....
	Summe Gesellschaftsbau	....
3.0 Gebäude für industrielle Nutzung		
3.1 Industriegebäude – Neubau (z. B. Produktionsstätten von Handwerk und Industrie)		....
3.2 Industriegebäude, Modernisierung und Instandsetzung		....
	Summe Industriebau	
4.0 Spezialbauwerke		
4.1 Spezialbauwerke – Neubau (z. B. Heizwerke, Heizhäuser, Kläranlagen, Trafostationen)		....
4.2 Spezialbauwerke, Modernisierung und Instandsetzung		....
	Summe Spezialbau	....
B. Außenanlagen/Erschließung		
1.0 Abbrucharbeiten am Standort		....
2.0 Geländeregulierung		
2.1 Kulturbodenabtrag		....
2.2 Erdstoffabtrag und Transport		....
3.0 Landschaftsgärtnerische Arbeiten		
3.1 Begrünung, Bepflanzung		....
3.2 Wege, Spiel- und Sportanlagen		....
4.0 Straßenbau und Gleisanlagen		
4.1 Straßenbau – Neubau		....
4.2 Straßenbau – Instandsetzung		....
4.3 Gleisanlagen (ÖPNV) – Neubau und Rekonstruktion		....
(1.0–4.3)	Summe Landschaftsgestaltung, Straßenbau und Gleisanlagen	....
5.3 Entwässerung		
5.1 Erdarbeiten		....
5.2 Rohrleitungen, Schächte		....
6.0 Wasser- und Gasversorgung (Erdverlegung)		
6.1 Erdarbeiten, Bauwerke		....
6.2 Rohrleitungen Wasser und Gas		....
7.0 Heizungversorgung (Heizkanal)		
7.1 Erdarbeiten, Betonheizkanal		....
7.2 Rohrleitungen, Vor- und Rücklauf (Ausrüstung)		....
8.0 Elektroenergieversorgung		
8.1 Erdarbeiten, Bauwerke		....
8.2 Elektrokabel, Transformator (Ausrüstung)		....
		Bausumme
9.0 Fernmeldeversorgung		
9.1 Erdarbeiten		....
9.2 Fernmeldekabel (Ausrüstung)		....
10.0 Sammelkanal für Versorgungsleitungen		
10.1 Erdarbeiten, Betonfertigteile		....
10.2 Leitungen im Sammelkanal (Wasser, Gas, Heizung, Elektro, Fernmelde)		....
(5.0–10.2)	Summe Ver- und Entsorgungsleitungen	....
	Summe Außenanlagen und Erschließung	....
C. Sonstige Aufwendungen		
1.0 Aufwand für Baulanderwerb und Bodennutzungsgebühren		....
2.0 Entschädigung für Gebäude und Anlagen (Wohngebäude, Produktionsstätten, Geschäfte, Gartenanlagen)		....
3.0 Umsetzungsaufwand für Produktionsstätten		....
4. Projektierungsgebühren		....
	Summe Sonst. Aufwendungen	....
(A.+B.+C.)	Investitionsaufwand gesamt	....

Literatur:

(1) Konzeption für die Gestaltung der Aus und Weiterbildung der Ingenieure und Ökonomen in der DDR. Beschluß des Politbüros des ZK der SED vom 29. 6. 1983

(2) Böhme, H.-J. Referat auf der Zentralen Arbeitskonferenz des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen zur Konzeption für die Gestaltung der Aus- und Weiterbildung der Ingenieure und Ökonomen in der DDR. Karl-Marx-Stadt, Dezember 1984

(3) Junker, W. Referat auf der 8. Baukonferenz des ZK der SED und des Ministerrates der DDR am 13./14. 6. 1985

(4) Knöner, R. Standpunkte und Vorstellungen der TU Dresden. Zur Verwirklichung des Politbürobeschlusses des ZK der SED vom 28. 6. 1983 Referat auf dem Konzil der TU Dresden, Juli 1984

(5) Mausolf, J.; Büttner, L. Empfehlungen zur Erhöhung des Niveaus der ökonomischen Ausbildung für Bauingenieure und Architekten durch die Lehrveranstaltungen zur Sozialistischen Betriebswirtschaft der Bauindustrie. TU Dresden, Mai 1981 (unveröff.)

(6) Lehrprogramm für das Lehrgebiet „Sozialistische Betriebswirtschaft" zur Ausbildung in naturwissenschaftlichen und technischen Grundstudienrichtungen an den Universitäten und Hochschulen der DDR, September 1982

(7) Schwarzbach, H. Anforderungskonzeption zum Komplexbeleg „Städtebau". TU Dresden, 1984 (unveröff.)

(8) Büttner, L. Grundlagen zur Ermittlung des Aufwandes und zur Bewertung der Ökonomie innerstädtischer Bebauung. Arbeitsblätter für Architekten, TU Dresden, Februar 1985, S. 1–13

(9) Jänike, J. Preisermittlung mit Bürocomputer. Bauplanung – Bautechnik 12/1984, S. 533

(10) Büttner, L.; Mausolf, J. Zur Bestimmung der Reparaturkosten bei Effektivitätsrechnungen von Gebäuden. Bauzeitung 7/1976, S. 375–377

(11) Büttner, L.; Garich, K. Bewertung der Leistung von Projektierungsbetrieben der Baukombinate. Architektur der DDR 1/1985, S. 49–51

(12) Kirchner Vorlesungsmanuskript „Ökonomische Stadtgestaltung" Weimar, 1983 (unveröff.)

Tabelle 2: Nomenklatur ausgewählter Kennziffern zur ökonomischen Bewertung von Wohnquartieren (Aufwandswerte aus Tabelle 1 verwenden)

KZ 1: Spezifischer Aufwand Wohnungsbau – Neubau

$$= \frac{\text{Aufwand Wohnungsbau – Neubau (1.1.1.2)}}{\text{Wohnungseinheiten Neubau}} \left(\frac{TM}{WE}\right)$$

KZ 2: Spez. Aufwand Wohnungsbau – Instandsetzung

$$= \frac{\text{Aufwand Wohnungsbau – Instands. (1.3)}}{\text{Wohnungseinheiten – Instandsetzung}} \left(\frac{TM}{WE}\right)$$

KZ 3: Spez. Aufwand Wohnungsbau – Mod. u. IS

$$= \frac{\text{Aufwand Wohnungsbau – Mod. u. IS (1.4)}}{\text{Wohnungseinheiten – Modern. u. Instands.}} \left(\frac{TM}{WE}\right)$$

KZ 4: Spez. Aufwand Wohnungsbau – Rekonstruktion

$$= \frac{\text{Aufwand Wohnungsbau – Rekonstr. (1.5)}}{\text{Wohnungseinheiten – Rekonstruktion}} \left(\frac{TM}{WE}\right)$$

KZ 5: Spez. Aufwand f. Gesellschaftsbau – Einzelobjekte[1]

$$= \frac{\text{Aufwand für Objekt (2.1)}}{\text{Nutzungseinheit}^{2)}} \left(\frac{TM}{WE}\right)$$

1) alle Objekte einzeln betrachten
2) z. B. M/Platz, M/m^2 Verkaufsfläche

KZ 6: Spez. Aufwand Gesellschsftsbau gesamt

$$= \frac{\text{Aufwand f. Gesellschaftsbau ges. (2.1.2.2)}}{\text{Wohnungseinheiten gesamt}^{1}} \left(\frac{TM}{WE}\right)$$

1) Neubau + Instandsetzung + Modern. und Instands. + Rekonstruktion

KZ 7: Spez. Aufwand Landschaftsgestaltung, Straßenbau, Gleisanlagen

$$= \frac{\text{Aufwand Landsch., Str.-bau, Gleisanl. (1.0–4.3)}}{\text{Wohnungseinheiten gesamt}} \left(\frac{TM}{WE}\right)$$

KZ 8: Spez. Aufwand Ver- und Entsorgungsleitungen

$$= \frac{\text{Aufwand Ver- u. Entsorgungsleitungen (5.0–10.2)}}{\text{Wohnungseinheiten gesamt}} \left(\frac{TM}{WE}\right)$$

KZ 9: Spez. Investitionsaufwand – gesamt

$$= \frac{\text{Investitionsaufwand gesamt (A.+B.+C.)}}{\text{Wohnungseinheiten gesamt}} \left(\frac{TM}{WE}\right)$$

1
Blick in die Behmenstraße von der Neutorstraße (Perspektive)

2
Wohnungsneubau (WBS 70) und modernisierte Altbauten in der Pfaffenstraße

Wohnungsbau in der Neubrandenburger Innenstadt

Industrieller Wohnungsneubau neben modernisierten Altbauten

Dr.-Ing. Iris Grund

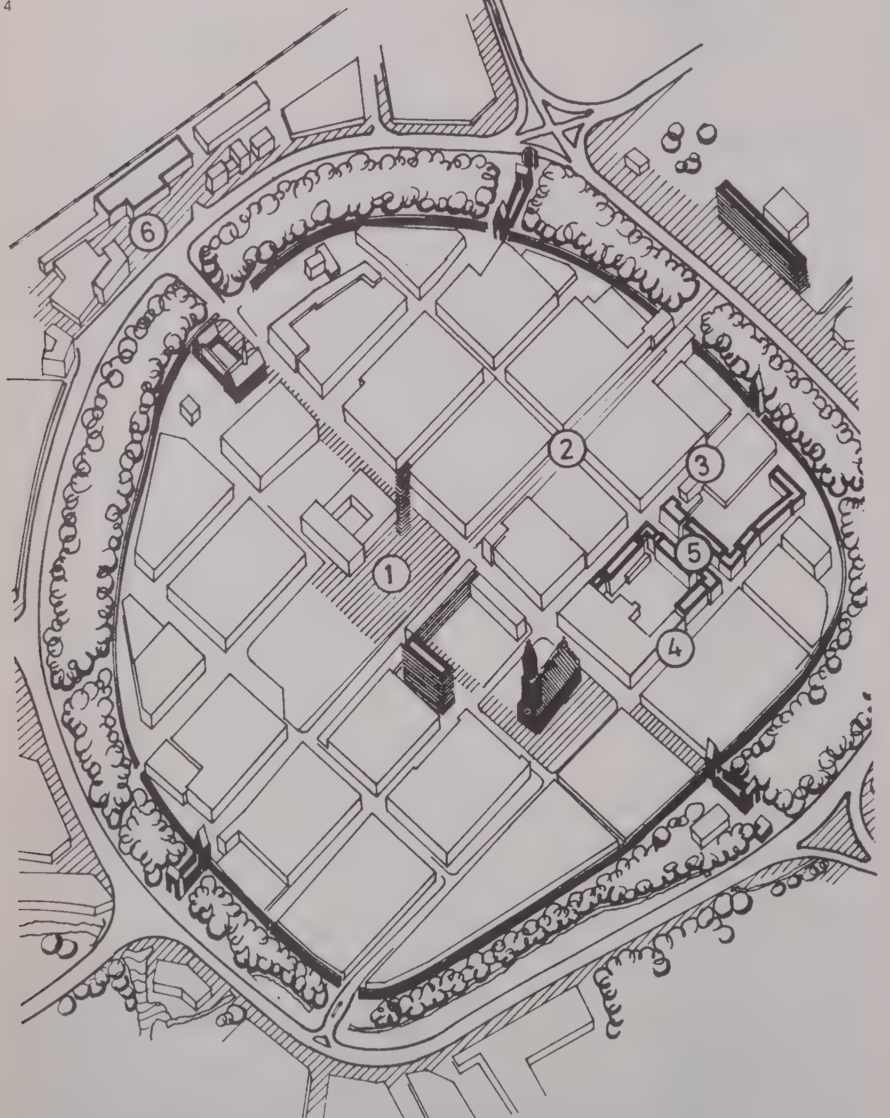


Selten hat ein Architekturwettbewerb so populäre, schnell sichtbare, weiträumig gespannte und noch weit in die Zukunft reichende Auswirkungen gehabt. Gemeint ist der Wettbewerb um „variable Gebäudelösungen in Großplattenbauweise für das innerstädtische Bauen". Die Wettbewerbsarbeit des Neubrandenburger Kollektivs (Architektur der DDR 8/83, S. 500–501) wurde eine entscheidende Grundlage für die Einstellung des Neubrandenburger Bauwesens auf neue städtebaulich-architektonische und technisch-technologische Anforderungen beim innerstädtischen Bauen.

Das Büro für Städtebau und Architektur reichte im Rahmen des Wettbewerbes u. a. einen Beitrag ein, dessen Gegenstand zwei Quartiere der Neubrandenburger Innenstadt waren. In Auswertung des Wettbewerbes beschlossen der Rat des Bezirkes und der Rat der Stadt Neubrandenburg, dieses Gebiet von der Stadtmauer bis zur Behmenstraße, nördlich und südlich begrenzt durch die Pfaffenstraße und die Neutorstraße, in kürzester Frist zugleich mit der Modernisierung der in diesem Gebiet noch erhaltenswerten Altbausubstanz zu bebauen. Der Wettbewerbsentwurf des Büros für Städtebau und Architektur wurde als Arbeitsgrundlage der städtebaulich-architektonischen Lösung bestätigt. Vom Wohnungsbaukombinat Neubrandenburg wurde gleichzeitig mit der Projektierung des ebenfalls schon für den Wettbewerb entwickelten Eckgebäudes begonnen. Für die wei-

3

4



3/5
Blick über den südöstlichen Teil der Innenstadt mit dem Bebauungsgebiet

4
Übersichtsdarstellung der Innenstadt
1 Karl-Marx-Platz
2 Fußgängerbereich Turmstraße
3 Neutorstraße
4 Pfaffenstraße
5 Behmenstraße
6 Bahnhof

teren Neubauten wurden in Zusammenarbeit zwischen dem Büro für Städtebau und Architektur und dem Wohnungsbaukombinat Neubrandenburg bewährte Serienerzeugnisse der WBS 70 durch Veränderungen in der Fassadengestaltung und Dachgestaltung sowie der Grundrißlösungen in den Erdgeschossen den speziellen architektonischen und funktionellen Anforderungen des stadtzentralen Standortes angepaßt.

Von November 1984 bis Dezember 1985 wurden danach dort

201 Neubauwohnungen
19 modernisierte, rekonstruierte oder durch Um- und Ausbau neu gewonnene Wohnungen

und 2300 m^2 Nutzfläche für 8 Läden
2 Gaststätten und
Dienstleistungseinrichtungen

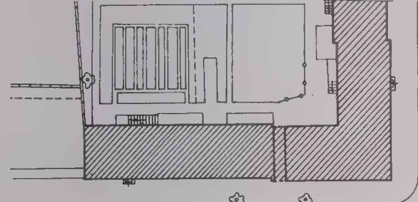
geschaffen und zur Nutzung übergeben.

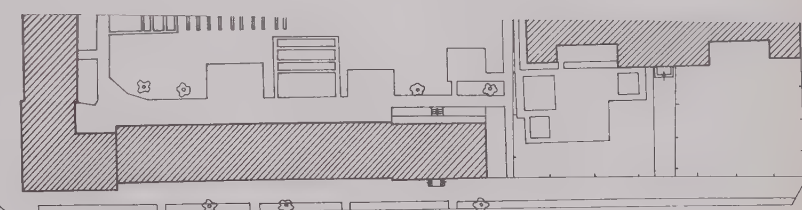
Das Baugebiet liegt in einer außerordentlich reizvollen und anspruchsvollen städtebaulich-architektonischen Situation.
Es wird östlich begrenzt durch die Stadtmauer mit dem backsteingotischen „Neuen Tor" (2. Hälfte 15. Jh.) und einer Reihe von Wiekhäusern, die zur Zeit in Anlehnung an die im 17./18. Jh. als Wohnhäuser errichteten Fachwerkeinbauten für verschiedene gesellschaftliche Funktionen neu aufgebaut werden. In der Neutorstraße schließt der Wohnungsneubau eine Straßenbebauung von kleinen 2geschossigen Wohnhäusern des 17./18. Jh. ab. Das unmittelbar benachbarte

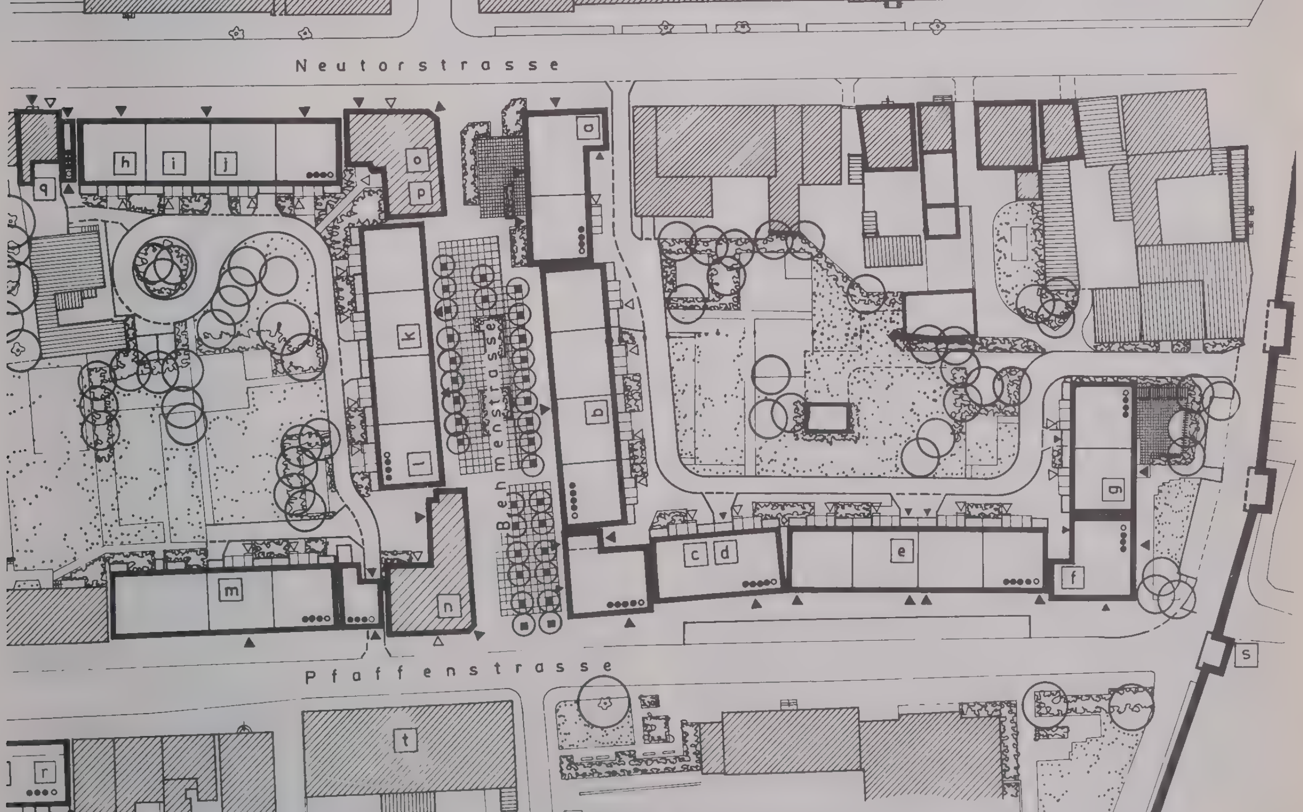
5

6 Lageplan des Bebauungsgebietes
a Gaststätte – Spezialitätenbar (50 Plätze)
b HO Sportwaren/Camping
c Reisebüro der DDR
d Deutsche Post / Zeitschriften
e DLK Annahme und Ausgabe
f Kunstbuchhandel und Bilder
g Weinrestaurant (50 Plätze)
h Pelze (DLK)
i Goldschmiede (DLK)
j HO Backwaren
k HO Kinderschuh- und Lederwaren
l HO Damenbekleidung
m HO Papier- und Spielwaren
n Textilwaren (privat)
o PGH Friseure
p Lederwaren (privat)
q Optiker (privat)
r HO Obst und Gemüse
s Wiekhaus – Buchhandlung Union-Verlag und Kunstgewerbe
t ehemaliges herzogliches Schauspielhaus

6







7

8



9





10





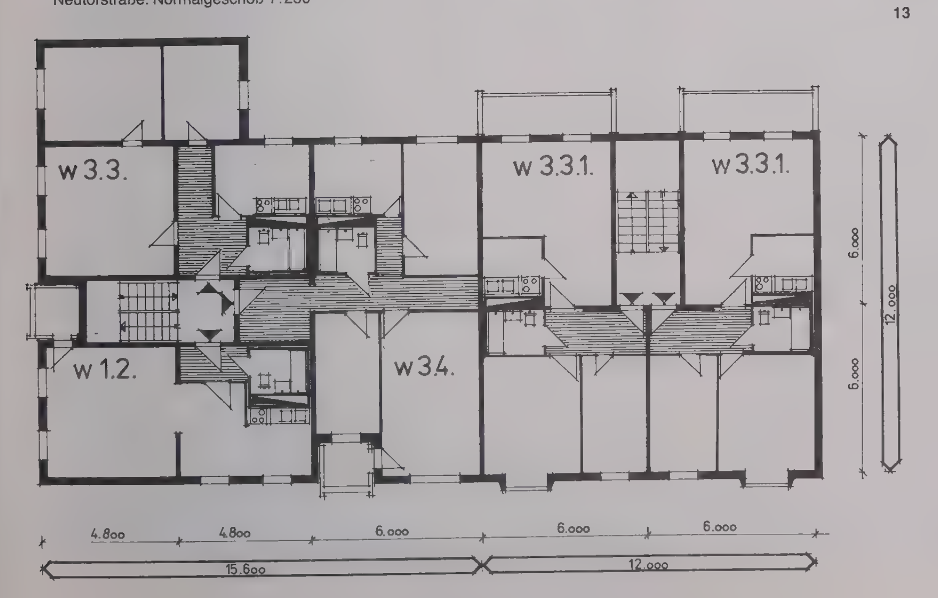
11



12

7 Blick in die bebaute Behmenstraße, umgestaltet zum Fußgängerbereich
8/9 Gaststätte im Erdgeschoß der Ecke Neutorstraße/Behmenstraße
10 Neubaufassade in der Behmenstraße
11/12 Situation in der Behmenstraße nach und vor der Bebauung
13 Wohnungsneubau mit Ecklösung Behmenstraße / Ecke Neutorstraße. Normalgeschoß 1:250

13



Wohngebäude ist ein stattliches bürgerliches Wohnhaus des 18. Jh. mit hohem Mansarddach, in dem Heinrich Tessenow 20 Jahre bis 1944 lebte. Es ist beabsichtigt, dieses Haus auch mit den von Tessenow vorgenommenen Umbauten zu restaurieren und für eine gesellschaftliche Nutzung einschließlich einer Tessenow-Gedenkstätte einzurichten.

Auf der Westseite der Behmenstraße stehen die einzigen massiv gebauten Wohnhäuser dieses Stadtgebietes aus der Zeit um die Jahrhundertwende. Sie wurden als willkommene Eckbebauung in den Wohnungsneubau eingegliedert. Die dort vorhandenen großen 4–6-Zimmer-Wohnungen mit allerdings sehr sparsamer Sanitär-Ausrüstung wurden seit Jahren von mehreren Familien je Wohnung bewohnt. Mit der Modernisierung konnten zusammen mit dem Ausbau des hohen Mansarddaches aus 9 Wohnungen 18 abgeschlossene 2- und 3-Raum-WE mit Küchen und Bädern eingerichtet werden.

Allseitig eingebunden in den Wohnungsneu-

14



15

14 Neues Tor (2. Hälfte 15. Jh.)

15 Fassadendetail Neutorstraße 16

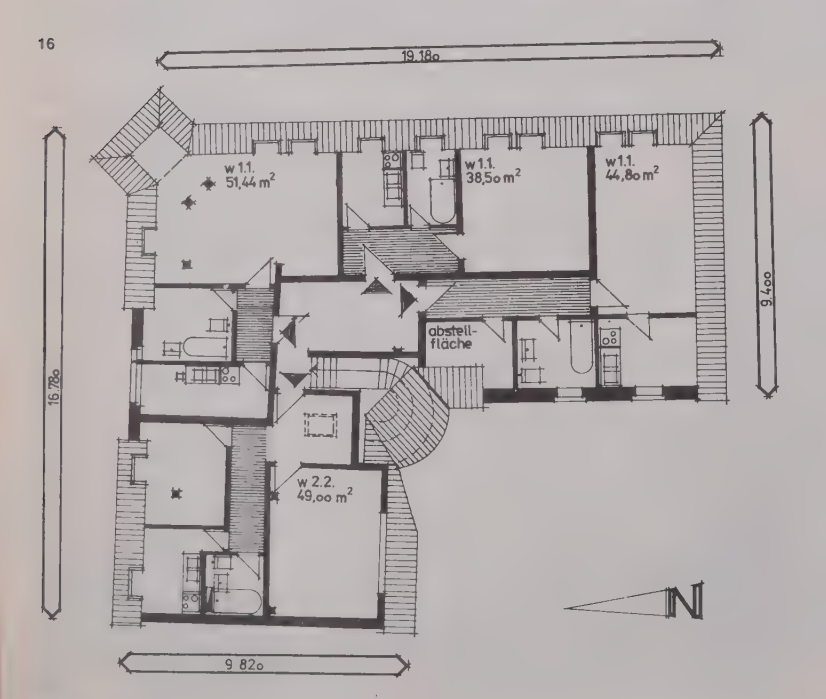
16 Ausbau des Dachgeschosses Neutorstraße 16 / Ecke Behmenstraße, 1 : 250

17 Eckbebauung in WBS 70 mit Gaststätte im Erdgeschoß, östlich angrenzendem „Tessenow-Haus" und (im Vordergrund) Eckhaus von 1910 mit Schuhgeschäft im Erdgeschoß und 8 modernisierte Wohnungen

18 Fassade des Eckhauses Neutorstraße 16

19 Hofseitiger Wohnungszugang

16



bau, ließen sich diese Wohnungen an die Fernheizung anschließen und waren durch ihre Lage im Stadtkern, die geräumige Grundrißlösung und den zeitgemäßen Wohnkomfort ein gern genutztes Wohnungstauschangebot für ältere Menschen, die dafür ihre größere Wohnung in der Innenstadt aufgaben. Westlich schließt sich der Wohnungsneubau an die Wohnbebauung der 50er Jahre, der ersten Wiederaufbauphase der Stadt, an. Erwähnenswert ist noch das unmittelbare Gegenüber, ein Fachwerkhaus mit hohem Mansarddach von 1780. Es wurde als herzogliches Schauspielhaus errichtet und diente danach bis heute vielen anderen Funktionen. Die geplante Wiederherstellung als Stätte für verschiedene Formen der Bühnenkunst und Musik – der gut proportionierte Saal kann 300 Sitzplätze aufnehmen – erfordert noch erhebliche bauliche Sanierungsarbeiten. Die dabei vorgesehene weitgehende Annäherung an die ehemals barocke Architekturhaltung wird das Gebiet um ein weiteres wertvolles Bauwerk bereichern.

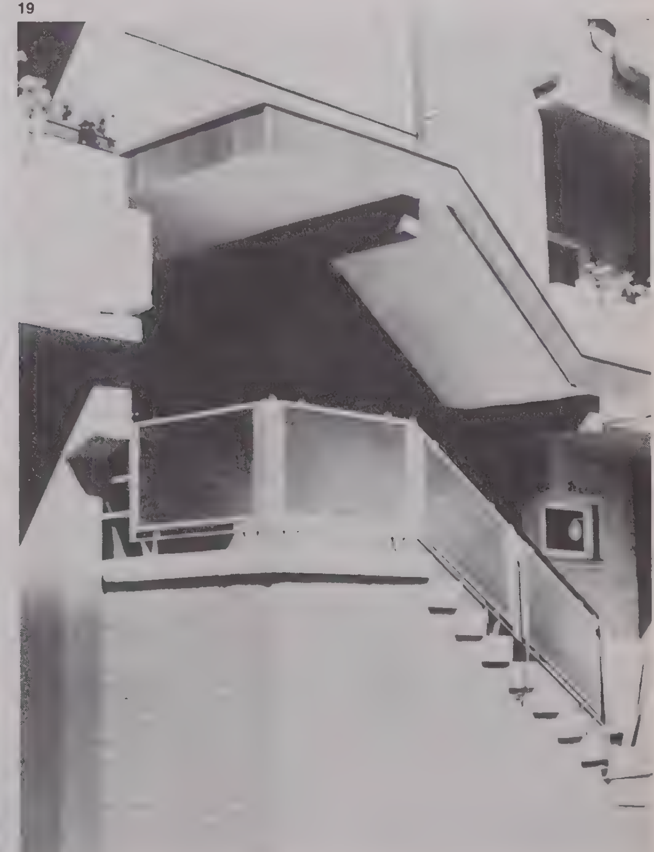
Die Architekturhaltung der Neubebauung geht davon aus, sich mit ruhiger Zurückhaltung in die von Architekturformen unserer langen Baugeschichte reichhaltig geprägte Umgebung einzufügen. Das Wagnis, die WBS 70-Plattenbauweise dafür zu verwenden, erfordert Disziplin und Qualität in der Durchbildung von architektonischen Details wie in der sauberen Bauausführung. Die Quartierstruktur wurde konsequent beibehalten. Gebäudehöhen und Trauflinien fügen sich in Vorhandenes ein. Dazu war es not-

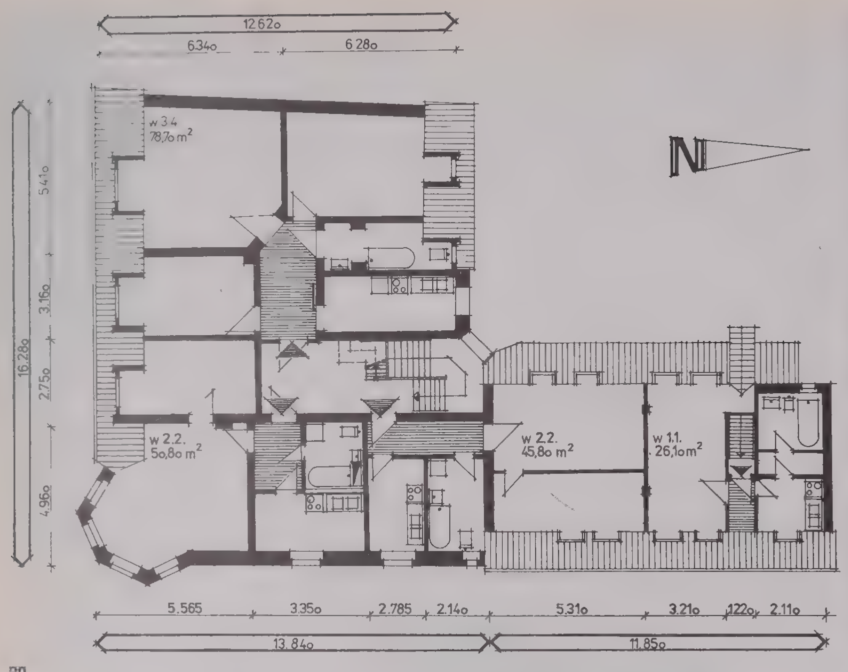
17

18



19





20



21



22

23



20
Ausbau des Mansarddachgeschosses Pfaffenstraße 13 / Ecke Behmenstraße

21
Modernisiertes Eckhaus in der Pfaffenstraße 13

22
1985 fertiggestelltes Wiekhaus mit Buchhandlung des Union-Verlages

23
Ehemaliges herzogliches Schauspielhaus in der Pfaffenstraße

wendig, das obere Wohngeschoß straßenseitig mansarddachartig abzuschrägen. Hofseitig folgt nur der Drempel und der obere Loggienabschluß der im Gebiet vorherrschenden Mansarddachneigung. Das durchgehend für gesellschaftliche Funktionen genutzte Erdgeschoß setzt sich durch die feinkörnige, veredelte Oberflächenstruktur der negativ gefertigten Dreischichtenplatte, das verwendete Oberflächenmaterial – ausgewaschener Porphyrsplitt –, eine gesimsartige Trennlinie zu den oberen Geschossen und die Fassung der Eingänge und Fenster in Werksteingewänden von den darüber liegenden Wohngeschossen mit oben aufgebrachter heller Marmorsplittbeschichtung ab. Zur Baumassengliederung und Akzentuierung wurde ein plastisch etwas hervortretendes „Blumenfenster" eingeführt, das von den Bewohnern als willkommene Bereicherung des Wohnraumes angenommen wurde.

Maßstabgerechte Fensterformate und eine saubere Fassung der Fenster sowie ihre architektonisch bewußte Anordnung in der Fassade, das gewählte Fugenraster und die exakte Randausbildung der Platten sowie eine präzise Montage waren von Anbeginn an Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit und hartnäckiger Zusammenarbeit von Architekten, Ingenieuren der Projektierung und Vorfertigung sowie schließlich des Hauptauftraggebers komplexer Wohnungsbau bei der Baudurchführung auf der Baustelle. An dieser Stelle sei auch die Baudirektion Berlin mit Dankbarkeit erwähnt. Die Einführung der unten liegenden Oberflächenfertigung von WBS 70-Elementen, die Möglichkeiten ihrer plastischen Formung, wie beim „Blumenfenster", wurden uns durch ihre uneigennützige, unkomplizierte Vermittlung von Kenntnissen, Erfahrungen und praktischen Hilfestellungen ermöglicht. Damit wurde für das Neubrandenburger Bauwesen ein entscheidender Schritt zur Erschließung neuer Qualitäten in der Plattenbauweise getan, der inzwischen durch weitere Schritte ausgebaut wurde und durch eigene Entwicklungen fortgesetzt wird.

Dieser innerstädtische Standort löste noch eine Reihe weiterer qualitätsfördernder, die Architektur bereichernder Maßnahmen aus. So wurde in den Friedländer Fliesenwerken die dort gefertigte frostsichere, rote Fußbodenfliese durch den außerordentlich engagierten Einsatz der Mitarbeiter des Werkes so geformt, daß sie mit einer neuen Struktur und ihrer schönen roten Keramikfarbe die

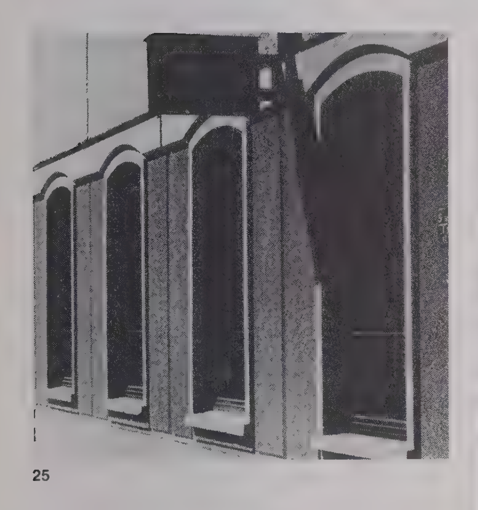
Am städtebaulichen und architektonischen Entwurf beteiligte Architekten	Dr.-Ing. Iris Grund	VEB Wohnungsbaukombinat Neubrandenburg
	Bauing. Günter Gisder	Dipl.-Ing. Gerda Steinbach
	Dipl.-Ing. Ingolf Michaelis	Bauing. Marianne Walkowiak
	Dipl.-Ing. Klaus Wolf	VEB Innenprojekt Halle, Betriebsteil Neubrandenburg
	Bauing. Günter Heinz	Innenarchitekt Harald Heyde
Büro für Städtebau und Architektur beim Rat der Stadt Neubrandenburg	Dipl.-Gärtner Ingeborg Knipper	VEB Grünanlagen- und Sportplatzbau Neubrandenburg
	Dipl.-Ing. Gerlinde Johanns	Gartenbauingenieur Günter Magdans



24



27



25

Terrassenflächen vor den Gaststätten im Straßenraum als saubere, ansprechend gestaltete Flächen hervortreten lassen. Gestalterisch und technologisch sollen damit erste Erfahrungen gesammelt werden, um weitere Einsatzmöglichkeiten vorzubereiten.



28

26



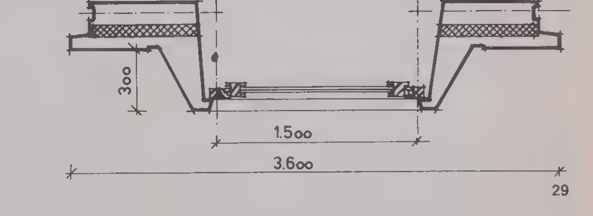
24 Fassadendetail Pfaffenstraße 13

25 Detail der Erdgeschoßfassade gegenüber der Stadtmauer

26 Fassadendetail mit „Blumenfenstern"

27/28 Neubaufassade und Situation vor der Bebauung in der Pfaffenstraße

29 Blumenfenster. Horizontalschnitt



29

Die Geschoßhöhe von 2,80 m im Erdgeschoß löste für die Nutzung als Gaststätten u. a. Funktionen umfangreiche Be- und Entlüftungsmaßnahmen aus. Schlußfolgernd wird ab 1985/86 für gesellschaftlich genutzte Erdgeschosse grundsätzlich die 3,30-m-Geschoßhöhe in WBS70-Plattenbauweise eingeführt.

Der architektonisch interessanten Innenraumgestaltung wurde besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Dabei hat der VEB Innenausstattung Anklam auf der Grundlage der Entwürfe des VEB Innenprojekt Halle, Betriebsteil Neubrandenburg, durch seine qualitätsvolle Ausführung wesentlich zur guten Raumatmosphäre beigetragen.



1

Gotha – zu Problemen der Rekonstruktion der Innenstadt

1
Der rekonstruierte Marktplatz von Gotha

2
Rathaus und Marktplatz von Gotha um 1716

Dipl.-Ing. Ulrich Peickert, Stadtarchitekt

Planung:
Rat der Stadt Gotha, Rat des Kreises Gotha, Institut für Denkmalpflege, AST Erfurt,
Büro des Bezirksarchitekten Weimar,
A. u. F. Sager Weimar/Berlin, A. u. D. Kniffka und Kollektiv/Gotha

Vorbereitung:
Rat der Stadt Gotha, VEB HAG Gotha

Projektierung/Durchführung:
VEB Kreisbaubetrieb Gotha, PGH Bau-Ausbau „Einheit" Gotha, PGH „Bauwerk" Sonneborn mit diversen Nachauftragnehmern, Kommunale Einrichtung Straßenunterhaltung Gotha, VEB Stadtwirtschaft Gotha, VEB Energiekombinat Erfurt, VE HO Kreisbetrieb Gotha, Konsumgenossenschaft Kreis Gotha, K. Fleischmann, Weimar, u. a. m.

Auszeichnungen:
Banner der Arbeit Stufe III im Kollektiv,
Architekturpreis der Stadt Gotha 1984.

Mit nahezu 60000 Einwohnern ist die Stadt Gotha – reizvoll im Gebirgsvorland des Thüringer Waldes gelegen – einerseits eine der größten Kreisstädte der Republik, andererseits das Zentrum einer der ausgedehntesten Erholungskreise und gleichzeitig sein industrieller und Versorgungsschwerpunkt. Bereits 775 erstmals als „Villa Gothaha" in einer Schenkungsurkunde Karls des Großen an die Reichsabtei Hersfeld erwähnt, beginnt Gothas städtebauliche Entwicklung um 1150/70 als Gründung der Thüringer Landgrafen in Anlehnung an den schon vor 1217 befestigten Schloßberg. Ausgangspunkt für die städtische Entwicklung war die strategisch günstige Lage zu einer der wichtigsten mittelalterlichen Fernhandelsverbindungen – der Hohen oder Königsstraße – am Fuße der ab 1316 als „Grimmenstein" bezeichneten Burg. Die vermutlich stufenweise voranschreitende Frühphase der Grundrißgestaltung des Gothaer Stadtkerns von West nach Ost war mit der erstmals 1253 belegten Ummauerung und der Übernahme des Eisenacher Stadtrechts abgeschlossen. Einem baukörperlich bis heute nachzuweisenden wirtschaftlichen Aufschwung durch den Waidbau zur Farbstoffgewinnung (Gotha verzeichnet 1562 bei 864 Gebäuden bereits etwa 4500 Einwohner) folgt in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts eine Krisenzeit (Großbrand 1545, Schmalkaldischer Krieg 1547, Grumbachsche Händel 1566/67) die erst 1640 durch die Erhebung zur Residenzstadt des ernestinischen Herzogtums endet (Schloß Friedenstein 1643/57; Rathaus 1665, Schloß Friedrichsthal 1708/11, Orangerie 1747 und 1774, Palais 1776).

Nach der 1826 vollzogenen Vereinigung der Herzogtümer Coburg/Gotha und der beginnenden industriellen Entwicklung erhält die Stadt weitere nachhaltige städtebaulich-architektonische Impulse (Winterpalais 1829, Schinkelsches Hoftheater 1837/40, Marstall 1847/48, Naturkundemuseum 1864/79, Bohnstedtsche Versicherungs- und Bankbauten 1868/94) so daß Gotha um 1900 bereits 35000 Einwohner zählte. Die zu Beginn systematischer Untersuchungen (1959) vorzufindende Struktur der Innenstadt geht auf den trotz Vorhandenseins eines umfangreichen Kanalsystems verheerenden Stadtbrand von 1665 und grundlegende städtebauliche Veränderungen in dessen Folge zurück (Bauordnung).

Durch Kriegseinwirkungen 1944/45 empfindlich (Verlust von Renaissance- und Barockbürgerhäusern am Neumarkt und des Schinkeltheaters am Eckhofplatz) jedoch nur punktuell getroffen, wiesen bereits 1960 60 % der innerstädtischen Bausubstanz u. a. auf Grund jahrzehntelang unterbliebener kontinuierlicher Gebäudereproduktion bei hochgradigster Überbauung und einem Fachwerkanteil von etwa 90 % schwere konstruktive Schäden vor allem im Dach- und Sockelbereich auf oder waren abbruchreif.

Basierend auf umfangreichen Bestandsanalysen sah ein erster Experimentalentwurf des Institutes für Stadt- und Dorfplanung der Bauakademie 1961 in der nahezu vollständigen Ersetzung der Altbausubstanz – mit Ausnahme des Hauptmarktes, des Augustinerklosters und der Margarethenkirche – und der Neubebauung des etwa 35 ha großen Stadtkerngebietes in den Technologien der beginnenden Industrialisierung des Bauwesens das Leitbild für eine Umgestaltung der Stadt.

Die Ergebnisse des Wettbewerbes Stadtzentrum Gotha 1969 weisen dagegen bereits auf die Notwendigkeit der harmonischen Verbin-



2

dung historisch überlieferten Raum- und Baukörpergefüges mit der Maßstäblichkeit modernen Städtebaus hin, wenngleich Wettbewerbsprogramm und Architekturauffassung dieser Zeit realistische Konzeptionen nicht förderten.

Beginnend mit der Generalbebauungsplanung legte das Büro des Bezirksarchitekten 1972 eine Studie zur Rekonstruktion der Innenstadt vor, die dem künftigen, allerdings für extensive Neubaustandorte entwickelten Sortiment des VEB WBK Erfurt Rechnung trug und gleichzeitig die dringlichsten Umgestaltungsnotwendigkeiten berücksichtigte. Die Situation wurde damals so eingeschätzt: „Die Zentrumsbebauung westlich des Hauptmarktes bis zur Bürgeraue ist durchweg vor 1870 errichtet und hat die Bauzustandsstufe 4. Die Ausstattung mit sanitären Einrichtungen ist äußerst mangelhaft. Die kleinen Grundstücke sind mit Wohn- und Nebengebäuden in Holzfachwerk derart überbaut, daß lediglich von den oft nur sehr engen Gassen etwas Sonne an die Wohngebäude gelangen kann. In diesem Gebiet ist eine Aufwertung durch Modernisierung oder ähnliche Maßnahmen auf Grund der Überalterung nicht mehr möglich. Hier kommt nur noch ein Ersatzwohnungsbau in Frage“ (Lange, 1975). Wohnungspolitisch und städtebaulich zwingende Vorleistung war die Beräumung und Neubebauung der direkt an den Altstadtkern grenzenden Bereiche entlang der Gartenstraße/Suttnerplatz, die Stadtgrabenniederung – gründungstechnisch aufwendig und stadtgestalterisch in Geschossigkeit (ursprünglich durchgängig 8/11) und Baukörpergliederung unakzeptabel. Die zwischen 1979 und 1983 durch den Rat der Stadt vorbereiteten und realisierten Maßnahmen für die Neubebauung der westlichen Innenstadt umfaßten 243 Wohngrundstücke sowie 40 Einrichtungen und Betriebe.
Parallel dazu entwickelte ein Kollektiv des Projektierungsbereiches Gotha des VEB WBK Erfurt im Rahmen der Investprojektierung des Standortes „Blumenbachstraße“ ein angepaßtes Sortiment der WBR 80 Erfurt 6,3/5.

Die Typenblöcke wurden in Segmentbausteine mit max. 20 WE, 19,60 m Länge sowie wohn- und schlafseitigem Hauseingang aufgelöst. Der Segmentbaustein wird variierbar durch

- Gebäudevor- und -rücksprünge (generell 1,80 m)
- Geschoßanzahl (4 und 5geschossig)
- Reihbarkeit
- Kellergeschoßvarianten
- Hauseingangsvarianten
- Loggienanordnung und Gestaltung
- Dachgestaltung auf der Loggienseite.

Dabei ist das Ecksegment als Segmentbaustein mit max. 20 WE modifiziert.

Zur Unterbringung der erforderlichen gesellschaftlichen Einrichtungen wurden zwei unterlagerungsgerechte Gebäudeabschnitte (32 WE) als Ecke und Zeile (Rahmenkonstruktion mit 3,30 m Geschoßhöhe) mit einer funktionstüchtigen Bruttofläche von 570 m^2 entwickelt.

Zur Bereitstellung des Sortimentes wurden 28 Sonderelemente des Wohnungsbausortimentes WBR 80 Erfurt und 32 Sonderelemente des Schulbausortimentes TS 69 für Funktionsunterlagerung erforderlich. Durch die Reihung der Segmentbausteine entstanden Gebäude von 20 bis 64 WE. Die Gebäude mit Funktionsunterlagerung enthalten folgende gesellschaftliche Einrichtungen:

- Ambulatorium (5 ärztliche Arbeitsplätze)
- Friseur/Kosmetik (10 Arbeitsplätze)
- Cafe (30 Plätze)
- VST Backwaren (52 m^2 Verkaufsraumfläche)
- Kinderbibliothek (18000 Bände)
- VST Fleisch- u. Wurstwaren (90 m^2 Verkaufsraumfläche)
- VST WtB (225 m^2 Verkaufsraumfläche)
- Speisegaststätte (100 Plätze)

Insgesamt werden bis 1986 am Standort Gotha, Blumenbachstraße 816 WE errichtet, das sind etwa 400 WE mehr als in der vorhandenen Altbebauung. (Bebauungsdichte von etwa 480 Einwohnern/ha) Auf Grund der Lage des Bebauungsgebietes und der unmittelbaren Angrenzung an die Altbausubstanz entstanden erschwerte Bedingungen im Montageprozeßablauf, wie Vor-Kopf-Montage, Überfahren von angrenzenden Gründungsebenen, Einsatz des Kranes als Transportmittel, geringe Elementestapelfläche und ein erhöhter Anteil an Absperr- und Sicherheitsmaßnahmen. Die Normative des kom-



3

4

Ersatzneubau
Komplexrekonstruktion
Teilrekonstruktion
Dach / Fassade

plexen Wohnungsbaus werden unter vorgenannten Verdichtungsbedingungen einschließlich der Baufreimachungskosten eingehalten.

Grundlegendes Gestaltungsprinzip war, ablesbare Häuser von 10 bis 20 m Einzellänge mit einem 3- bzw. 4geschossigen Erscheinungsbild zu erhalten und somit der Maßstäblichkeit des Standortes weitgehend Genüge zu tun. Die Loggiafassaden werden mit Silikat 80 (ziegelrot, grün, ocker) gestrichen; die Lochfassaden (generell stehendes Fensterformat) sind weißmeliert besplittet.

Durch eine Dachzonierung, variabel für alle Bausteine, mit schrägem Drempel und einer Dachfläche, die die Loggia im letzten Geschoß mit einbezieht, wird trotz 4- bis 5geschossiger Bebauung ein 3- bis 4geschossig wirkendes Erscheinungsbild erreicht (Scheinmansarddach mit Doppelrömer, rot/grau, auf Holzunterkonstruktion).

Die Freiräume des Bebauungsgebietes sind in Anbindung an die Fußgängerzone Marktstraße – Hauptmarkt – Jüdenstraße als befahrbare Fußgängerzone ausgelegt. Die Belieferung der gesellschaftlichen Einrichtungen erfolgt von der Straßenseite, womit die Nutzung der Innenhöfe durch die Mieter gewährleistet ist.

Unter den gegebenen technologischen Parametern der auslaufenden Wohnungsbaureihe läßt die Fertigstellung des ersten innerstädtischen Wohnungsbaustandortes Gothas noch manchen Kompromiß in Fragen der städtebaulich-architektonischen Qualität erwarten. Auch planungstechnisch verursachte Probleme (wie die Anbindung an die Hauptmarkt-Westseite) oder Baukörperdetails (Probleme bei der Dachzonierung, unsaubere Fassadenoberflächen u. ä.) bedürfen mit der bezirklichen Einführung der WBR 85 einer besseren Lösung.

Den örtlichen Planungs-, Vorbereitungs- und Baukapazitäten fiel und fällt die überaus komplizierte Aufgabe der Rekonstruktion der zu erhaltenden, oft starke Schäden aufweisenden Altbausubstanz zu.

Auf Beschluß des Sekretariats der Kreisleitung Gotha der SED war die Rekonstruktion des Hauptmarktes als 1. Abschnitt umgehend vorzubereiten und zum 35. Jahrestag der DDR zu realisieren. Baubeginn war das Frühjahr 1981, so daß die Rekonstruktion insgesamt $3^1/_2$ Jahre in Anspruch nahm. Inhaltliche Vorgabe war die denkmalpflegerisch-städtebauliche Zielstellung, die in Verantwortung des Stadtbauamtes gemeinsam mit dem Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Erfurt, von Architekten, Ingenieuren und Gestaltern erarbeitet wurde, eine komplexe Planung aller erforderlichen Maßnahmen der Umgestaltung sicherte und entsprechende Ratsbeschlüsse zur Grundlage hatte.

In Würdigung des nationalen Stellenwertes des zu rekonstruierenden Flächendenkmals wurden neben gesellschaftspolitischen und baulich-technischen Zielstellungen vor allem gestalterische Forderungen formuliert, die auf der Basis der historischen Qualität des Platzraumes eine Neuformierung seiner Gesamtgestalt im Sinne einer Aufwertung des zentralen Bereichs der Stadt ermöglichte und sich auf die folgenden Aufgaben erstreckte:

Farbgebung
zur Unterstützung der architektonischen Gliederung des Platzraumes und zur Aufwertung gestalterischer Details mit langzeitig wirksamen Oberflächen



5



6

Restaurierung
zur Wiederherstellung historisch überlieferter plastisch-bildnerischer Formen (Gewände, Wappen, Hausmarken, Plastik-Stuckatur, Bild und Schrift)

Werbegestaltung
zur Einpassung in die architektonisch-farbliche Situation mit nutzungsadäquaten, ökonomisch realisierbaren und langzeitig wirksamen Formen (Vermeidung von „Neonwerbung", vordergründig plastischen Formen, Vermeidung von ahistorisch wirkenden Materialien u. a.)

Platzbeleuchtung
zur Aufwertung des Gesamtensembles mit ökonomisch realisierbarem Aufwand, zur Unterstützung der funktionellen Anforderungen, in Einklang mit der Freiflächengestaltung und dem Freizeitwert des Platzes. Dabei hatte die Wahl der Beleuchtungskörper unter dem Aspekt zu erfolgen, daß der Altstadtbereich in seinem typischen Wesen wiedergegeben wird.

Festgestaltung
zur harmonischen Einfügung gesellschaftlicher Höhepunkte in die Gesamtsituation, zur Schaffung entsprechender räumlicher Teilungen des Platzes, die Überschaubarkeiten gewährleisten, zur Gliederung der Bewegungszonen der Fußgängerströme

Kleinarchitektur
zur Bestimmung eines konzentrierten Informationsangebotes, zur Schaffung platzadäquater Sitzmöglichkeiten, zur Einordnung ggf. von Plastiken

7





8

3
Hauptmarkt 18 bis 23 und Jüdenstraße 1 mit rekonstruierten und neuen Bauten

4
Schemaplan und Abwicklung des Hauptmarktes

5
Das historische Rathaus wurde denkmalpflegerisch restauriert.

6/7
Manche der alten Bauten wie das Gebäude Hauptmarkt 13 wiesen solche Schäden auf, daß eine völlige Erneuerung notwendig war, die hier mit traditionellen Methoden erfolgte.

8
Wo eine Erhaltung der Bausubstanz möglich war, wie am Gebäude Brühl 1, wurden Rekonstruktionsmaßnahmen durchgeführt.

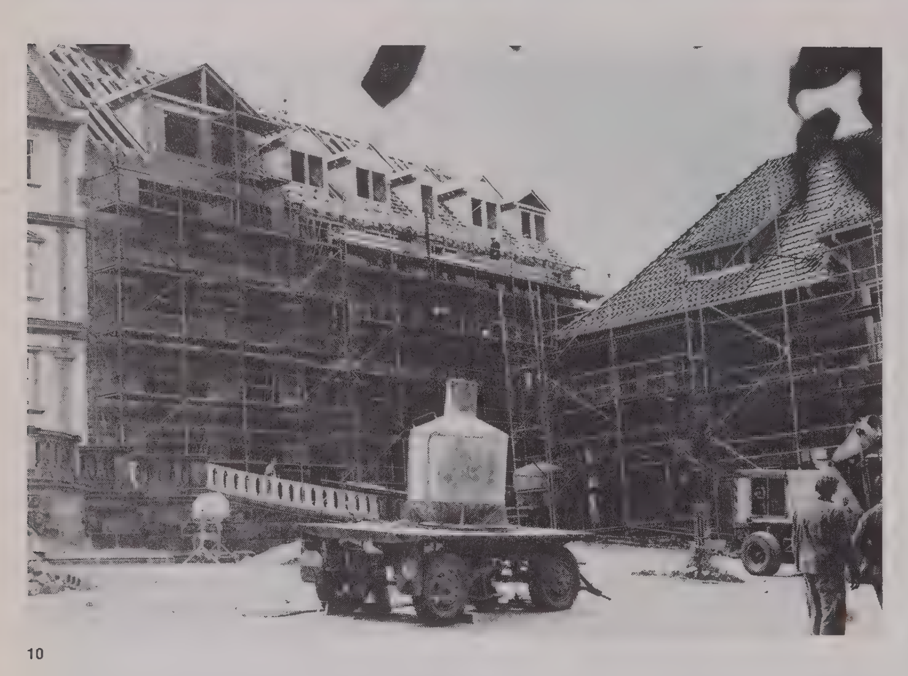

9

9/10
Am Hauptmarkt 17a bis c erfolgte eine Neubebauung mit der Blockbauweise (0,8 Mp).

11
Hauptmarkt 29 (Neubau) und 30 (Rekonstruktion)

12
Innenraum der Moccabar am Hauptmarkt 38

13/14
Erdgeschoßgrundriß und Fassadenabwicklung der Häuser Hauptmarkt 20/21/Ecke Jüdenstraße 1 mit Funktionen der Gastronomie (drei Gaststätten und ein Hotel)


10


11

Freiflächengestaltung/Großgrün
zur Entwicklung der bestehenden Platzsituation in seiner historischen Form, zur natürlichen Klimatisierung, zur Führung von Grünanlagen in die Zentrumsbereiche. Dabei war von modischen Effekten (Hochbeeten, Pflanzungen in Betonbehältern) abzugehen und das Großgrün in den vorhandenen Dimensionen zu entwickeln.

Die Aufgabenstellung bildete den Rahmen für die gestalterischen Vorgaben an die an der Rekonstruktion Mitwirkenden. Auftretende Probleme erforderten die Bereitschaft zur Qualifizierung des angestrebten Ergebnisses in Abstimmung mit dem Auftraggeber und den gesellschaftlichen Organisationen der Stadt.

Bei der Rekonstruktion wurden insgesamt mehr als 15 Mill. Mark Bauleistungen, nahezu ausschließlich des kreislichen Bauwesens realisiert. Die Rekonstruktionsmaßnahmen umfaßten 52 Gebäude. Aus ursprünglich 5 geplanten Ersatzneubauten wurden im Laufe der Bauzeit insgesamt 7. Dazu kamen 15 grundlegende Rekonstruktionen, die im wesentlichen zu Neubauergebnissen führten, 10 Teilrekonstruktionen und 20 Instandsetzungen von Dach und Fassade – vorwiegend an der Nord- und Ostseite, die grundlegende Eingriffe aufgrund der hohen Überbebauung der Anschlußbereiche nicht ermöglichten.

In den Erdgeschoßzonen wurden 7 Handelseinrichtungen neu geschaffen, u. a. ein Gaststättenkomplex, dessen Übergabe im Oktober 1985 erfolgt ist, eine Industrieverkaufsstelle für Thüringer Schmuck, eine Kosmetikboutique, ein Herrenausstatter, eine Moccabar und eine Gewürzspezialverkaufsstelle, 3 Dienstleistungseinrichtungen sowie 2 Objekte des gesellschaftlichen Bedarfs, die Galerie am Hauptmarkt und das Informationszentrum für Städtebau, Architektur und bildende Kunst.

Die Anzahl der am Hauptmarkt befindlichen Wohnungen beläuft sich nach der Rekonstruktion auf 111, von denen vor Beginn 42 nicht mehr bewohnt waren. Insgesamt wurden 7000 m^2 Dachfläche erneuert, 10830 m^2 Fassaden denkmalpflegerisch rekonstruiert, 2000 m^2 Fußwege in Thüringer Verbundpflaster verlegt, die Platzbeleuchtung, die Freiflächengestaltung und das Platzgrün, die Festtagsgestaltung und die Firmierung der gesamten Erdgeschoßzone auf der Basis der genannten städtebaulich-denkmalpflegerischen Zielstellung neu gefaßt. Bei der Realisierung der Ersatzneubauten wurden vom traditionellen Monolithbau, dem Monolithbau mit Handmontagedecken, dem Monolithbau mit voll montierten Decken und Treppenhäusern bis zum 0,8 Mp-Montagebau mit Monolithanteilen, alle dem kreislichen Bauwesen zur Verfügung stehenden Technologien erfolgreich erprobt und wesentliche Rückschlüsse für die weitere Innenstadtgestaltung gewonnen.

Ohne das für alle Beteiligten wegweisende Ergebnis der Hauptmarktrekonstruktion und des entstehenden ersten innerstädtischen Wohnungsbaustandortes in Zweifel ziehen zu wollen, scheint die Aufhebung einiger sichtbar gewordener Fehlstellen für die Rekonstruktion der weiteren Innenstadtquartiere unumgänglich. Die einseitige Eingrenzung des Umgestaltungsgebietes Blumenbachstraße nahezu ausschließlich auf die Bereiche des Neubaus erbrachte für die verbleibende Rekonstruktionssubstanz der Hauptmarkt-Westseite erhebliche Nachteile. Die Trennung in zwei kaum korrespondierende Vorbereitungs- und Realisierungseinrichtungen führt insbesondere in der Kontakt-

zone zu sich bedingenden Abhängigkeiten und nur einheitlich zu lösenden zeitlichen, technologischen und bautechnischen Problemstellungen.

Zu den offensichtlichen Folgen dieses Mangels zählte ein fehlender Vorlauf im Anschlußbereich bei Abbrüchen, Lückenschließungen und Rekonstruktionen, was zu räumlichen und zeitlichen Überschneidungen mit dem fortgeschrittenen Montageablauf, zu gegenseitigen Behinderungen, zu Mehraufwendungen und zu Bauzeitverlusten führte.

Ein bereits jetzt sehr kompliziertes Problem wird für die nächsten beiden Jahre jedoch die verkehrliche Erschließung der bereits fertiggestellten Neubauten und die rückseitige Anlieferung des Hauptmarktes einschließlich des Bewohnerverkehrs, die sich zu dem mit verschiedenartigsten Baustellentransporten überschneidet.

Das Fehlen einer interdisziplinären, im Auftrage des Rates der Stadt arbeitenden und ihm zugeordneten Planungsgruppe (zwischenzeitlich mit 8 VbE geschaffen), die entscheidungsvorbereitend die Verflechtung funktioneller Nutzerforderungen mit den Möglichkeiten der vorhandenen Bausubstanz klärt und aufwandsoptimierte Lösungen anbietet, hat sich für die Rekonstruktion ungünstig erwiesen.

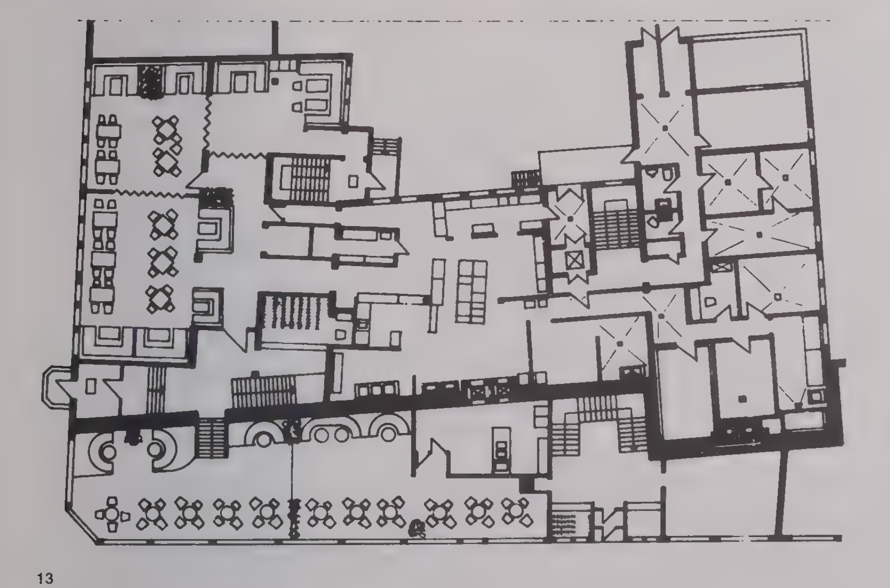
Nur die klare Zielstellung der Kreisleitung Gotha der SED verbunden mit ständiger Kontrolle ermöglichte, gestützt durch ein besonders im letzten Jahr wirksam werdendes straffes Rapportsystem des Bürgermeisters, die terminliche Fertigstellung und das qualitative Ergebnis.

Manche Probleme, die die Arbeit erschwerten, konnten so kurzfristig gelöst und in produktive Ergebnisse umgesetzt werden, was als Folge auf allen Ebenen in vernünftige Risikobereitschaft und den Aufschluß vorher kaum zu ahnender Leistungsreserven umschlug.

Für die Rekonstruktion der weiteren Innenstadtbereiche ist die wissenschaftliche Aufarbeitung der vorliegenden Erfahrungen und deren praktische Umsetzung in realistische Vorbereitungskonzeptionen dringend geboten. Dabei muß die Hauptmarktrekonstruktion in ihren qualitativen Parametern Maßstab künftiger Leistungen sein und kann in allem, was derartige Reproduktionsprozesse zur Voraussetzung haben, nicht ohne Folgen bleiben, damit Rekonstruktion und Erneuerung auch immer mit einem Gewinn an unverzichtbarer Stadtkultur einhergehen.



12



13

14





Zur Rekonstruktion des Stadtkerns von Arnstadt

Dipl.-Ing. Wilfried Dallmann, Architekt BdA/DDR
Abteilungsleiter im
Büro des Bezirksarchitekten

Für Arnstadt, den nach seiner ersten urkundlichen Erwähnung im Jahre 704 ältesten Ort der Republik, wurde 1980 der neue Generalbebauungs- und -verkehrsplan für eine allseitig abgestimmte städtebauliche und architektonische Entwicklung und Gestaltung im Territorium unter besonderer Berücksichtigung der Lösung der Wohnungsfrage als soziales Problem bis 1990 erarbeitet. Bestandteil der Dokumentation ist die Leitplanung für die Innenstadt, zu der vor allem der historische Stadtkern innerhalb der ehemaligen Befestigungsanlagen gehört. Der größte Teil dieses Gebietes ist identisch mit dem funktionellen Stadtzentrum.

Gleichzeitig konzentriert sich hier die historische Substanz – überwiegend in Fachwerkbauweise errichtet – mit allen daraus folgenden Problemen für ihre sinnvolle Nutzung, Erhaltung und Rekonstruktion. Die Bereiche Markt und Pfarrhof gehören als Ensemble zu den Denkmalen des Städtebaus von nationaler Bedeutung. Daneben steht eine Reihe von einzelnen Gebäuden und Anlagen innerhalb und am Rande der Altstadt ebenfalls unter Denkmalschutz.

Das unregelmäßige Straßennetz, eine außerordentlich dichte Überbauung, die bewegte Topographie sowie eine überwiegend zwei- bis dreigeschossige Bebauung aus dem 16. bis 19. Jahrhundert prägen das typische Erscheinungsbild der Altstadt mit ihren schönen Raumfolgen. Die städtebauliche Leitplanung geht davon aus, den überwiegenden Teil der charakteristischen räumlichen Struktur einschließlich der historischen Substanz zu erhalten und baulich aufzuwerten. Lediglich im nördlichen Teil der Altstadt müssen größere Abschnitte „An der Weiße" und an der Klausstraße/Karl-Marien-Str. infolge des Zustandes der Gebäudesubstanz erneuert werden. Beide Bereiche sind für eine Neubebauung mit insgesamt 356 Wohnungen vorgesehen. Die Arbeiten dazu beginnen im Gebiet „An der Weiße" noch in diesem Jahr.

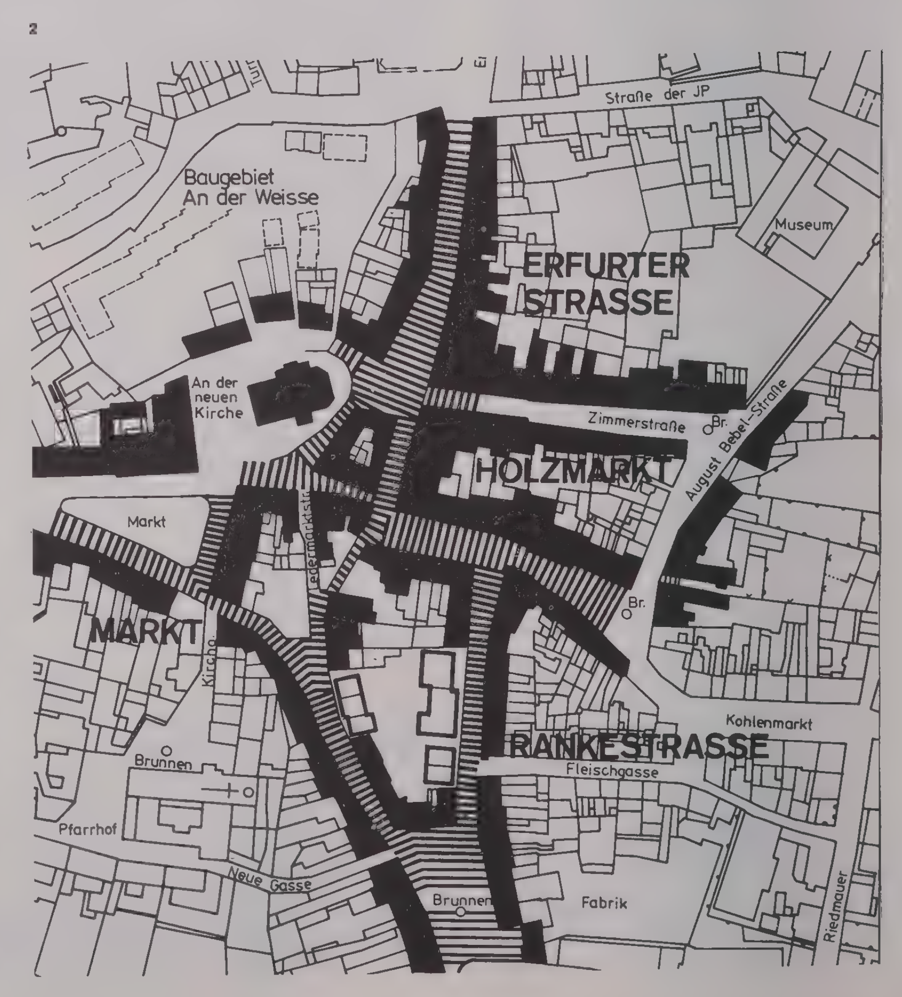
An anderen Stellen ist mit teilweisem Ersatzneubau vorwiegend in kleineren Lücken und für Gebäudeanschlüsse zu rechnen. Das betrifft z. B. besonders den Bereich nördlich des Rathauses und des Platzes „An der neuen Kirche".

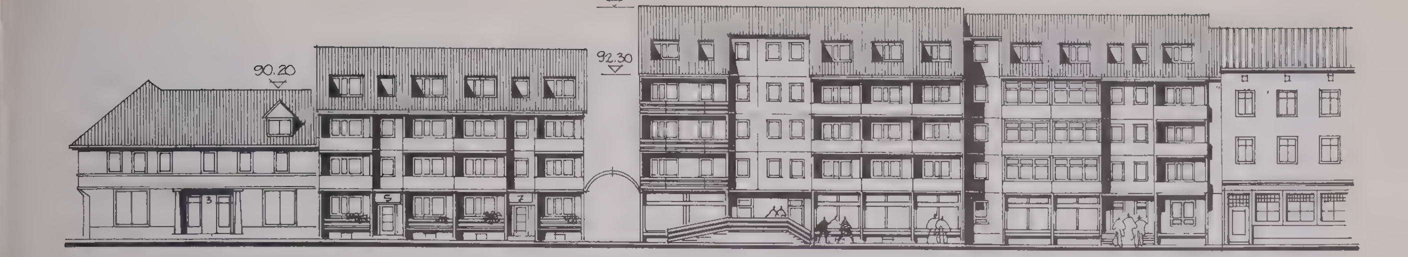
Ein besonderes Problem bei der schrittweisen Rekonstruktion der Altstadt und für einen funktionsgerechten fahrverkehrsarmen Ausbau der wichtigsten Geschäftsstraßen war die Herausnahme und neue Führung des Durchgangsverkehrs. Auf der Grundlage des Generalbebauungs- und -verkehrsplanes wurde dieses Ziel durch die Nutzung und eine teilweise Erweiterung vorhandener Trassen im Osten des Stadtzentrums sowie vor allem durch verkehrsorganisatorische Maßnahmen innerhalb des Stadtkerns erreicht. Damit war eine Grundvoraussetzung dafür geschaffen, Teile des historischen und kommunikativen Zentrums der Kreisstadt funktionell und gestalterisch entscheidend aufzuwerten. 1981/82 begannen die ersten Bau- und Gestaltungsmaßnahmen am Markt und „An der neuen Kirche" mit der Instandsetzung der Gebäude, ihrer neuen Farbgebung sowie der



1

2

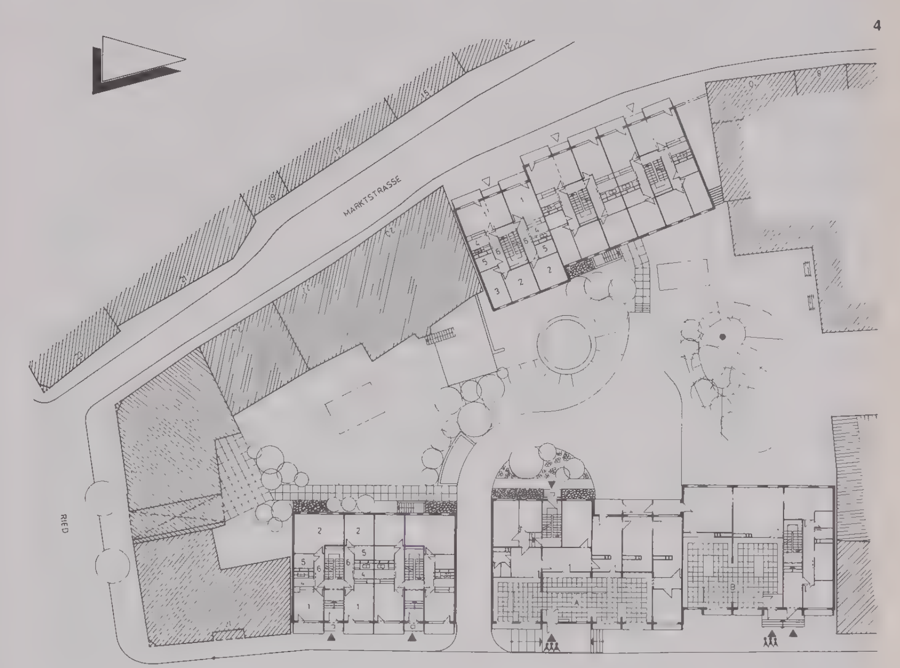




3

Umgestaltung einer Reihe von gesellschaftlichen Einrichtungen. Die ehemaligen Fahrbahnen im Süden und Osten des Marktplatzes erhielten einen Belag aus Thüringer Verbundpflaster. In diesem Bereich wurde auch erstmalig die für die gesamte Altstadt vorgesehene neue Straßenbeleuchtung installiert, die auf der Grundlage historischer Vorbilder konzipiert und hergestellt wurde. Im März 1985 erhielt anläßlich des diesjährigen Bach-Jubiläums ein Denkmal des jungen Musikers und Komponisten am Markt seinen Standort. Schöpfer der Bronzeplastik ist der Hallenser Bildhauer Prof. Bernd Göbel.
Auf Beschluß des Sekretariats der SED-Kreisleitung, des Rates des Kreises und des Rates der Stadt wurde die Neugestaltung im Bereich Erfurter Straße/Holzmarkt/Rankestraße/Marktstraße ohne Unterbrechung fortgesetzt. Konsequent verwirklichten die örtlichen Organe unter Führung der Kreisparteiorganisation die Empfehlungen, die der Staatsrat unserer Republik nach der Berichterstattung des Kreistages Arnstadt zur Durchführung des Wohnungsbauprogrammes gegeben hatte. Die vom Arbeitsstab Wohnungsbau unter Leitung des Vorsitzenden des Rates des Kreises koordinierten Maßnahmen umfaßten dabei die komplexe Lösung aller Bauaufgaben in der Einheit von Erhaltung, Modernisierung, Rekonstruktion und Neubau.
Im Abschnitt Erfurter Straße/Holzmarkt wurden 55 Häuser instand gesetzt, 121 Wohnun-

4



5



6



1
Rekonstruierter Abschnitt in der Rankestraße

2
Übersicht mit den bereits rekonstruierten Abschnitten des Stadtkerns

3
Ansicht Rankestraße

4
Grundrißübersicht Erdgeschoß Rankestraße/Marktstraße

5
Bis auf die Deckung der Dachschräge fertiggestellter Abschnitt in der Marktstraße

6
Baulücke Rankestraße

gen modernisiert und zwei Wohnungen rekonstruiert. Parallel dazu erfolgte die Neu- oder Umgestaltung von 43 Handels-, gastronomischen und Dienstleistungseinrichtungen. Die Instandsetzung von 6620 m² Dachfläche und 7500 m² Fassaden verbesserte sowohl die Qualität der Substanz als auch die des Erscheinungsbildes. In besonderem Maße trägt die Farbgestaltung dazu bei, die wichtigsten Elemente des Raumgefüges sichtbar zu machen und damit zu einer stärkeren Identifizierung der Einwohner mit der Altstadt beizutragen. Für das historische Zentrum Arnstadts charakteristische denkmalgeschützte Bauten und Anlagen wie das „Haus zum Palmbaum" oder der Hopfenbrunnen konnten im Rahmen der Maßnahmen ebenfalls restauriert werden.

Die Werterhaltungsmaßnahmen an der historischen Substanz fanden 1985 ihre Fortsetzung im östlichen Stadtkern. Von Januar bis Oktober wurden in der Zimmerstraße neben 11 gesellschaftlichen Einrichtungen 58 Woh-

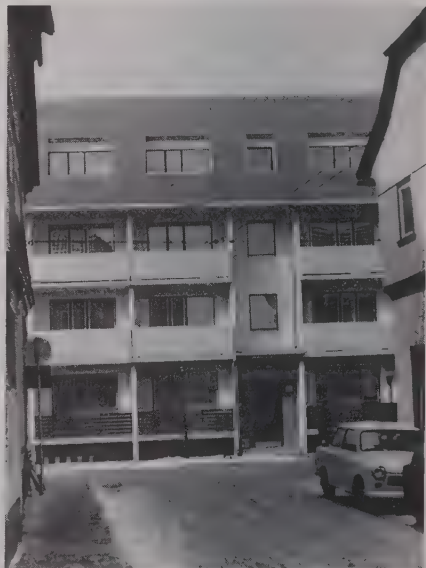




7 9

8 10





7 Bereich in der Rankestraße nach der Fertigstellung (August 1985)

8 Parallel zum Neubau wurde die Altbausubstanz instand gesetzt und modernisiert.

9 Detail der Montagearbeiten

10 Blick auf den viergeschossigen Gebäudeteil Rankestraße von der Fleischgasse

11 Rekonstruktion am Markt. Das „Haus zum Palmbaum" mit dem Stadtmuseum soll künftig auch das Informationszentrum der Stadt für Städtebau und Architektur beherbergen.

12 Denkmal „Der junge Bach" am Markt

nungen saniert. Davon waren 48 zu modernisieren; eine entstand durch Rekonstruktion.
Im Zusammenhang mit der neuen Farbgebung ist erstmalig eine zusätzliche Gebäude- und Straßenraumgestaltung mit Fassadenbegrünungen geplant. Hierzu gibt es bereits positive Erfahrungen aus dem Bereich Holzmarkt. Ein Novum für Arnstadt stellt auch das Anbringen von Blumenkästen an 7 Häusern der Zimmerstraße dar. Der Rat der Stadt übernimmt dabei Herstellung, Anbringen und Erstbepflanzung der Kästen. Der unmittelbar angrenzende Fußgängerbereich soll in der Zimmerstraße aus funktionellen Gründen keine Erweiterung erfahren. Es erfolgt lediglich eine Neupflasterung der jetzigen Gehbahnen bei Herausnahme der Straßenborde und Niveauangleichung aber deutlicher Trennung zwischen Fahrbahn und Gehweg. Damit entsteht eine Mischverkehrsfläche, die den Anwohnern Befahren und Parken erlaubt, gleichzeitig aber einer relativ hohen Fußgängerfrequenz Rechnung trägt.
Ebenfalls insgesamt neugestaltet wurde 1985 der Platz „Ried" im südlichen Anschluß an Ranke- und Marktstraße.
Von entscheidender Bedeutung bei der Rekonstruktion dieses Teiles der Altstadt waren die bereits seit mehreren Jahren vorgesehenen und in Realisierungsvarianten untersuchten Lückenschließungen in der Rankestraße und Marktstraße. Die Lücken in der Schale des Quartiers zwischen dem Platz am Ried und dem Holzmarkt konnten mit dem bis dahin vorhandenen Erzeugnissortiment der Wohnungsbaureihe Erfurt nicht in der erforderlichen Qualität geschlossen werden. Eine alternative Bauweise stand für die zu lösende Aufgabe nicht zur Verfügung. Eine rasche zeitliche Realisierung war bei Einsatz des durch den VEB Wohnungsbaukombinat Erfurt, Betrieb Projektierung, Projektierungsbereich Gotha, für den Standort Gotha – Blumenbachstraße im Rahmen der Investprojektierung entwickelten modifizierten Sortimentes der Baureihe 80 Erfurt 6,3/5 möglich. Die 1983 eingeführten Blockabschnitte (EW 21–27 und EW 29–35) wurden in Segmentbausteine mit mehreren Variationen untergliedert. Unter anderem ergeben sich

- geschlossene Ecken
- Reihbarkeit
- generelle Versätze von 1,8 m
- wohn- und schlafseitige Hauseingänge
- unterschiedliche Geschossigkeit (4 und 5 Geschosse)
- Funktionsunterlagerungen mit 3,3 m Geschoßhöhe
- mansarddachähnliche Gestaltung an der Loggienseite.

Das damit zur Verfügung stehende Sortiment umfaßt insgesamt 15 Segmentbausteine, die eine wesentlich günstigere Anwendung für den Plattenbau im innerstädtischen Bereich zulassen. Zur Bereitstellung des Sortimentes wurden 28 Sonderelemente aus der laufenden Wohnungsbaureihe WBR 80 Erfurt sowie für die Funktionsunterlagerung 32 Sonderelemente aus der Schulbauserie TS 69 entwickelt. Dabei entsteht durch die rahmenartige Auflösung im Erdgeschoß eine funktionstüchtige Bruttogeschoßfläche von 570 m².
Auf der Loggienseite aller Bausteine ist eine mansarddachähnliche Lösung mit Hilfe einer zusätzlichen Metall-/Holzkonstruktion möglich. Dazu wird der Drempel angeschrägt und die Loggia des obersten Geschosses in die Gestaltung einbezogen.

Städtebaulich-funktionelle Lösung

Für die Lückenschließung im Bereich Rankestraße/Marktstraße konnten Teile des Sortimentes WBR 80 E/Gotha-Blumenbachstraße im wesentlichen unverändert eingeordnet werden. Zur Wiederherstellung des



11

12



13

14

Autoren Neubau
Städtebauliche Leitplanung Innenstadt und Bebauungskonzeption Rankestraße/Marktstraße:
Dipl.-Ing. Bernd Maisel, Architekt BdA/DDR
Gruppenleiter im Büro des Bezirksarchitekten Erfurt

Bausteinentwicklung und Projekt:
Bauingenieur Werner Müller, Architekt BdA/DDR
Projektverantwortlicher
VEB WBK Erfurt
Betrieb Projektierung
Projektierungsbereich Gotha

Bauing. Detlev Werner, Architekt BdA/DDR
Brigadeleiter

Bauing. Dietmar Schröter
Bauing. Uwe Theuerkauf, Architekt BdA/DDR

Dipl.-Ing. Karl-Heinz Kästner

Bauausführung:
VEB WBK Erfurt
Kombinatsbetrieb
Gesellschaftsbau Arnstadt

Autoren für die Maßnahmen der Instandsetzung, Modernisierung und Rekonstruktion

Dipl.-Ing. Bernd Weilbeer, Kreisbaudirektor
Rat des Kreises Arnstadt
Horst Jährling
Maler und Grafiker, Weimar
Dipl.-Phil. Heinrich Schleiff, Oberkonservator
Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Erfurt
Gartenbauingenieur Adolf Schauer
VEB Dienstleistungskombinat Arnstadt

Geschäftsstraßencharakters fand im nördlichen Abschnitt der Rankestraße ein Gebäudeteil („FU Zeile") mit Funktionsunterlagerung im Erdgeschoß für die Verkaufseinrichtungen Rundfunk/Fernsehen und Schuhe sowie 32 Wohnungen in 4 Obergeschossen Anwendung. Die Anlieferung erfolgt auf der Hofseite über eine Zufahrt von der Rankestraße aus. Die Breite der Zufahrt ergab sich durch den im südlichen Abschnitt an die bestehende Bebauung angefügten Gebäudeteil SB 1, der über 4 Wohngeschosse mit 16 Wohnungen ohne Unterlagerung verfügt.
Für die Schließung der Lücke Marktstraße war durch entsprechende Anpassung eine Koppelung von insgesamt drei Segmenten aus zwei zur Verfügung stehenden Gebäudeteilen notwendig. Der Bauabschnitt ist fünfgeschossig mit 30 Wohnungseinheiten ausgeführt.
Bei der stadttechnischen Erschließung des Standortes konnte überwiegend auf vorhandene Ver- und Entsorgungssysteme zurückgegriffen werden. Für die Versorgung mit Fernwärme stand zunächst eine Übergangslösung (Heizcontainer) zur Verfügung. Seit der Inbetriebnahme eines in der Nähe befindlichen Heizhauses werden die 78 WE einschließlich Verkaufseinrichtungen von dort versorgt.
Im Zusammenhang mit den Neubaumaßnahmen erfolgt die Instandsetzung und teilweise Modernisierung der angrenzenden Altbausubstanz auch in den rückwärtigen Bereichen. Damit bestehen die Voraussetzungen, einen zusammenhängend gestalteten inneren Freiraum für alle Bewohner zu schaffen.

Gestalterische Aspekte

Auf der Grundlage vorangegangener Untersuchungen und Studien im Rahmen der städtebaulichen Leitplanung wurde die Geschoßzahl für die Neubauabschnitte festgelegt. In der Marktstraße und für den Gebäudeteil mit Funktionsunterlagerung in der Rankestraße waren danach fünf Geschosse möglich, während das Anschlußsegment an die zweigeschossige südliche Bebauung Rankestraße mit Rücksicht auf die Platzsituation des Ried viergeschossig vorgegeben wurde.

13
An der Neuen Kirche

14
Bereich Neue Kirche/Ledermarkt

15
Rekonstruktionsabschnitt Erfurter Straße (Fußgängerzone) mit restauriertem Hopfenbrunnen

16
Rekonstruktionsbereich in der Zimmerstraße



15

16

Die Baukörpergeometrie ließ an drei Berührungspunkten zur vorhandenen Substanz konische Restflächen entstehen, die an der Rankestraße durch Mauerwerk geschlossen werden konnten. Für den größeren Zwischenraum an der Marktstraße besteht die Möglichkeit einer räumlichen Erweiterung des angrenzenden Altbaues.
Um mit der mansarddachähnlichen Lösung zum Bestand im Dach- und Traufenbereich optisch zu vermitteln, wurden die Loggien generell zu den Straßenseiten orientiert. Damit ergeben sich vertretbare Anschlüsse.
Die für die Straßenräume untypischen Versätze in der Baukörperflucht mildern die durch massive Betonbrüstungen zusätzlich gesteigerte kompakte Wirkung der Gebäude. Die Farbgebung betont die beabsichtigte Wirkung als gereihte Einzelhäuser.
Die Gebäudeabschnitte Marktstraße und Rankestraße (nördlicher Teil mit Funktionsunterlagerung) wurden vom Innenhof des Quartiers montiert. Für den viergeschossigen Abschnitt (südlicher Teil der Rankestraße) erfolgte die Kranmontage im engen Straßenraum an der Einmündung der Fleischgasse. Für Zwecke der Baustelleneinrichtung und als Lagerfläche wurde zeitweilig ein Teil des Platzes Ried genutzt.

Weitere Vorhaben

Noch im Jahre 1985 beginnen die Bauarbeiten am Standort „An der Weiße“ nördlich des Marktensembles. Hier entstehen 178 Wohnungseinheiten und eine Funktionsunterlagerung (Verkaufseinrichtung für Waren des täglichen Bedarfs) auf der Basis dieses Sortimentes. In den nicht mit Mitteln des industriellen Wohnungsbaues zu schließenden Lücken in den ehemaligen Gassen zwischen „Weiße“ und Platz „An der neuen Kirche“ sind Eigenheime z. T. mit Funktionsunterlagerungen konzipiert. Der Baubeginn für die ersten beiden Häuser ist für 1986 vorgesehen.
Mit der Errichtung weiterer 178 Wohnungen an der Karl-Marien-Straße/Klausstraße wird der komplexe innerstädtische Wohnungsneubau zunächst abgeschlossen.
Gegenwärtig laufen Untersuchungen zur Notwendigkeit weiterer Neubau- und Umgestaltungsmaßnahmen im Rahmen der städtebaulichen Leitplanung für das Zentrum Arnstadts. Dabei zeigt es sich bereits jetzt, daß die Bedingungen für das innerstädtische Bauen künftig noch komplizierter sein werden. Das betrifft insbesondere den Neubau auf noch mehr und bedeutend kleineren Standorten sowie Baulücken.

Innerstädtisches Bauen in Kreisstädten des Bezirkes Halle

Dipl.-Ing. Harald Zaglmaier, Bezirksarchitekt und Direktor des Büros für Städtebau und Architektur des Bezirkes Halle,
Dr.-Ing. Kurt Ludley
Dr.-Ing. Peter Gromes



Standorte mit innerstädtischem Wohnungsneubau im Bezirk Halle

Innerstädtisches Bauen als Einheit von Rekonstruktion, Modernisierung und Instandsetzung vorhandener Gebäude und von Neubauten für Wohnungen und gesellschaftliche Einrichtungen bestimmt in zunehmendem Maße auch das Bild der Kreisstädte im Bezirk Halle. Spezifische städtebaulich-architektonische Situationen und unterschiedliche Möglichkeiten und Voraussetzungen des bezirks- und kreisgeleiteten Bauwesens führen zu eigenständigen Lösungen und tragen dazu bei, daß das „Gesicht" der Städte unverwechselbar bleibt.
Als Beispiele werden vorgestellt:

- Merseburg – Leninplatz/Gotthardstraße
  für den komplexen Wohnungsbau und die Erhaltung wertvoller Bausubstanz zur Bewahrung der Stadtstruktur
- Aschersleben – Vor dem Johannistor
  für eine Baulückenschließung in Plattenbauweise
- Naumburg – Innenstadt
  für Baulückenschließungen in Großblock- und Ziegelbauweise als Geschoßwohnungs- und Eigenheimbau
- Weißenfels – Nikolaistraße
  für Baulückenschließungen in Mischbauweise.

Merseburg
Komplexer Wohnungsbau in der Einheit von Rekonstruktion, Modernisierung, Instandsetzung und Neubau im Bereich Leninplatz/Gotthardstraße

Nach Abschluß der Neubaumaßnahmen in den innerstädtischen Baugebieten Markt/Saalepromenade, Entenplan/Burgstraße und Unteraltenburg wird derzeit die komplexe Gestaltung des letzten Teilabschnittes des Stadtzentrums Gotthardstraße–Brühl–Ritterstraße vorbereitet (siehe auch „Architektur der DDR" 12/1981 S. 713 ff.). Mit der Rekonstruktion, Modernisierung und Instandsetzung der zu erhaltenden Gebäude ist bereits begonnen worden, die stadttechnische Erschließung wird vorbereitet und die Neubaumaßnahmen für den Geschoßwohnungsbau mit Funktionsunterlagerung, 4- bis 6geschossig, Typ „P-Halle innerstädtisch" (IW 84 P-Halle IB) sind 1988/89 vorgesehen. Die städtebauliche Leitplanung folgte den im o. g. Heft 12/1981 formulierten Prinzipien und sieht die Aufwertung der erhaltungswürdigen Bausubstanz, die Ergänzung der funktionellen und räumlichen Struktur, die Aufnahme des gestalterischen Maßstabes und die Vervollständigung der Grün-, Frei- und Verkehrsflächen vor. Sie trägt damit zur „erhaltenden Erneuerung" der Stadt bei.
Das Schwergewicht der Gestaltung liegt in der Gotthardstraße als Fußgängerbereich und am künftigen Leninplatz. Der Vergleich der Fassaden der Nordseite Gotthardstraße zeigt die Absicht, das einzelne Haus zu markieren, Hauseingänge und Fenster dem Charakter und der Maßstäblichkeit der Gebäude anzupassen und in Einzelfällen durch Aufstockung zusätzliche Wohnungen zu gewinnen.

Städtebauliche Konzeption und Vorgaben für Rekonstruktion, Modernisierung und Instandsetzung: Büro für Städtebau und Architektur des Bezirkes Halle, Bereich I, Architekt Dipl.-Arch. Peter-Klaus Pfannschmidt, Architekt BdA/DDR und Kreisbauamt Merseburg, Kreisarchitekt Dipl.-Ing. Gerhard Berndt, Architekt BdA/DDR

1

Gr. Ritterstraße

Karl-Liebknecht-Straße

Gotthardstraße

Lenin-Platz

Leninstraße

Preusserstraße

Sixtistraße

Bruhl

Kinderspielpark

WUST 3

Wohnungsneubau 5-geschossig mit Funktionsunterlagerung

Vorhandene Bebauung mit Funktionsunterlagerung

Neubau gesellschaftlicher Einrichtungen (Zielplanung)

Ⓡ Rek.

Ⓜ Mod.

Ⓘ Inst.

2



3

1
Fußgängerbereich Burgstraße

2
Städtebauliche Leitplanung für den Bereich Leninplatz/Gotthardstraße

3
Gotthardstraße, Nordseite. Bestand

4
Gotthardstraße, Nordseite.
Geplante Veränderung der Fassaden

4



1

Naumburg
Geschoßwohnungsbau und Eigenheimbau in der Altstadt

Die Altstadtbereiche von Naumburg – die Ratsstadt, die Domfreiheit und die historischen Vorstädte – stehen in ihrer Gesamtheit unter Denkmalschutz. Einzeldenkmale von nationalem Rang, auf der zentralen Denkmalliste der DDR enthalten, sind der Dom St. Peter und Paul, das Rathaus, die Stadtkirche St. Wenzel und das Marientor.

Die städtebaulich-denkmalpflegerische Zielstellung des Institutes für Denkmalpflege von 1978 fordert die Bewahrung der Stadtstruktur und der Maßstäblichkeit der Straßen- und Platzräume und ihrer Bebauung. Rekonstruktion, Modernisierung und Instandsetzung sind Schwerpunkte der Baumaßnahmen. Neubauten als Ergänzung und Ersatz für nicht zu erhaltende Bausubstanz ordnen sich in die vorgegebene Struktur und Maßstäblichkeit ein. Der Wohnungsneubau in der Stadt Naumburg erfolgte bisher auf Grund der relativ großen Entfernung zu einem Plattenwerk und der im Territorium vorhandenen leistungsfähigen Baukapazitäten wie VEB Landbaukombinat Halle, Sitz Naumburg, und ZBE Bauorganisation Naumburg in Großblockbauweise (0,8 Mp Laststufe). Damit entstanden die Wohngebiete Heinrich-Heine-Straße (192 WE) und Straße der Völkerfreundschaft (600 WE); das Baugebiet Flemminger Weg (476 WE) wird geplant. Die Baulückenschließungen in der Innenstadt als Geschoßbauten gehen ebenfalls vom Einsatz der Großblockbauweise an geeigneten Standorten (z. B. Marienstraße 40 und 30/32, Wendenplan, Postring) und von traditionellem Ziegelbau bei kleineren und komplizier-

2



3

1
Baulückenschließungen in der Neustraße 57/58 und 53 sowie an der Wenzelsmauer
(Zeichnung: Dipl.-Ing. D. Bendemann)

2
Geplante Baulückenschließung durch Geschoß- und Eigenheimbau
1 Jakobsgasse
2, 4 Neustraße
3 Wenzelsmauer
5 Othmarsplatz
6 Lindenring
7 Georgenmauer
8 Salzstraße
9 Reußenplatz
10 Engelgasse/Topfmarkt
11 Klement-Gottwald-Straße
12 Postring
13 Wendenplan
14 Marienstraße (40, 30/32, 28, 5)

3
Baulückenschließung in der Marienstraße 40
(Zeichnung: Dipl.-Ing. D. Bendemann)

4
Baulückenschließung durch ein Eigenheim im Steinweg

5
Baulückenschließung durch angepaßten Geschoßbau in der Neustraße 57/58

ten Vorhaben (Klement-Gottwald-Straße, Engelgasse, Salzstraße, Reußenplatz u. a.) aus. Es besteht die Absicht, verstärkt den Eigenheim-Reihenhausbau zweigeschossig mit ausgebautem Dach auf innerstädtischen Standorten zur Wiederherstellung der Stadt- und Baustruktur, als Angleichung an die vorgegebene Maßstäblichkeit und zur Nutzung von Baulandreserven einzuordnen (Wenzelsmauer, Jakobsgasse, Othmarsplatz u. a.) und damit das in der Moritzstraße realisierte Beispiel mit drei Reihenhäusern weiterzuführen.

Städtebauliche Konzeption und Projektstudien für Einzelgebäude in der Innenstadt von Naumburg:
Büro für Städtebau und Architektur des Bezirkes Halle, Bereich I
Architekten:
Dipl.-Ing. Dieter Bendemann, Architekt BdA/DDR,
Dipl.-Ing. Heidrun Sauerbier, Architekt BdA/DDR.
Ausführungsprojekt Steinweg (Einfamilienhaus): Bauingenieur Helmut Graßner, ZBE Bauorganisation Naumburg.
Ausführungsprojekt Neustraße 57/58 (Geschoßwohnungsbau): Bauingenieur Horst Fenzlau, LBK Halle, Sitz Naumburg.
Ausführungsprojekt Marienstraße 40: Bauingenieur Zeymer, ZBE Bauorganisation Naumburg.

4



5



1

Weißenfels
Baulückenschließungen in der Nikolaistraße

2



Die Umgestaltung des Stadtzentrums von Weißenfels durch Instandsetzung, Modernisierung und Rekonstruktion hat in den vergangenen Jahren bereits zu sichtbaren Veränderungen geführt. Die Fußgängerbereiche Friedrich-Engels-Straße und der Karl-Marx-Platz sowie die Große Burgstraße, die Klara-Zetkin-Straße, der Marienkirchhof und Teile der Leipziger Straße sind komplex gestaltet worden und zeigten sich in neuer Farbigkeit den Bürgern der Stadt und ihren Gästen, die hier in einer Festwoche im Juni 1985 die Stadtrechtsverleihung vor 800 Jahren feierten und des 400. Geburtstages des Komponisten Heinrich Schütz im November 1985 gedenken.

Die Nikolaistraße ist Teil des Denkmalschutzbereiches Stadtzentrum. Sie bildet seine südliche Grenze und wird geprägt durch kultur- und baugeschichtlich wertvolle Einzeldenkmale wie das Haus Nr. 13 (H.-Schütz-Haus), das Haus Nr. 39 (ehem. Hofmarschallhaus) und die Häuser Nr. 12 und 43.

Auf Grund schlechten Bauzustandes mußten einzelne Häuser ersetzt werden. Der Neu- und Wiederaufbau ist in 3 Bauabschnitten vorgesehen:

Bauabschnitt 1:

Neubau zwischen den Häusern Nr. 19 und Nr. 39 mit 36 Zweiraumwohnungen und gesellschaftlicher Einrichtung im Erdgeschoß (PGH Friseure); Realisierung durch VEB Gesellschaftsbau Halle, Typengrundlage P Halle A 77 Sektion I, Montagebau in Großplatten mit straßenseitiger Ausmauerung der Fassade mit Ziegeln, viergeschossig mit Satteldach (Betonsparren und Ziegeldeckung); auf Grund ungünstiger Gründungsverhältnisse (hoher Grundwasserstand) ohne Keller, aber mit Installationsgeschoß. Neben der Anpassung des Baukörpers an die Maßstäblichkeit des Straßenraumes durch Gebäude-

3

1
Bebauungskonzeption für den Bereich der Nikolaistraße

2
Fassade des rekonstruierten Hauses Nikolaistraße 40

3
Südlicher Bereich des Stadtzentrums mit Nikolaistraße. Isometrie
(Zeichnung: Jochen Flach)

4
Nikolaistraße, Nordseite. Fassadengestaltung

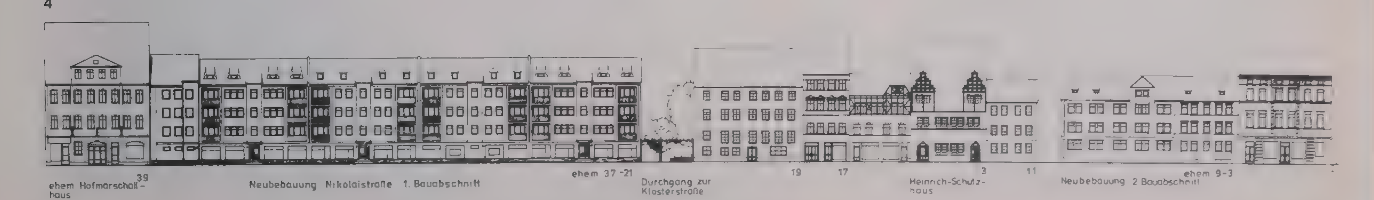
und Traufhöhe, Dachform, Fassadengliederung und Kommunikationszone im Erdgeschoßbereich (einschließlich eingeschossigem Verbindungsbau zur Klosterstraße) werden die Farbgestaltung und Materialauswahl (Putz, Naturstein und Klinker) die gewünschte Harmonie zwischen Neu- und Altbebauung unterstützen.

Bauabschnitt 2:
Neubau zwischen den Häusern Nr. 3–9 und Nr. 11 mit 18 Wohnungen; Realisierung durch VEB Gesellschaftsbau Halle in Mischbauweise analog Bauabschnitt 1, dreigeschossig mit Satteldach, abgewalmt; Einhaltung der früheren Bauflucht und Proportionierung der Fassaden mit besonderer Rücksicht auf das benachbarte Baudenkmal Haus Nr. 13 (H.-Schütz-Haus).

Bauabschnitt 3:
Wiederaufbau der Häuser Nr. 16 mit 7 Wohnungen und Nr. 18 mit 6 Wohnungen, dreigeschossig, in früherer Bauflucht mit Satteldach, Realisierung durch VEB BMK in traditioneller Bauweise.
Bereits vor Beginn der Neubaumaßnahmen hat der Kreisbaubetrieb Weißenfels mit seinen Nachauftragnehmer-Betrieben die Rekonstruktion und Modernisierung der vorhandenen Gebäude mit Wohnungen und gesellschaftlichen Einrichtungen einschließlich der ehemaligen HOG „Stadthallen" als Klubhaus der Werktätigen in Angriff genommen und wird sie bis Jahresende abschließen. Die bisher als Fernverkehrsstraße eingestufte Nikolaistraße wird nach den Baumaßnahmen in der Georgenbergstraße und der Neuordnung der Verkehrsströme nur noch den Erschließungs- und Anliegerverkehr aufnehmen und damit wesentlich günstigere kommunalhygienische Bedingungen als vorher aufweisen.

Städtebauliche Konzeption: Büro für Städtebau und Architektur des Bezirkes Halle, Bereich I
Architekt BdA/DDR Jochen Flach,
Ing. KDT Gerhard Klingner
Bautechnische Projektierung:
VEB Projektierung und Technologie im WBK Halle, Produktionsbereich 4 Sangerhausen
Architekten: Otto Hauke, Architekt BdA/DDR, Rolf Otte
VEB Kreisbaubetrieb Weißenfels, Abt. Projektierung
Architekten: Heinz Schreiber, KDT, Brigitte Werner, KDT, Volker Schulze, KDT

4



1

Innerstädtischer Wohnungsbau in Aschersleben

Dr.-Ing. Gerhard Klein
VEB Wohnungsbaukombinat Halle

Vom Rat des Kreises Aschersleben wurde im August 1983 die Aufgabe gestellt, in möglichst kurzer Zeit eine vorhandene Baulücke im innerstädtischen Bereich der Kreisstadt zu schließen.
Im Ergebnis einer im September 1983 vorgelegten Studie wurde die Aufgabe mit folgender Zielstellung präzisiert:

- Schaffung von 8 Wohnungen
- Errichtung eines 4geschossigen Gebäudes mit Steildach
- Anwendung einer Montagebauweise zur Verkürzung der Bauzeit
- Beginn der Projektierung: Oktober 1983
- Rohbaufertigstellung: April 1984
- Schlüsselfertige Übergabe: Juli 1984

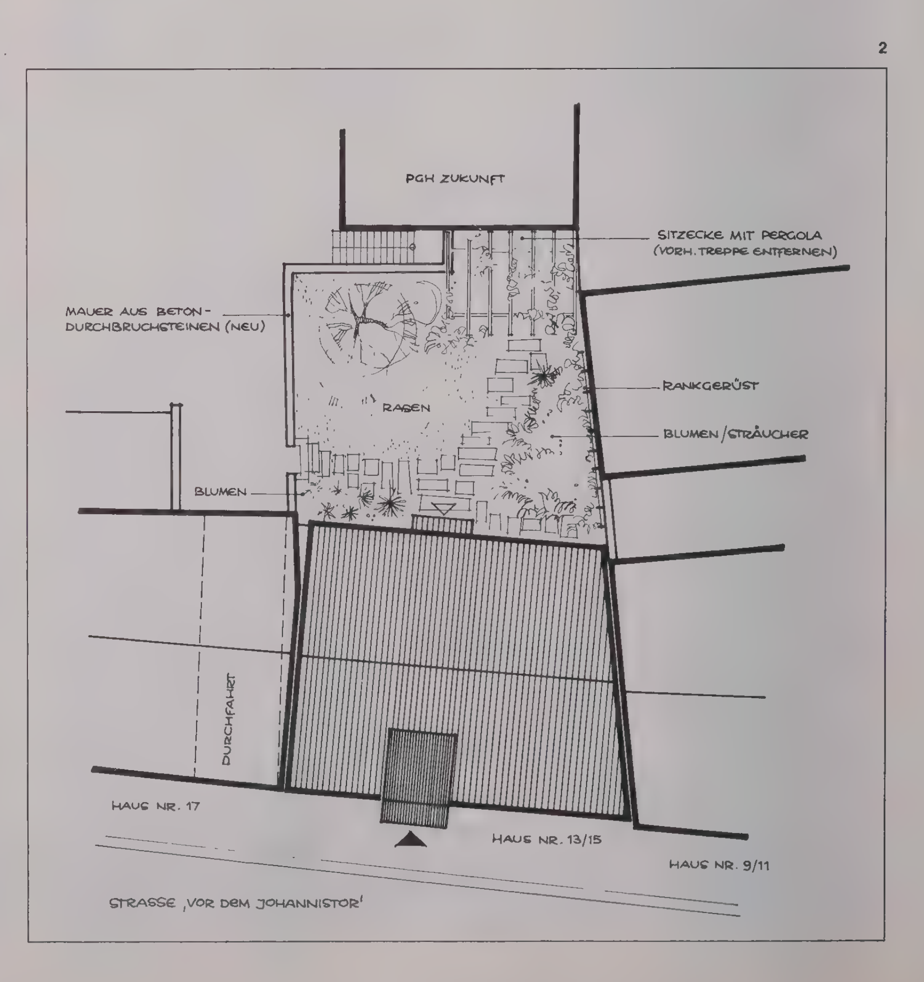
Städtebauliche Situation

Die Straße „Vor dem Johannistor“ hat eine vorrangig 3geschossige Bausubstanz mit Satteldach. Die Erdgeschoßzone ist teilweise mit Geschäften ausgestattet. Die Fassaden sind sehr unterschiedlich mit Putzflächen, häufig mit Gurtgesimsen und durchweg mit stehenden Fensterformaten gestaltet. Reste der Stadtmauer mit dem Johannistor bilden einen reizvollen Blickpunkt am Westende der Straße.

Einordnung des Neubaues

Durch die Aufnahme der vorhandenen Straßenflucht, die Viergeschossigkeit des Gebäudes sowie die Ausführung eines Satteldaches mit 38° Neigung wurde beabsichtigt, das typische Straßenbild und den Maßstab des Straßenraumes zu erhalten.
Mit der Anordnung stehender Fensterformate in den Außenwandplatten und einer starken Betonung der Faschen wurde eine optische Verbindung zu den Fassadenproportionen der vorhandenen Bebauung angestrebt. Das Erdgeschoß ist durch eine Klin-

2



keroberfläche von den mit Rollkies versehenen Außenwänden in den Obergeschossen abgesetzt.
Der mit Holzrahmen und Klinkerflächen gestaltete Erker gliedert die Fassade und setzt einen neuen Akzent im Straßenraum.

Grundriß und Funktion

Die verhältnismäßig geringe Größe der Baulücke von 13 m an der Straßenseite und 11 m auf der Hofseite ermöglichte in einer Zweispännerlösung jeweils die Anordnung einer Einraum- und einer Zweiraumwohnung, so daß insgesamt 8 Wohnungen vorgesehen werden konnten.
Die Einraumwohnungen haben jeweils eine Schlafnische und Veranda, die Zweiraumwohnungen besitzen größere Küchen und Bäder. Alle Wohnräume sind zur Straße hin angeordnet. Küchen, Bäder und Treppenhaus sind zum Hof orientiert. Die Wärmeversorgung erfolgt mit einer Kachelofenluftheizung, die in jeder Wohnung von einer zentralen Stelle aus bedienbar ist. Küche und Bad werden mit Gas-Kleinraumgeräten beheizt.

Bauweise

Für die erstmals im Bezirk Halle mit Elementen einer Plattenbauweise errichtete Baulücke wurde die Wohnungsbauserie P Halle / A 77, 5 Mp, zu Grunde gelegt.
Für Innenwände, Außenwände und Decken wurden vorrangig Fertigteile aus der laufenden Produktion verwendet.
Erforderliche Elementeveränderungen für die Ofenheizung, den konischen Giebelanschluß und Teile der Dachkonstruktion wurden mit geringem Aufwand in Holzformen hergestellt.
Die Ausbildung der Veranda und des Daches erfolgte nach Abschluß der Montagearbeiten in traditioneller Bauweise. Als Hebezeug wurde ein Autokran AMK–75–42 mit einer max. Tragkraft von 60 Mp eingesetzt. Die Montage wurde nach einem abgestimmten Zeitplan ohne Zwischenlagerung der Elemente direkt vom Fahrzeug aus durchgeführt. Damit wurde eine Montagezeit von 8 Tagen erreicht. Die Gesamtbauzeit von der Ausschachtung bis zur schlüsselfertigen Übergabe betrug 7 Monate.
Am 31. 7. 1984 konnte das Gebäude termingemäß und in guter Qualität von den Bauarbeitern des Kreisbaubetriebes Aschersleben, des WBK Halle, Wohnungs- und Gesellschaftsbau Sangerhausen und des Plattenwerkes Aschersleben übergeben werden.

3

Autoren:

Entwurfsstudie:
Arch. Dr.-Ing. Gerhard Klein

Projekt:
Arch. Dr.-Ing. Gerhard Klein
Arch. Dipl.-Ing. Brigitte Schaarschmidt
Bauingenieur Werner Mähnert
VEB Wohnungsbaukombinat Halle

4



1
Straßenansicht „Vor dem Johannistor" mit fertiggestelltem Lückenbau

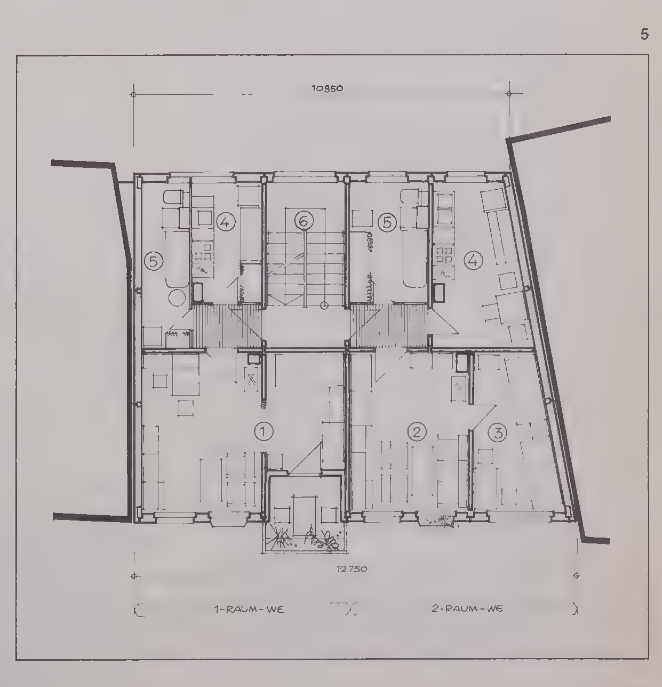
2
Grundrißsituation

3
Ansicht des Neubaues

4
Die Baulücke während der Montage mit dem AMK–75–42

5
Normalgeschoß 1 : 200

5



Erfahrungen bei Instandsetzungs-, Modernisierungs- und Rekonstruktionsmaßnahmen an der Wohnungsbausubstanz im Stadtbezirk Berlin-Pankow

Bauingenieur Edgart Rauser, Architekt BdA/DDR
Betriebsdirektor
Dipl.-Ing. Hartmut Fritsche, Leiter Projektierung
VEB Baureparaturen Pankow

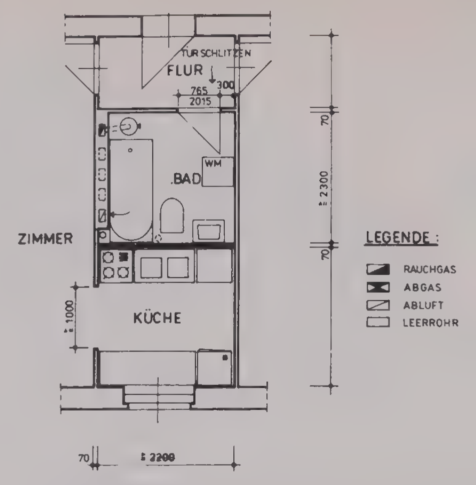
Die Bedeutung von Instandsetzung, Modernisierung und Rekonstruktion ergibt sich aus der Notwendigkeit, die Wohnbedingungen in der vorhandenen Bausubstanz zu verbessern. Eingebettet in das sozialpolitische Programm mit seinem Kernstück, dem Wohnungsbauprogramm, gilt es die Qualität bei der Modernisierung der Qualität von Neubauwohnungen schrittweise anzunähern. Nicht nur die Erhöhung des Wohnungsbestandes steht bei der Erfüllung der Beschlüsse des X. Parteitages im Vordergrund, sondern auch die Instandsetzung, Modernisierung und Rekonstruktion des vorhandenen Wohnungsbestandes.

Im Rahmen der Instandhaltung sollte die volle Aufmerksamkeit der kurzfristigen Beseitigung kleiner Schäden gelten, um für die Instandsetzung, Modernisierung auf weite Sicht die Möglichkeit zu schaffen, dieses Programm zu bewältigen.

Die Autoren konzentrieren sich auf die dem Betrieb übertragene Aufgabe der Instandsetzung, Modernisierung und Rekonstruktion aus der Sicht des Stadtbezirkes mit dem Ziel, Erfahrungen zu vermitteln und Anregungen zur besseren Beherrschung zu geben.

Die Vorbereitungen dieser Aufgaben beginnen bereits mit einer in der Regel 1 bis $1^1/_2$ Jahre vorher in gemeinsamer Begehung zwischen Auftraggeber, vertreten durch den HAG der KWV und Vertretern der Projektierungsabteilung, hauptverantwortlich geführt vom Projektverantwortlichen, zur Erfassung des Baubedarfs. Bei dieser Begehung entsteht bereits die erste Aussprache mit den Bürgern dieser Wohnungen und Häuser und daraus die Information zu den geplanten Maßnahmen in den Wohnungen bzw. in Häusern und Straßen (einschließlich Fassadengestaltung). Der Komplexprojektant konzentriert sich dabei auf den bautechnischen Teil der Aufgabenstellung. Der Vertreter des Auftraggebers erhält darüber hinaus noch weitere wichtige Informationen für die Vorbereitung sowohl in sozialpolitischer Hinsicht als auch zur Gesamtsituation. Darüber hinaus müssen beide Verantwortungsbereiche Schlußfolgerungen ziehen, die sowohl hinsichtlich der Schaffung der Baufreiheit in der Wohnung bei der Instandsetzung oder Modernisierung unter bewohnten Bedingungen, als auch bei erforderlichem Freizug infolge der erforderlichen Grundrißveränderung (dazu werden noch nähere Ausführungen bei der Darstellung von Grundrißlösungen vorgenommen) sowie aus Gründen der sozialen Struktur (der Unter- oder Überbelegung der Wohnung) notwendig sind.

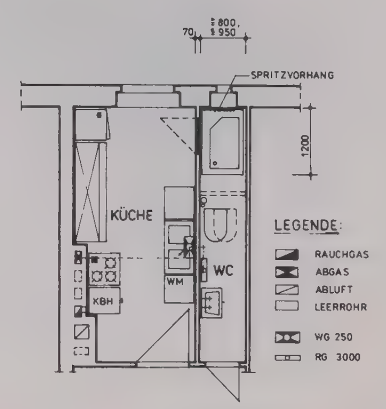
Es wird hier bemerkt, daß dies ein idealisierter Ablauf der Vorbereitung von Baumaßnahmen ist, die Praxis jedoch große Anstrengungen erfordert, um diesem Erfordernis – dem zeitlichen Vorlauf – stets Rechnung zu tragen.



- BEI WANDSTÄRKE ≦250 IST DAS BRÜSTUNGSMAUERWERK ZU VERSTÄRKEN.
- SCHAUMGIPSWAND ALS TRENNWAND ZWISCHEN BAD/KÜCHE NEU VERSETZEN.
- TÜRDURCHBRUCH ZUR KÜCHE HERSTELLEN
- DER ANSCHLUSS VON KOHLE- UND GASGERÄTEN, SOWIE ABLUFT FÜR BAD, IN ABSPRACHE MIT DEM SCHORNSTEINFEGEMEISTER ANORDNEN
- HOLZBALKENDECKE (BALKENKÖPFE/NASSBEREI) ÜBERPRÜF UND NACH ERFORDERN. SANIEREN
- BADEZIMMERTÜR SCHLITZEN, FÜR ZULUFT. 200 cm²
- FUSSBODENBELAG NAHTLOS VERSCHWEISST IM BAD VERLEGEN
- UNTERDIELENBELÜFTUNG

1

1
Bereich Küche/Bad/Flur
Einbau eines innenliegenden Bades mit Badeofen
Grundriß 1 : 125
(Teil der Ausführungsunterlagen)

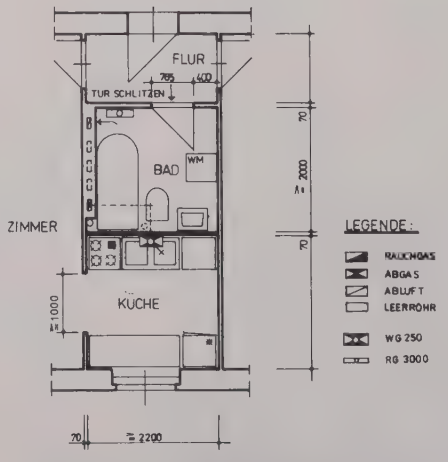


- BEI WANDSTÄRKE ≦250 IST DAS BRÜSTUNGSMAUERWERK ZU VERSTÄRKEN.
- TÜROFFNUNG (KAMMER) MIT DRAHTPUTZ SCHLIESSEN.
- ZWISCHENDECKE UND TRENNWAND HERAUSNEHMEN
- WC-BECKEN VERRÜCKEN
- DER ANSCHLUSS VON KOHLE-UND GASGERÄTEN IN ABSPRACHE MIT DEM SCHORNSTEINFEGEMEISTER ANORDNEN
- HOLZBALKENDECKE (BALKENKOPF/NASSBEREI) ÜBERPRÜF U. NACH ERFORDERNIS SANIEREN
- FUSSBODENBELAG NAHTLOS VERSCHWEISST IM DUSCHRAUM VERLEGEN.
- UNTERDIELENBELÜFTUNG

2

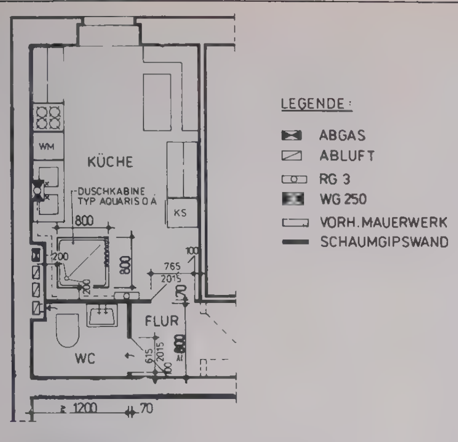
2
Bereich Küche/Bad
Einbau einer Brausetasse in einer vorhandenen Speisekammer
Grundriß 1 : 125
(Teil der Ausführungsunterlagen)

3



- BEI WANDSTÄRKE ≦250 IST DAS BRÜSTUNGSMAUERWERK ZU VERSTÄRKEN.
- SCHAUMGIPSWAND ALS TRENNWAND ZWISCHEN BAD/KÜCHE NEU VERSETZEN
- TÜRDURCHBRUCH ZUR KÜCHE HERSTELLEN.
- DER ANSCHLUSS VON KOHLE-UND GASGERÄTEN, SOWIE ABLUFT FÜR BAD, IN ABSPRACHE MIT DEM SCHORNSTEINFEGEMEISTER ANORDNEN.
- HOLZBALKENDECKE (BALKENKOPF/NASSBEREI) ÜBERPRÜF. U. NACH ERFORDERNIS SANIEREN.
- BADEZIMMERTÜR SCHLITZEN, FÜR ZULUFT. 200 cm²
- FUSSBODENBELAG NAHTLOS VERSCHWEISST IM BAD VERLEGEN.
- UNTERDIELENBELÜFTUNG

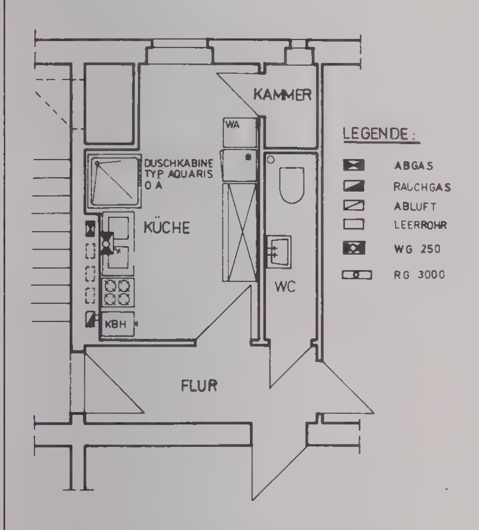
3
Bereich Küche/Bad/Flur
Einbau eines innenliegenden Bades (Warmwasser über Gastherme in der Küche)
Grundriß 1 : 125
(Teil der Ausführungsunterlagen)



- BEI WANDSTÄRKE ≦ 250 IST DAS BRÜSTUNGSMAUERWERK ZU VERSTÄRKEN.
- SCHAUMGIPSWAND ALS TRENNWAND ZW. WC U. KÜCHE NEU VERSETZEN.
- DER ANSCHLUSS VON KOHLE- U. GASGERÄTEN, SOWIE ABLUFT FÜR WC, IN ABSPRACHE MIT DEM SCHORNSTEINFEGEMEISTER ANORDNEN.
- HOLZBALKENDECKE (BALKENKOPF/NASSBEREICH) ÜBERPRÜFEN UND NACH ERFORDERNIS SANIEREN.
- WC-TÜR SCHLITZEN FÜR ZULUFT. 200 cm²
- FUSSBODENBELAG NAHTLOS VERSCHWEISST, IN KÜCHE VERLEGEN.
- UNTERDIELENBELÜFTUNG

4

4
Bereich Küche/Flur
Einbau einer Innentoilette
am Flurende
Einbau einer Dusche in der Küche
Grundriß 1 : 125
(Teil der Ausführungsunterlagen)

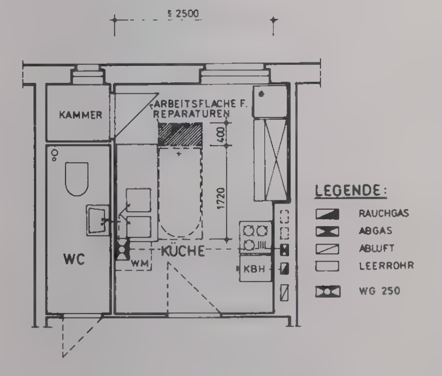


- BEI WANDSTÄRKE ≦ 250 IST DAS BRÜSTUNGSMAUERWERK ZU VERSTÄRKEN.
- DER ANSCHLUSS VON KOHLE- UND GASGERÄTEN IN ABSPRACHE MIT DEM SCHORNSTEINFEGEMEISTER ANORDNEN.
- HOLZBALKENDECKE (BALKENKÖPFE/NASSBEREI) ÜBERPRÜF. U. NACH ERFORDERNIS SANIEREN
- FUSSBODENBELAG NAHTLOS VERSCHWEISST IM DUSCHRAUM VERLEGEN.
- UNTERDIELENBELÜFTUNG

5

5
Bereich Küche
(bei vorhandenem WC)
Einbau einer Duschkabine
in der Küche
Grundriß 1 : 125
(Teil der Ausführungsunterlagen)

6



- BEI WANDSTÄRKE ≦ 250 IST DAS BRÜSTUNGSMAUERWERK ZU VERSTÄRKEN.
- DER ANSCHLUSS VON KOHLE- UND GASGERÄTEN IN ABSPRACHE MIT DEM SCHORNSTEINFEGEMEISTER ANORDNEN
- HOLZBALKENDECKE (BALKENKOPF/NASSBEREI) ÜBERPRÜF. U. NACH ERFORDERNIS SANIEREN
- FUSSBODENBELAG NAHTLOS VERSCHWEISST IM DUSCHRAUM VERLEGEN.
- UNTERDIELENBELÜFTUNG

6
Bereich Küche/WC
Einbau eines Spülebades
Grundriß 1 : 125
(Teil der Ausführungsunterlagen)

Eine darauf aufgebaute Objektliste mit der Zuarbeit eines bautechnischen Teils (einschließlich des bauwirtschaftlichen Teils) bildet die weitere Grundlage für die Planungsprozesse und die Einordnung in die für den Stadtbezirk verbindliche Aufgabenstellung. Darauf soll jedoch im weiteren nicht speziell eingegangen werden.

Nach erfolgter Besichtigung des baulichen Zustandes und der vorhandenen sanitärtechnischen Ausstattung erfolgt die Einordnung in die Kategorie Instandsetzung oder Modernisierung, es sei denn, es handelt sich um ein Rekonstruktionsobjekt.

■ Bei der Einordnung in die Instandsetzung ist davon auszugehen, daß diese Wohnung bereits über eine Dusche oder ein Bad verfügt und die Maßnahmen sich auf die Instandsetzung der Bausubstanz wie Geschoßdekken, Wände, Fenster und Türen, Öfen, die Elektroanlage und die sanitärtechnische Ausstattung (Stränge für Gas, Wasser und Abwasser) erstrecken.

■ Die Modernisierung in der Wohnung wird erreicht, wenn durch die Beseitigung der Außentoilette durch Grundrißveränderung oder Einbau eines Bades (bzw. einer Dusche oder Spüle-Schrankbad) erfolgt. Die bauliche Instandsetzung, wie oben aufgeführt, gehört darüber hinaus zum Anteil der Bauleistungen in der Wohnung als Instandsetzungsanteil. Bei der Durchführung der Modernisierung werden die Bauleistungen konsequent auf den Funktionsbereich Küche, Bad und Flur konzentriert. Diese Festlegung liegt auch den dafür im Rahmen der Normative zur Verfügung stehenden Mittel zu Grunde. Darüber hinausgehende erforderliche Instandsetzung an Geschoßdecken, Wänden, Türen, Fenster und Öfen sind als Anteil der Instandsetzungsmaßnahmen für diese Wohnungen zu erfassen.

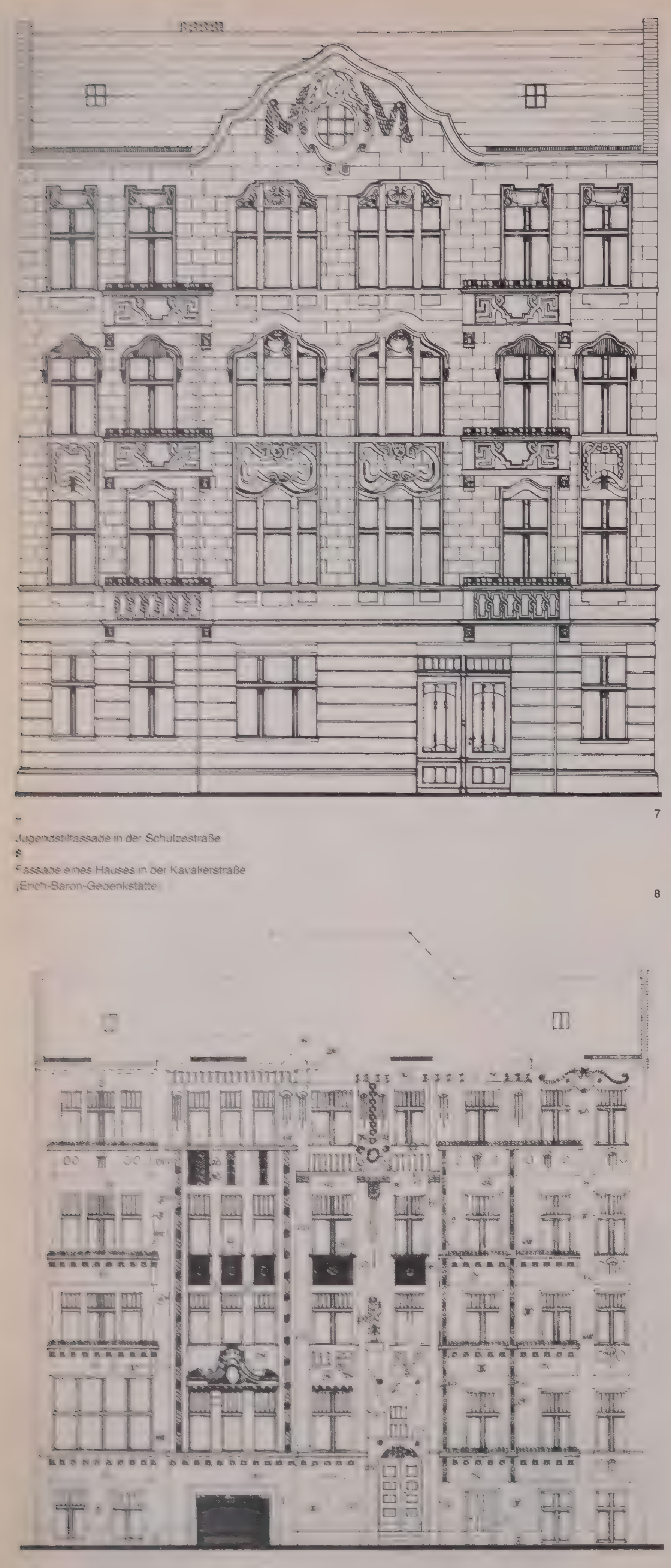
Für beide Kategorien gelten die Grundsätze:

- Instandsetzung des Daches und seiner Entwässerungssysteme
- Überprüfung und Herstellung der Wirksamkeit der Sperrschichten (wir erreichen durch das aktive Entsalzungs- und Trockenlegungsverfahren AET die Wirksamkeit der Feuchtigkeitssperre)
- Instandsetzung der Keller einschließlich Erneuerung des Fußbodens und Herstellung der Kellertrennwände durch Wabenmauerwerk 11,5 cm
- aus bauphysikalischen Gründen unbedingt notwendige Erneuerung des Straßen- und Hoffassadenputzes. Dabei werden alle abgetragenen Balkone wieder hergestellt und vorhandene erneuert.

Als letzte Maßnahme wird die Außenanlage hof- und straßenseitig (einschließlich der Mülldeponie, Teppichklopfstangen und Einfriedung für Beete sowie andere Gestaltungselemente) vorgesehen. Dies ist eine unbedingt wichtige Maßnahme, um den Bürgern für die weitere Gestaltung der Höfe und Vorgärten die Grundlagen zu schaffen (Bepflanzung, Begrünung, Buddelkasten usw.).

Die Rekonstruktion für ein Gebäude ist dann gegeben, wenn die für die Instandsetzung oder die Modernisierung notwendigen Voraussetzungen und Erfordernisse durch übermäßigen Zerfall der Substanz nicht mehr vorhanden sind, jedoch der Abriß dieses Objektes ebenfalls nicht zu vertreten ist. Die auf dieser Grundlage erarbeiteten Aufgabenstellungen erhalten den Bestätigungsvermerk des Rates und werden damit verbindlich für die Baudurchführung und die Bereitstellung der erforderlichen Mittel über die jeweiligen zuständigen Kreditinstitute.

Aus der Phase der Baudurchführung sollen nachfolgend einige Gedanken dargelegt werden. Die im Ergebnis der Untersuchung typischer, häufig wiederkehrender, gleicher Grundrisse (Abb. 1 bis 6) sich ergebenden Wiederholungen sind sowohl für die Vereinbarung der Pojektierung von großer Bedeutung, jedoch in der Phase der Realisierung von unschätzbarem Wert. Sowohl für die Bauleitungstätigkeit sind hier die gemachten Erfahrungen bei der ständigen Wiederkehr eine bedeutende Erleichterung für die Vorgabe der Leistungen an die Kollektive als auch bei der Abnahme realisierter Leistungen durch die Kollektive. Für den einzelnen



7
Jugendstilfassade in der Schulzestraße

8
Fassade eines Hauses in der Kavalierstraße (Erich-Baron-Gedenkstätte

Bauarbeiter ist die gleiche Feststellung zu treffen. Es gibt ihm auch die Möglichkeit, durch gemachte Erfahrungen Vorschläge für die Verbesserung der eigenen Arbeit zu unterbreiten. Auch das Neuererwesen wird auf Grund dieser Tatsache im Bereich der produktiven Sphäre mit einer Beteiligung von 42 % als gut bewertet. Hierbei kommt die Einstellung der Kollektive und der Bauleitung zur Durchführung der Arbeitsaufgabe, besonders unter bewohnten Bedingungen, die große Bedeutung zu, da jede durchzuführende Bauleistung in Absprache mit dem Bürger und der dazu notwendigen Schaffung der Baufreiheit erfolgen muß.

Der Bürger empfindet die Durchführung von Bauleistungen in seiner Wohnung nur dann als eine übergroße Belastung, wenn er sich nicht voll integriert fühlt und diese Maßnahmen sich als einen Prozeß der Planung und Realisierung ohne seine eigene Anteilnahme vollziehen. Deshalb sind die Informationen vor Baubeginn, aber besonders während der Bauphase, für den Bürger von besonderer Wichtigkeit und bilden den ersten Schritt für die aktive Teilnahme an diesem Prozeß.

Die richtige Reihenfolge bei der Durchführung der Instandsetzungs- oder Modernisierungsmaßnahmen auf der Grundlage der vorliegenden erprobten Technologien für die einzelnen technologischen Linien ist unbedingt einzuhalten. Deshalb wird die Dachinstandsetzung als notwendige Voraussetzung für jede durchzuführende Maßnahme immer zuerst eingeordnet. Mit der danach erfolgten Instandsetzung und Modernisierung und den im Kellerbereich durchgeführten Leistungen beenden wir auch die übermäßig großen Belastungen für die Bürger. Die danach folgenden notwendigen Fassadenerneuerungen und die Arbeiten an Außenanlagen werden wohltuend registriert, da sie eine optisch leicht erfaßbare Verbesserung der Wohnumwelt darstellen. Deshalb haben die Kollektive in den technologischen Linien Dach, Wohnung (Innen) und Fassade sich bereit erklärt, durch die Einführung der 2-Schicht-Arbeit ab I. Quartal 1985 die Belastung der Bürger erheblich zu reduzieren. Darüber hinaus bringt der 2-Schicht-Einsatz für den Betrieb eine höhere Auslastung der Grundmittel.

Stuckreiche Fassaden (siehe Abb. 7 und 8) werden weitgehend originalgetreu wieder hergestellt. Diese Maßnahmen tragen zur Erhöhung des Wohnmilieus und zum Wohlbefinden der Bürger bei.

Für die täglich zu gewährleistende enge Zusammenarbeit mit den Bürgern und die Befriedigung der Informationsbedürfnisse der Bürger in ihrem Wohngebiet über das, was dort geschehen soll oder geschieht und sicherlich nicht zuletzt für die gute Organisation und den effektiven Einsatz der Kapazitäten der eigenen Bauproduktion sowie der Kooperationspartner, wurden bereits örtliche Baubüros eingerichtet. In diesen ist auch der Auftraggeber vertreten.

Die Hinweise der Bürger zeigen, daß ein großes Interesse vorhanden ist, über die vorgesehenen Modernisierungs- und Instandsetzungsarbeiten informiert zu werden, und gleichermaßen wird die zunehmende Bereitschaft deutlich, hier langfristig mitzuarbeiten.

Gute Erfahrungen haben wir auch damit gemacht, daß für die Versorgung aller in einem Bauschwerpunktgebiet Tätigen eine betriebliche Versorgungseinrichtung für die Frühstücks- und Mittagsversorgung eingerichtet wurde und dazu ein Sanitärstützpunkt mit Toiletten und Warmwasserversorgung, damit die hygienischen Erfordernisse erfüllt werden.

Die in diesem Gebiet und in dieser Zeit gesammelten Erfahrungen und gewonnenen Erkenntnisse in der Zusammenarbeit mit den Bürgern bei der Vorbereitung der Baumaßnahmen und für die Realisierungsphase werden bei der Vorbereitung eines weiteren Schwerpunktgebietes „Prenzlauer Promenade" genutzt. Erste Aussprachen im Rahmen einer öffentlichen Ratssitzung in diesem Gebiet zeigen die Möglichkeit, gemeinsam den Auftrag der Partei der Arbeiterklasse bei der Erfüllung des Wohnungsbauprogramms zu erfüllen.

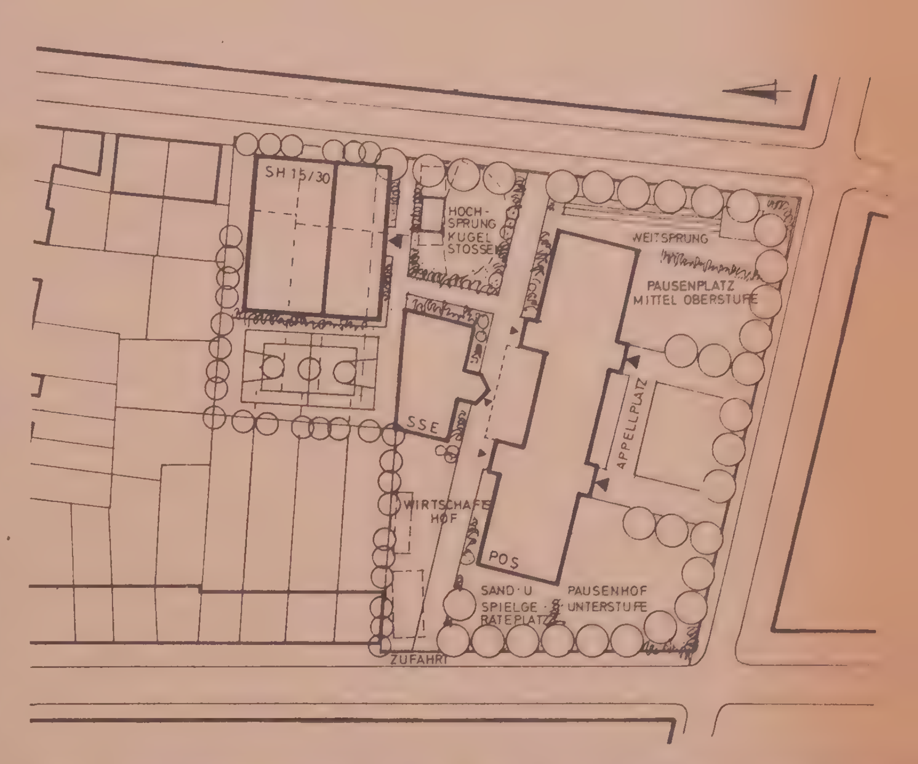
Beispiele und Grundsätze für die Rekonstruktion von Oberschulen

Dr.-Ing. Hans-Joachim Bloedow
Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR
Arbeitsstelle Bauten der Volksbildung



1 Eingang und Fassadenausschnitt der Friedrich-Engels-Schule in Rostock

2 Lageskizze



Mit dem Übergang zur intensiven Entwicklung der Stadt- und Siedlungsstrukturen in der DDR gewinnt die Rekonstruktion der vorhandenen Bausubstanz zunehmend an Bedeutung. Im Planträgerbereich Volksbildung ist diese Entwicklung langfristig vorbereitet worden. Bereits 1973 wurde eine erste Erfassung und Analyse aller Gebäude der Volksbildung durchgeführt, die 1978 und 1983 aktualisiert werden konnte. Aus der detaillierten Kenntnis des Bauzustandes ist danach verstärkt mit Baureparaturen begonnen worden. Zahlreiche Generalinstandsetzungen an Oberschulen wurden seitdem durchgeführt.

Für die Durchsetzung der Anforderungen der Projektierungsrichtlinie auch in den vorhandenen Schulbauten wurde es jedoch erforderlich, über die Instandsetzung hinaus, der Rekonstruktion der Einrichtungen mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Erste Beispiele aus den Bezirken liegen vor.

Da der Anteil der Rekonstruktion im nächsten Planungszeitraum zunehmen wird, erscheint es notwendig, gewonnene und verallgemeinerungswürdige Erfahrungen zusammenzufassen.

Beispiel 1

Das Schuljahr 1984/85 begann für die Mädchen und Jungen der Rostocker Friedrich-Engels-Schule mit einem nicht alltäglichen Appell. Den würdigen Rahmen bildete eine 90jährige Schule aus rotbraunem Backstein mit weißgestrichenen Fenstern. Sie war von November 1983 bis August 1984 vom Keller bis zum Dach rekonstruiert worden. [1] (Abb. 1)

Die Schule liegt in einem Umgestaltungsgebiet mit angrenzender Neubebauung. Die Grundstücksgröße ermöglichte die Anlage von Hortspielplatz und Sportanlagen, die funktionelle Verbesserung der Pausenflächen und die Abgrenzung eines Wirtschaftshofes. Der Ersatz der alten Turnhalle durch eine normgerechte Sporthalle kann jedoch erst mit der Umgestaltung der angrenzenden Wohnbebauung gelöst werden (Abb. 2). Vor allem im Gebäude selbst haben sich die Lern-, Lehr- und Arbeitsbedingungen für die 670 Schüler, die Lehrer, Erzieher und technischen Angestellten entscheidend verbessert. Das Verkehrssystem des ehemals für zwei Schulen errichteten Gebäudes wurde durch Schließen der nicht genutzten Giebeleingänge und durch Verbindungsflure zwischen den Treppenhäusern vereinfacht. Neue WC-Anlagen konnten im Gebäude untergebracht werden.

Zentral zwischen den Treppenhäusern liegen jetzt die naturwissenschaftlichen Fachunterrichtsräume. Durch das Versetzen einer Trennwand war es möglich, zentral zwischen den Treppenhäusern funktionsgerechte Unterrichts- und Vorbereitungsräume für Physik, Chemie und Biologie zu schaffen (Abb. 4 und 5). Außerdem konnten zusammenhängende Funktionsbereiche, vor allem ein vom Durchgangsverkehr freier Unterstufenbereich erreicht werden. Infolge der verkürzten Wege, gewinnen die Schüler der Mittel- und Oberstufe beim Wechseln der Fachkabinette Pausenzeit.

Die Nebenfunktionsflächen, die in den Zeiten der Überbelegung der Schule immer mehr zugunsten der Unterrichtsfunktion verringert worden waren, konnten raumprogrammgemäß ausgelegt werden, so z. B. die Räume der Schulleitung und das Lehrerzimmer, die Bibliothek und das Arztzimmer im Treppenhausbereich. Es entstanden funktionsgerechte Speiseräume, ein origineller Schulkub mit separatem Eingang im Kellergeschoß und ein Schülertheater im Dachgeschoß. Die baulichen Aufwendungen für die genannten funktionellen Verbesserungen waren relativ gering, da das Raumsystem im wesentlichen erhalten wurde.

Der Hauptteil der Bauarbeiten waren Instandsetzungsarbeiten im Bereich der Technischen Gebäudeausrüstung. Das Dach mußte zwar umgedeckt werden, die Klinkerfassade ist jedoch nach 90 Jahren ohne witterungsbedingte Schäden. Die Fenster waren bereits zu einem früheren Zeitpunkt ausgewechselt worden. Die Türen konnten erhalten und aufgearbeitet werden, der Keramikplattenbelag der Verkehrsflächen war nur zu ergänzen.

Zu erneuern waren die Heizzentrale mit erweiterter zentraler Warmwasserbereitung und der Schornstein. Der Kesselraum wurde abgesenkt (Abb. 3). Die Heizkörper in den Geschossen konnten im wesentlichen erhalten werden. Die Elektroausrüstung der Un

terrichts- und Fachunterrichtsräume, sowie die Telefon-, Klingel- und Uhrenanlage waren normgerecht zu verändern. Neu zu installieren waren Handwaschbecken bzw. Ausgüsse mit Kalt- oder Warmwasseranschluß in allen Unterrichts-, Vorbereitungs- und Fachunterrichts- und Personalräumen. Sanitärausrüstung und Erstausstattung erfolgten unter Berücksichtigung noch brauchbarer Ausstattungsgegenstände nach dem zentralen Ausstattungsplan des Ministeriums für Volksbildung. Ein Farbprojekt wurde durch die Schule erstellt. Nach der Rekonstruktion stellen Lehrer und Schüler ihr Haus auch für Veranstaltungen der Einwohner des Wohngebietes zur Verfügung.

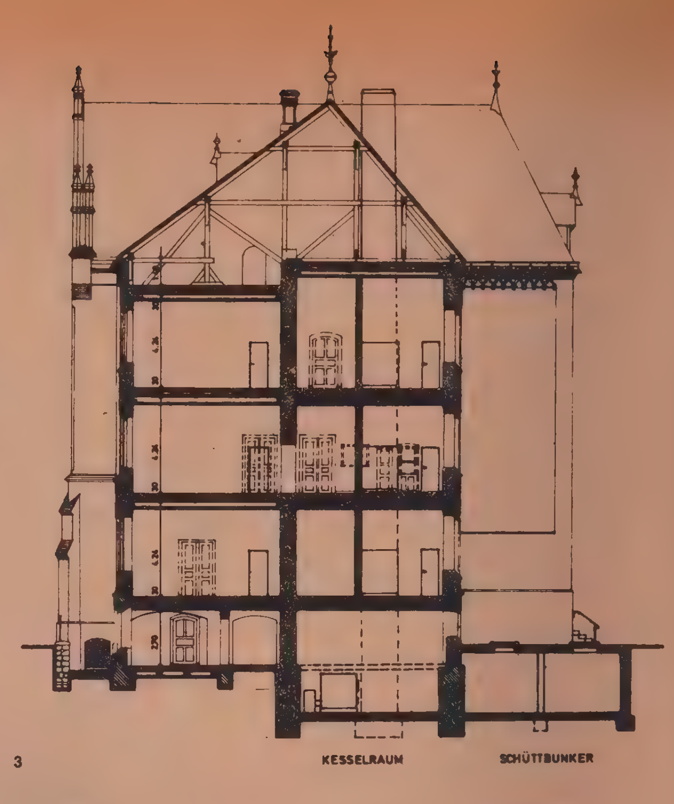
Beispiel 2

Die Oberschule Seifhennersdorf umfaßte vor der Rekonstruktion 1979/80 mehrere verstreut liegende Gebäude unterschiedlicher Bauart und verschiedenen Alters. Ziel der Rekonstruktion war es, die Schule auf einem Grundstück zusammenzufassen und durch einen Schulergänzungsbau, sowie die Erweiterung der Freiflächen zu einer voll funktionsfähigen Schulanlage umzugestalten (Abb. 6 bis 8). Die Schule liegt am Rande eines kleinen Industrieortes inmitten ein- und zweigeschossiger Bebauung. Im Norden schließen sich Gartengrundstücke an, die so für die

3
Querschnitt 1:300 mit Darstellung der Absenkung des Kesselraumes

4
Obergeschoß 1:400
Einbau von Sanitär- und Fachunterrichtsräumen, Neuordnung der Funktionsbereiche

5
Erdgeschoß 1:400
Durch Schließen der Giebeleingänge und eine Verbindung zwischen den Treppenhäusern wurde das Verkehrserschließungssystem vereinfacht.



3

4

UR KLASSE 3
WC JUNGEN
WC MÄDCHEN
FUR GEOGRAPHIE
PÄD. AUFENTHALTSRAUM
UR KLASSE 2
UR KLASSE 2
DIREKTOR
SEKRETARIAT
VR
STELLV. DIREKTOR
FUR GESCHICHTE / STABÜ
FUR FREMDSPRACHEN
66 300

5

VR WERKEN
UR KLASSE 4
WC JUNGEN
WC MÄDCHEN
UR KLASSE 4
FUR DEUTSCH
FUR WERKEN 1
FUR WERKEN 2
VR
FUR CHEMIE
FUR MATHEMATIK
FUR FREMDSPRACHEN
UNTERSTUFE
MITTEL - OBERSTUFE
710
66 300
67 720
710

Grundstückserweiterung genutzt werden konnten, daß die Freiflächennormative nach Größe und Differenzierung erfüllt werden: Nach der Neugestaltung sind getrennte Pausenhöfe für die Unter-, Mittel- und Oberstufe, ein Appellplatz, ein Spiel- und Geräteplatz für den Schulhort, ein erweiterter Schulgarten, ein Fahrradabstellplatz und Sportfreiflächen mit Kugelstoß-, Hoch- und Weitsprunganlage, 60-m-Laufbahn und Kleinsportfeld vorhanden. Darüber hinaus kann ein nahegelegener Sportplatz für unterrichtliche Zwecke mitgenutzt werden.

Der dreigeschossige städtebaulich gut eingeordnete Altbau mit einem Gymnastikraum im Kellergeschoß wurde modernisiert und den Erfordernissen der Unterstufe angepaßt. Er erhielt eine bereichsbezogene WC-Anlage, Wasch- und Duschräume für den Sportunterricht und eine Hausmeisterwohnung im ausgebauten Dachgeschoß (Abb. 10).

Als Ergänzungsbau konnte das Typenprojekt einer einzügigen Oberschule verwendet werden (Abb. 9). das damit zur Verfügung stehende Raumangebot war ohne Schwierigkeiten für die Fachunterrichtsräume der Mittel- und Oberstufe und die zentralen Räume für Schulleitung, Pädagogen und Schülerspeisung zu nutzen. Die im Typ vorgesehene Eigenheizung mußte erweitert und ein Verbindungsbau für den Haupteingang der Schule und die Zentralgarderobe angeschlossen werden.

Die Struktur der Baumaßnahmen ist bei Schulen dieser Art völlig anders als bei dem vorher beschriebenen Beispiel der großen Stadtschulen. Der funktionsbedingte Bauaufwand für die notwendige Ergänzung fehlender Funktions- und Freiflächen war relativ hoch: Ergänzungsbau, Verbindungsbau und das Heizhaus sowie bauliche Anlagen wie Heizkanal, Kläranlage, Straßen, Wege sowie Freiflächenbefestigung waren neu zu schaffen.

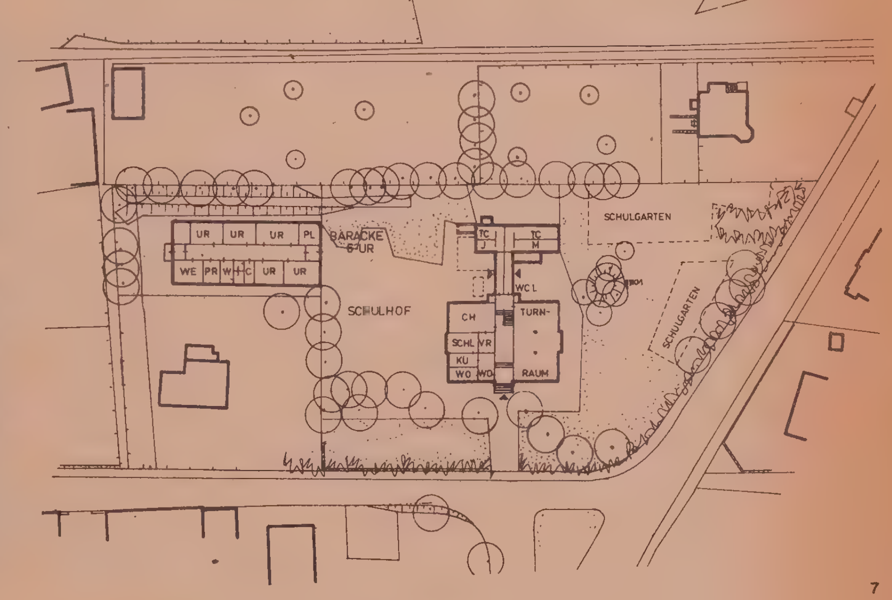
Der gut erhaltene Altbau zeigt ein ähnliches Bild wie die Schule in Rostock: Außen- und Innenmauerwerk ohne nennenswerte Schäden, die Gründungen tragfähig, nur die Sperrung an einigen Stellen unwirksam, so daß der Parkettfußboden des Gymnastikraumes erneuert werden mußte. Der vorhandene Schornstein war für die dezentrale Warmwasserbereitung der Nebenräume des Sportraumes und der sanitären Anlagen der Unterstufe verwendbar. Die Ausbaumaßnahmen betrafen das Versetzen von Türen und



6

6
Eingangsfassade des modernisierten Altbaus der 2. Oberschule in Seifhennersdorf (mit Mittelrisalit, Ziergiebel, Schuluhr, Traufgesims, Ecklisenen und kräftiger Putzgliederung im Erdgeschoß)

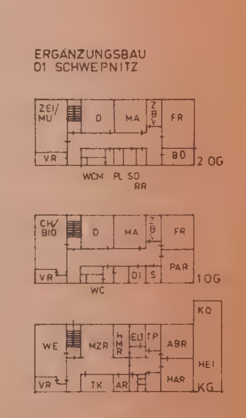
7|8
Lageskizzen des Zustandes vor und nach der Rekonstruktion



7

8





Wänden, die Erneuerung der Fußböden im Keller-, Erd- und Dachgeschoß sowie die Instandsetzung der Fenster.
Auch in Seifhennersdorf mußte die Technische Gebäudeausrüstung des Altbaus weitgehend erneuert werden. Die Heizung des Altbaus wurde, wie schon angedeutet, an das neue Heizhaus angeschlossen, die vorhandenen, im Dachgeschoß zusammengefaßten Luftschächte instand gesetzt, die Sanitärausstattung, Wasserver- und Entsorgung neu installiert, die Elektroausrüstung entsprechend den funktionellen Erfordernissen und technischen Vorschriften erneuert.
Auf der Grundlage eines Farbprojektes konnte die ursprüngliche Farbigkeit des Altbaus wieder hergestellt werden: Wandflächen mit ockerfarbenem Grund, weiße Architekturglieder, Lisenen, Bänder, Traufgesims und Ziergiebel, Fensterfaschen und steingrauer Sockel. Der Neubau wurde wegen der Ensemblewirkung ebenfalls in ocker und weiß gehalten, jedoch die Fenster dunkel abgesetzt.
Mit der Innenfarbigkeit wurde versucht, die Bereichsbildung optisch zu unterstützen, indem die berührungsintensiven Teile, wie Türen und Scheuerleisten auf der Flur- und Klassenraumseite stark farbig gehalten wurden: grün in der Unterstufe, blau in der Mittel- und Oberstufe, rot für zentrale Funktionsräume, gelb für WC. Die Innenwände sind allgemein hell gestrichen und entsprechend der Türfarbigkeit abgetönt.



9

9 Schulergänzungsbau in Montagebauweise mit Verbindungsbau zum Hauptgebäude

10 Erdgeschoß 1:400
Funktionsbereich Unterstufe im modernisierten Altbau
Funktionsbereich Mittel-/Oberstufe mit naturwissenschaftlichen Unterrichtsräumen im Ergänzungsbau

10

WEITSPRUNG
BASKETBALL
FB MITTEL-/OBERSTUFE
GESCHICHTE / STABL
KLASSE 2
WC MÄDCHEN
WC LEHRER
WC LEHRER
HEIZUNG
14 390
35 190
PAUSENHOF
FB UNTERSTUFE
24 020
20 600
53 930
WC JUNGEN
WC MÄDCHEN
KLASSE 4
TURNRAUM
18 940
FAHRRÄDER

Die Arbeitsstelle Bauten der Volksbildung der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR hat in den letzten 15 Jahren eine Reihe von Schulrekonstruktionen betreut. Aus den in verschiedenen Bezirken entstandenen unterschiedlichen Beispiellösungen wurden die oben beschriebenen ausgewählt, weil sie Beispiele für zwei typische Gruppen von Schulen, sogenannten Strukturgruppen, sind, die bei der Vorbereitung von Investitionen unterschiedlichen Aufwand mit sich bringen.

Strukturgruppe 1: Schulen der innerstädtischen Umgestaltungsgebiete

Diese Schulen wurden bisher vorwiegend instand gehalten und instand gesetzt. Ihre starke Auslastung erschwerte durchgreifende Maßnahmen. Im Zusammenhang mit der Entstehung von Neubaugebieten in den Groß- und Mittelstädten der DDR und den Migrationsprozessen der Bevölkerungsgruppen mit höherem Kinderanteil sind gegenwärtig relativ wenig Kinder in diesen Gebieten, so daß sich günstige Bedingungen für die Rekonstruktion dieser Schulen bieten. Städtebauliche, funktionelle und bautechnische Untersuchungen haben ergeben, daß sie im allgemeinen für eine Rekonstruktion gut geeignet sind.
Die zu rekonstruierenden Gebäude sollten durch Schulnetzveränderung und andere Maßnahmen freigezogen werden, um Baufreiheit zu schaffen und die gegenseitige Störung von Unterrichts- und Bauprozeß zu verhindern. (s. Beispiel 1)

Strukturgruppe 2: Schulen in den Stadtrandzonen im ländlichen Siedlungsgebiet

Diese Schulen haben meist eine außerordentlich heterogene Gebäudestruktur, weil sie Gebäude mit verschiedenem Alter und Zustand vereinen. Ihre Raumstruktur behindert z. T. die Realisierung funktioneller Forderungen u. a. durch zu schmale Treppen und Flure, zu kleine Unterrichtsräume, erschwerte Bedingungen für den Einsatz der audiovisuellen Lehrmittel. In vielen Fällen sind die Anschlußwerte für Wasser, Abwasser und Elektroenergie nicht ausreichend. Es fehlen Unterrichts- und Nebenräume. Hier stehen wir vor städtebaulichen, funktionellen und baulichen Aufgaben, die nur durch komplexe Rekonstruktionsmaßnahmen mit Ergänzungsbauten gelöst werden können. (s. Beispiel 2)
Für die Vorbereitung von Rekonstruktionen in der Einheit von langfristiger Planung, Fünfjahrplanung und Jahresplanung durch die Fachabteilungen und HAG der örtlichen Räte gilt wie für Investitionen die Verordnung über die Vorbereitung von Investitionen einschließlich Folgeverordnungen.
Als HAN für Projektierungs- und Bauausführung werden in Großstädten die Kombinate Bau und Modernisierung, in kleinen Städten leistungsfähige Betriebe des kreisgeleiteten Bauwesens benannt. Für diesen Prozeß der Vorbereitung der Rekonstruktionsmaßnahmen sollen nachfolgend einige Grundsätze und Erfahrungen zusammengefaßt werden.

Grundsätze

1. Rekonstruktionen sind Baumaßnahmen an bestehenden Gebäuden und baulichen Anlagen, die deren Erneuerung, Vervollkommnung und Modernisierung zum Ziel haben und zu einer Erhöhung des Gebrauchswertes führen. Rekonstruktionen sind Investitionsbaumaßnahmen und wie diese zu behandeln [2]. Rekonstruktionen an Volksbildungsbauten dienen der qualitativen Verbesserung vorhandener Bausubstanz auf der Grundlage der geltenden schulpolitischen, pädagogisch-funktionellen und allgemeinhygienischen Anforderungen und stellen die dementsprechende volle Funktionsfähigkeit der Gebäude und baulichen Anlagen wieder her [3].

2. Rekonstruktionsmaßnahmen an Oberschulen sind gerichtet auf
- die Gewährleistung der spezifischen räumlichen Bedingungen für die Klassenstufen 1 bis 4 einschließlich des Hortes;
- die Sicherung der Raumstrukturen für den Fachunterricht der Klassenstufen 5 bis 10;
- die Ausgestaltung der Arbeits- und Lebensbedingungen für Pädagogen, Erzieher und technisches Personal hinsichtlich Pausenaufenthalt und Versorgung [3], [4], [5].

3. Rekonstruktionsvorhaben können folgende Baumaßnahmen umfassen:
3.1. Modernisierungsmaßnahmen an Bauwerksteilen zur Wiederherstellung der vollen Funktionsfähigkeit oder der qualitativen Verbesserung des Gebrauchswertes von Gebäuden und baulichen Anlagen z. B.
- der Rohbaukonstruktion an Mauerwerk und Dächern (vor allem Feuchtigkeitsschutz)
- der Ausbaukonstruktion von Fußböden und Treppen, Türen und Fenstern einschließlich des erforderlichen bautechnischen Wärme- und Schallschutzes
- der Technischen Gebäudeausrüstung mit Heizungs-, Sanitär- und Elektroanlagen
- der baulichen Anlagen der Medienversorgung, der Straßen, Wege, Pausen-, Grün- und Sportfreiflächen.

Durch Modernisierungsmaßnahmen einschließlich aller Neben- und Folgemaßnahmen wird der Gebrauchswert der Bauwerksteile erhöht, indem moralisch verschlissene Bauelemente und Baugruppen ausgewechselt bzw. physisch verschlissene Bauteile durch solche mit höherem Gebrauchswert ersetzt werden. Modernisierungsmaßnahmen schließen Instandsetzungen mit ein.
3.2. Um- und Ausbaumaßnahmen in den Gebäuden zur Schaffung der vorgenannten Bedingungen für die komplexen Aufgaben der Betreuung, Bildung und Erziehung durch
- Umbau vorhandener Gebäude (z. B. Veränderung von Funktionsbereichen entsprechend den funktionalen Anforderungen oder Rückgewinnung zweckentfremdet genutzter Räume und Gebäude) und
- Ausbau von Keller- und Dachgeschossen, z. B. für Schülerspeiseräume und Horträume
- Aufstockungen oder Anbauten (beispielsweise für WC-Anlagen oder Geräte- und Umkleideräume für die vorhandene Sporthalle).

Durch Um- und Ausbaumaßnahmen wird vielfach ein Funktionsflächengewinn ohne Kapazitätserweiterung für die vorhandene Einrichtung erzielt.
Diese Maßnahmen zur Wiederherstellung der vollen Funktionsfähigkeit des Gebäudes schließen die Instandsetzung oder auch Modernisierung der betroffenen Bauwerksteile mit ein.

4. In Abhängigkeit von Art und Umfang der Maßnahmen sowie der Effektivität ihres Einsatzes sind folgende zwei Kategorien für die zentrale und örtliche Planung von Rekonstruktionsvorhaben festgelegt worden [3].

■ **Kategorie 1:** (30 % des vergleichbaren Neubauaufwandes)
- Beseitigung von technischen und funktionellen Mängeln am Gebäude, Instandsetzung und Modernisierung seiner technischen Anlagen;
- komplexe Erneuerungsmaßnahmen an Gebäudebereichen zur Sicherung der erforderlichen materiell-räumlichen Bedingungen unter Beibehaltung der wesentlichen Konstruktionselemente;
- Modernisierung der baulichen Anlagen und der Freiflächen.

■ **Kategorie 2:** (75 % des vergleichbaren Neubauaufwandes)
- Komplexe Erneuerung des Gebäudes und seiner technischen Anlagen einschließlich Um-, An- und Ausbaumaßnahmen ohne Kapazitätsveränderung zur Sicherung der erforderlichen materiell-räumlichen Bedingungen;
- effektive Freiflächengestaltung.

Die angegebenen Richtgrößen gelten als Durchschnittswerte für die Planung des Investitionsvolumens in den Bezirken. Bei der Vorbereitung von Rekonstruktionsvorhaben ist der erforderliche standortkonkrete Aufwand für Medienversorgung und Freiflächen entsprechend den Aufwendungen für die Standortanpassung bei Neubauten in der Aufgabenstellung gesondert auszuweisen.
Bei der Planung von Rekonstruktionsvorhaben sind vorangig Einrichtungen mit Gebäuden der Bauzustandsstufen 4 und 3 zu berücksichtigen.

5. Ergänzungsbauten
An Einrichtungen, die außer der Rekonstruktion der vorhandenen Bausubstanz im dargestellten Sinne aus standortkonkreten Erfordernissen einer Kapazitätserweiterung bedürfen, sind Schulergänzungsbauten auf der Grundlage der Investitionsaufwandsnormative für Neubauten mit der erforderlichen Standortanpassung gesondert als Investitionen zu planen.

Zum Schluß sei noch auf einen architektonischen Aspekt hingewiesen: Umbauten, wie sie oben beschrieben worden sind, waren schon immer eine wesentliche Seite des Bauens. Jede Generation hat mit ihrer Bausubstanz gelebt, sie erhalten, ihren Ansprüchen angeglichen und erweitert. Die hier dargestellte Bauaufgabe der Rekonstruktion bedeutet deshalb für uns Architekten und Ingenieure, daß wir eine alte Dimension des Entwerfens wiederentdecken und erkennen können, daß nicht nur dort gute Architektur entsteht, wo neu und aus „einem Guß" gebaut wird. Auch jenes, was aus der unterschiedlichen Formensprache der Phantasie und Notwendigkeit mehrerer Epochen gewachsen ist, dessen architektonische Ausstrahlungskraft eine Grundlage für das Identifikationsvermögen der Nutzer war, verdient unsere Beachtung. Nicht nur bei alten Schulbauten ist deshalb die Modernisierung, der Umbau, Ausbau oder Anbau eine schöpferische Weiterentwicklung von Vorhandenem für neue Bedürfnisse.

Literatur

[1] Neues Deutschland vom 22. 9. 84
[2] Richtlinie Nr. 2 über die Weiterentwicklung der Hauptauftragsnehmerschaft auf dem Gebiet der Baureparaturen vom 9. 12. 1971 – Anlage zu Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Bauwesen Nr. 1 vom 6. Januar 1972
[3] Rekonstruktionsmaßnahmen im Bereich der Volksbildung. Material der Ministerien für Volksbildung und Bauwesen und der Staatlichen Plankommission
[4] Information Bauten der Volksbildung H. 11/82, Verlag Volk und Wissen, Berlin 1982
[5] Leitfaden für Baumaßnahmen an Oberschulen, Volk und Wissen, Berlin 1979



Zur Verbesserung der Wohnbedingungen in Altbaugebieten

Dr.-Ing. Bernd Hunger
Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar
Sektion Gebietsplanung und Städtebau

In den letzten eineinhalb Jahrzehnten wurden in der DDR bereits über 832000 Wohnungen modernisiert. Auch künftig werden die Rekonstruktion und Modernisierung von Altbaugebieten, wie auf der 8. Baukonferenz hervorgehoben wurde, ein wichtiger Bestandteil unseres Wohnungsbauprogramms sein. Grundsatz ist dabei, „alles zu nutzen, was wert ist, erhalten zu werden." (1) Dem Anliegen, daß dies mit größter sozialer Wirksamkeit und ökonomischer Effektivität geschieht, dient auch eine zunehmend engere Zusammenarbeit zwischen Architekten und Soziologen.

Vor kurzem fand im Gebäude des Bauhauses in Dessau ein städtebaulich-soziologisches Entwurfsseminar zum Thema „Umsetzung soziologischer Erkenntnisse in Entwürfe für den innerstädtischen Wohnungsbau" statt. Unter Leitung des Weiterbildungsinstitutes für Städtebau und Architektur und des Lehrstuhls Soziologie der Sektion Gebietsplanung und Städtebau der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar erarbeiteten rund 60 Architekten, Stadtplaner und Soziologen Studien zur Entwicklung innerstädtischer Bereiche. Damit wurde erstmalig die soziologische Weiterbildung für Städtebauer und Architekten unmittelbar mit der konkreten entwurfspraktischen Umsetzung soziologischer Erkenntnisse verbunden.

Neben einem zentrumnahen Wohngebiet stand die Vorbereitung der Leitplanung für zwei Standorte mit Gründerzeitsubstanz im Mittelpunkt. Die konkreten soziologischen Analysedaten für diese Standorte sowie die gemeinsame interdisziplinäre Arbeit und Diskussion erlauben verallgemeinerungsfähige soziologische Gedanken zur Rekonstruktion und Modernisierung von Wohngebieten der Gründerzeit. Einige davon sollen nachfolgend vorgestellt werden.

Historischer Rückblick

Die Rekonstruktion und Modernisierung von Wohngebieten der Gründerzeit, die größtenteils ehemalige proletarische Wohnviertel mit revolutionären Traditionen sind, ist heute nicht nur eine ökonomische und städtebauliche Notwendigkeit, sondern ebenso den kul-

turellen Traditionen proletarischer Lebensweise und Wohnumwelt verpflichtet. Es geht darum, im richtigen Verhältnis von Tradition und Innovation jene Seiten proletarischen Wohnmilieus zu bewahren, die Bestandteil der Kultur der Arbeiterklasse im Sozialismus sind und jene Seiten zu verändern, die als überlebtes kapitalistisches Erbe nicht mehr den Erfordernissen sozialistischer Lebensweise entsprechen.

In historischen Studien wird zu Recht jene Seite der Wohnbedingungen der Arbeiterklasse im Kapitalismus betont, die ihre Knechtschaft und Verelendung als unterdrückte Klasse beschreibt. Verwiesen wird auf die Wohnungsnot und die daraus resultierende permanente Überbelegung der Wohnungen, die unzureichenden hygienischen Bedingungen und die konjunkturbedingten Mietpreisveränderungen, die um die Jahrhundertwende jährlich zu regelrechten Massenumzügen zwangen.

Und dennoch ist die Vorstellung des Proletariats als unter den kapitalistischen Wohnbedingungen *leidende Klasse* nur die eine, wenn auch zweifellos sehr wichtige Seite. Die ausschließliche Betrachtung dieser Seite proletarischen Wohnmilieus würde jedoch zwangsläufig zu der städtebaulichen Schlußfolgerung führen, solche Wohnviertel als dem entwickelten Sozialismus nicht mehr gerecht werdendes kapitalistisches Erbe langfristig zu beseitigen und durch neue Bebauungsstrukturen zu ersetzen. Richtiger ist es, bei der kulturellen Bewertung ehemaliger proletarischer Wohnviertel auch die andere – ebenso bedeutsame – Seite zu sehen: In diesen Vierteln waren Bedingungen gegeben, unter denen sich das Proletariat organisieren und auf den Klassenkampf vorbereiten konnte; hier war ein wichtiger Bereich, in dem sich das Proletariat als *kämpfende Klasse* formierte.

Im Innenhof des Wohnquartiers waren die Arbeiter „unter sich", erlebten ihre gemeinsame Lage, tauschten Erfahrungen aus. Das Wohnquartier war für die Bewohner überschaubar im sozialen Sinne, man kannte die anderen und „kannte sich aus". Aus der anfänglichen Notgemeinschaft entwickelte sich die proletarische Solidarität, in der Eckkneipe formierten sich die Arbeitervereine. „Die *Kneipe* war der wichtigste öffentliche Umschlagplatz proletarischer Lebenserfahrung, ‚Salon der Armen' und darum auch der Ort, von dem die Organisation der Klasse ausgegangen ist. ... Bis zum Entstehen der ersten Volkshäuser hatte die organisierte proletarische Kulturarbeit gar keinen anderen Ort." (2) Die proletarischen Wohnviertel wurden später zu wichtigen Stützpunkten des Widerstandes gegen die faschistische Diktatur.

Kein Wunder also die politische Motivation, mit der das faschistische Regime gegen die Bewohner der „roten" Wohnviertel und ihre Wohnumwelt vorging. Seit 1933 fand sich in Berliner Hausordnungen der Satz: „Der unnötige Aufenthalt, auch das Sitzen vor den Haustüren, auf Höfen, Treppen und Fluren ist nicht gestattet." Damit wurde verboten, was bis dahin allgemein üblich war und sich als ländliche Tradition bis 1933 in der Stadt fortgesetzt hat, das Sitzen nach Feierabend vor dem Haus. (2)

Grund zum Nachdenken sowie zur politischen und städtebaulichen Auseinandersetzung liefert auch die Konsequenz, mit der die kapitalistische „Sanierungspolitik" der letzten Jahrzehnte traditionsreiche Arbeiterviertel „kaputt modernisierte".

Die sozialistische Umgestaltung der Arbeiterwohngebiete hat demgegenüber davon auszugehen, daß die gegenwärtige sozialistische Lebensweise „sich in vielen Seiten auf proletarische Traditionen gründet." (4) Die sozialen Mißstände proletarischen Wohnens wie Überbelegung, ungenügender Zustand und Ausstattung der Wohnungen sind zu überwinden bei gleichzeitigem Bewahren jener Seiten der gebauten Umwelt, die proletarische Gemeinschaftlichkeit beförderten.

Bewahrenswerte Seiten des Wohnmilieus

Faßt man die historische Analyse und die Beobachtung des jetzigen Wohnmilieus hinsichtlich seiner Eignung für die sozialistische Lebensweise zusammen, so können baulich-räumliche Charakteristika der Wohnumwelt benannt werden, die bewahrenswert sind:

– Hauseingänge und Treppenhäuser sind zum Hof gerichtet, was die Möglichkeiten für Begegnungen und Kontakte erhöht. Ihre Geräumigkeit bietet häufig genügend Platz für kurzen Aufenthalt, Gespräche. In der Regel bestehen gute Sicht- und Rufbeziehungen zur Straßen- und Hofseite. Die Beaufsichtigung spielender Kinder im Hof wird unterstützt durch die Lage der Küche zum Hof.

– Die relative Abgeschlossenheit der Quartiersinnenräume bietet Schutz vor Verkehrslärm und Sicherheit für Kinder. Benutzbarkeit des Hofes vorausgesetzt, sind gute räumliche Voraussetzungen für den Aufenthalt der Bewohner im Hof gegeben.

Die Benutzung des Wohnhofes wird begünstigt, wenn er in überschaubare gemeinschaftliche Bereiche gegliedert ist. Es zeigt sich, daß die begrenzte Anzahl der Bewohner je Haus (selten mehr als 15 Haushalte) auf die Entwicklung von Gemeinschaftsbeziehungen im allgemeinen einen fördernden Einfluß hat. Diese können im Innenhof einen räumlichen Ausdruck in gemeinschaftlichen Bereichen finden (Sitzmöglichkeiten, Wirtschafts- und Spielfläche am Hauseingang). Aufgrund der Besonderheiten jedes Quartiers kann die Umgestaltung der Höfe nicht nach einem Schema erfolgen. Es ist aus sozialer und ökonomischer Sicht vorteilhaft, Hofbereiche, deren Nutzung funktioniert, zu erhalten (Beispiele: Gartenarbeit, Kinderspiel, wirtschaftliche Tätigkeiten). Dort, wo es möglich ist, sind Kombinationen zu schaffen zwischen individuell, familiär und gemeinschaftlich nutzbaren Bereichen des Innenhofes (Abb. 1 – 3). Gerade die behutsame Bewahrung funktionierender Bereiche bei gleichzeitiger Neugestaltung jetzt nicht benutzbarer Hofräume hat eine ökonomisch und sozial günstige Lösung zur Folge.

– Ist die Benutzung des Straßenraumes nicht durch starken Verkehr wesentlich eingeschränkt, so ergibt sich ein mehr oder weniger vielfältiges Bild der Bewohneraktivitäten. Man trifft sich, unterhält sich am Hauseingang, Fenster oder vorm Geschäft, daneben werden Autos abgestellt und repariert, Geschäfte beliefert. Eine zusätzliche Belebung stellen Straßenkreuzungen mit Läden in den abgeschrägten Erdgeschossen der Eckhäuser dar. Generell führt die Mischung von Arbeiten, Wohnen und Versorgen zu einer Bereicherung des Wohnmilieus, sofern Platzbedarf und Einflüsse durch Arbeitsstätten und gesellschaftliche Einrichtungen das Wohnen nicht unzumutbar beeinträchtigen.

– Trotz mannigfaltiger Fassadengestaltung sind die Haustypen der Miethäuser der Gründerzeit in Konstruktion und grundsätzlichem Aufbau relativ uniform. Das behindert jedoch keineswegs ihre Variationsfähigkeit, die sich darin äußert, daß Wohnungszusammenlegungen bzw. -aufteilungen häufig ohne großen baulichen Aufwand möglich sind: tragende Außenwände und Mittelwände erlauben einen relativ flexiblen Umgang mit den Querwänden. Die Geschichte der Nutzung der Häuser weist auf vielfältige bauliche Veränderungsprozesse hin, die von der Konstruktion begünstigt werden. So entstehen Gewerberäume aus Wohnräumen, in extremen Fällen wurden ganze Hinterhäuser zu Produktionsgebäuden umfunktioniert. Andererseits war auch die Rückgewinnung von Wohnraum aus ehemaligen Läden bzw. Büros relativ unkompliziert. (5)

Die **funktionelle Variabilität der Gebäude bei im wesentlichen gleicher Konstruktion** macht den Wert der Gründerzeitsubstanz und ihre Eignung für zukünftige Veränderungen aus.

Bewohner fühlen sich heimisch

Soziologische Studien in unterschiedlichen Gründerzeitgebieten bestätigen immer wieder, daß die Verbundenheit der Bewohner mit ihrem Wohngebiet sehr groß ist. Trotz mancher Mängel der Bausubstanz identifizieren sich die meisten Bewohner mit ihrem Wohnmilieu, zumal wenn sie wissen, daß Instandsetzung und Modernisierung in einem absehbaren Zeitraum erfolgen.

Von außerordentlichem politischem Gewicht ist für die Bewertung des Wohnmilieus in den alten Wohngebieten, daß hier – im Gegensatz zu Slumbildung und sozialer Segregation in kapitalistischen Ländern – das *soziale Milieu* intakt bleibt und das Wohnen in der Gründerzeitsubstanz genauso die Züge sozialistischer Lebensweise trägt wie in neuen Wohngebieten. Das äußert sich darin, daß

– die **soziale Struktur** der Bewohner alle Klassen und Schichten der städtischen Bevölkerung aufweist. Wenngleich Angehörige der Arbeiterklasse im Vergleich zum Stadtdurchschnitt überdurchschnittlich vertreten sind, wohnen auch Angestellte, Angehörige der Intelligenz und gerade auch Handwerker in größeren Anteilen in den Gründerzeitquartieren;

– die **Altersstruktur** der Bewohner im Zuge der durch das Wohnungsbauprogramm geförderten hohen Mobilität der Wohnbevölkerung sich zunehmend dem Stadtdurchschnitt annähert. Die Formel „altes Gebiet – alte Leute", die früher im wesentlichen Gültigkeit hatte, stimmt nicht mehr uneingeschränkt. Der Anteil junger Familien und damit kleiner Kinder erhöht sich.

Die empirisch nachweisbare **hohe Dynamik in der Bewohnerstruktur** der Gründerzeitgebiete stellt städtebauliche Konzepte in Frage, die bei der Planung der sozialen Infrastruktur betont die vorhandene Bewohnerstruktur in Rechnung stellen. Aus soziologischer Sicht ist eine ausgewogene Sozial- und Altersstruktur anzustreben. „Die weitgehende Heterogenität der sozial-demografischen Struktur bildet die entscheidende Voraussetzung für eine gleichmäßige Auslastung der gesellschaftlichen Bereiche und Einrichtungen, für die Herstellung von Kontakten zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen und für die Annäherung der Klassen und Schichten. (6)

– die Nachbarschaftsbeziehungen durch gegenseitige Hilfe und Rücksichtnahme gekennzeichnet sind und sich in keiner Weise negativ im Vergleich zu anderen Gebieten abheben.

– die Bewohner dem Zustand der Bausubstanz nicht gleichgültig gegenüberstehen und daher vielfältige Möglichkeiten bestehen, die Bewohner an der Umgestaltung zu beteiligen, nicht nur bei Arbeiten zur Gestaltung der Quartierhöfe, sondern bereits in möglichst frühen Planungsphasen. Hierzu liegen ausführliche Vorschläge vor. (7)

Dem hohen Grad der *Verbundenheit vieler Bewohner mit ihrem Wohnmilieu* sollte dadurch Rechnung getragen werden, daß man allen Bewohnern, die es wünschen, die Möglichkeit gibt, in ihrem Gebiet zu verbleiben.

Auch aus dieser Sicht *ist die Modernisierung in bewohntem Zustand* zu begrüßen, wenn die Probleme beachtet werden, die dieses Vorgehen mit sich bringt:

– Nicht alle Bewohner sind gleich. Für sehr alte und für pflegebedürftige Menschen sind Baumaßnahmen in der Wohnung eine starke Belastung, ihnen sollte gegebenenfalls anderer Wohnraum zur Verfügung gestellt werden.

– Nicht jeder Bewohner ist an einer Modernisierung seiner Wohnung gleichermaßen interessiert. Zum einen wünschen sich ältere Menschen, ungestört in vertrautem Wohnmilieu den Lebensabend zu verbringen, unter Verzicht auf Verbesserungen des Wohnkomforts, die man aufgrund der jahrzehntelangen Lebensgewohnheiten nicht braucht bzw. manchmal nicht benutzen kann. So ist es nicht für jeden Älteren unproblematisch, eine Badewanne zu benutzen.

Zum anderen haben Jüngere oft aus Eigeninitiative ihren Wohnkomfort bereits so verbessert, daß die Qualität zufriedenstellt. Die sorgfältige Erfassung und Bewahrung von Vorhandenem wird damit zum wichtigen Gegenstand der Arbeit der Projektanten des Baubetriebes.

– Die Bewohner möchten möglichst genau wissen, was mit ihrer Wohnumwelt geschieht. Es hat sich deshalb bewährt, die Beteiligung und Information der Bewohner zum durchgängigen Bestandteil der gesamten Vorbereitung und Durchführung zu machen. Information, soziale Betreuung und Sicherung aller Wohnbedürfnisse während des Bauens machen es notwendig, daß die Organisation des Bauablaufes und die Einstellung der Bauarbeiter und Ingenieure zur Arbeit in bewohnten Wohnungen von einem vertrauensvollen Miteinander zwischen Bewohnern, den gesellschaftlichen Organisationen, staatlichen Organen und den Baubetrieben ausgehen.

Vorhandenen Wohnraum rationell nutzen

Durch die Rekonstruktion und Modernisierung älterer Wohnsubstanz erfolgt, rein statistisch gesehen, kein wesentlicher Zuwachs am Wohnungsbestand. Real wird jedoch neuer Wohnraum insofern geschaffen, als daß gesperrte, schwer vermietbare und stark unterbelegte Wohnungen zurückgewonnen werden. Der Prozeß der Verringerung der Einwohnerdichte älterer Wohngebiete wird unterbrochen, die Einwohnerzahl erhöht sich wieder.

Heute ist deutlich erkennbar, daß nicht nur die Zahl statistisch erfaßter Wohnungen, sondern die tatsächliche Wohnungsbelegung und somit die rationelle Nutzung des Wohnraums Gradmesser des sozial-politischen Erfolges von Modernisierungsmaßnahmen ist. Damit kommt dem *koordinierten Vorgehen von Wohnungspolitik und Bauwesen* erstrangige Bedeutung zu.

In den typischen Arbeiterwohngebieten aus der Gründerzeit befinden sich oft überdurchschnittlich viele kleine Wohnungen. Die vorherrschende Wohnform war: Küche, Kammer, Stube, damals als Dreiraumwohnung bezeichnet. In solchen Gebieten erscheint die Reduzierung der Wohnraumanzahl durch den Einbau von Bad/Dusche und IWC problematisch, weil damit häufig der Anteil der 1- und 2-Raumwohnungen stark ansteigt und der Wohnraum für Familien mit mehr als einem Kind zu knapp wird.

Deshalb ist es anzustreben:

– alle Möglichkeiten zu nutzen, um den Einbau von Bad/WC ohne Wohnraumverlust zu realisieren (Sanitärturm, Nutzung ehemaliger Speisekammern, von Teilen des Flurs oder der Küche) oder

– einen differenzierten Wohnungsschlüssel durch die Kombination von unumgänglichen Verkleinerungen mit Wohnungszusammenlegungen zu erreichen. (Abb. 4)

Damit würden sich sowohl größere als auch kleinere Wohnungen an einem Hauseingang befinden, die für unterschiedliche Familientypen geeignet sind und Kontakte zwischen jung und alt ermöglichen. Größere Wohnungen sind vor allem in den Eckhäusern der Wohnquartiere vorhanden und sollten erhalten bleiben.

Altbaugebiete, die früher vor allem Angestellten und dem Kleinbürgertum vorbehalten waren, verfügen über einen höheren Anteil großer Wohnungen, die heute teilweise stark unterbelegt sind. Diesen Wohnungen kommt aus Sicht gesamtstädtischer Wohnungspolitik große Bedeutung als geeigneter Wohnraum für Familien mit zwei und mehr Kindern zu. Stellt man in Rechnung, daß die Reproduktion der Bevölkerung ein langfristiges bevölkerungspolitisches Ziel ist und berücksichtigt man, daß Soziologen der Akademie der Wissenschaften einen Zusammenhang zwischen der Realisierung des Wunsches nach dem zweiten oder dritten Kind und den Wohnbedingungen nachgewiesen haben, (8) so wird klar, daß größere Altbauwohnungen einen wichtigen Ausgleich für zu niedrige Anteile an Vier- und Mehrraumwohnungen in anderen Wohngebieten darstellen. Sie ermöglichen für Familien mit Kindern Wohnbedingungen, die die Realisierung des Wunsches nach dem dritten Kind fördern. Deshalb ist der Wohnungsschlüssel in alten Wohngebieten immer aus gesamtstädtischer Sicht zu bewerten.

Arbeitsstätten und gesellschaftliche Einrichtungen

Die Verflechtung von Arbeiten, Wohnen und Versorgen aufgrund des Vorhandenseins kleiner und mittlerer Produktionsstätten, Handwerksbetriebe und Geschäfte kennzeichnet das Wohnmilieu in Gründerzeitvierteln. Das ist mit Problemen verbunden, jedoch gleichzeitig die Voraussetzung für einen Erlebnisreichtum der Lebensweise im Viertel, der in vorwiegend monofunktionalen Stadtbereichen, z. B. reinen Wohngebieten, kaum erreichbar ist.

Kleine Läden, die vorwiegend als Eckläden an den Straßenkreuzungen angeordnet sind, spielen für die Orientierung im Gebiet und dessen städtebaulichen Charakter eine wichtige Rolle; sie sind von erstrangiger Bedeutung für die tägliche Versorgung der Bewohner. Sozial bedeutsame Vorteile wie kurze Wege für die Nutzer durch relativ gleichmäßige Verteilung der Einrichtungen im Gebiet, spezielle Angebote, persönliche Kontakte zwischen Kunden und Personal, kurze Arbeitswege für das Personal sprechen für die Erhaltung der kleinen Geschäfte. Im Zuge der Rekonstruktion sollten baulicher Zustand, funktioneller Ablauf in der Einrichtung (Lagerräume, Warenlieferung) und soziale Bedingungen für das Personal (Sanitär- und Sozialräume) verbessert werden.

Mit anderen Worten: die günstige soziale Wirkung für die Nutzer ist zu erhalten bei Verbesserung der Arbeitsbedingungen.

Die Zahl leerstehender bzw. nur als Lagerraum genutzter gesellschaftlicher Einrichtungen ist in vielen Gründerzeitvierteln relativ hoch. Die Zurückführung vorhandener Räume in die gesellschaftliche Nutzung ist als Hauptweg vorzuschlagen, um im jeweiligen Gebiet fehlende Einrichtungen einzuordnen. Ein Bedarf besteht häufig auf kulturellem Gebiet: niveauvolle Gaststätten, Jugendklubs, Räume für die Volkssolidarität.

Auch Erdgeschoßwohnungen in Nordlage bzw. an stark befahrenen Straßen sind Reserveflächen für unterschiedliche Nutzungszwecke, da sie häufig aufgrund starker Lärmbelastung sowie unzureichender Besonnung heutigen Wohnansprüchen nicht mehr gerecht werden und die Tendenz zum schwervermietbaren bzw. leerstehenden Wohnraum haben.

Beispieluntersuchungen belegen, wie differenziert die städtebauliche Planung betreffs der *Arbeitsstätten* produktiver Bereiche vorgehen muß. Die Arbeitsbedingungen unterscheiden sich in starkem Maße. Eine mögliche Betriebsverlegung an den Stadtrand bringt für einen Teil der Arbeitsstätten vorwiegend Vorteile – für andere vorwiegend Nachteile. Die Initiative der Eigentümer kleiner Handwerksbetriebe reicht von der Instandhaltung bis zur selbst durchgeführten völligen Umgestaltung am vorhandenen Standort.

Die Arbeitsstätten in älteren Wohngebieten stellen einen beträchtlichen Teil des Produktionspotentials der Städte dar. Durch ihre Existenz steht in Wohnvierteln am Rande des Stadtkerns eine große Anzahl von Arbeitsplätzen zur Verfügung, was für die Effektivität der sozialen Prozesse in der Stadt insgesamt ein positives Moment ist (kurze Arbeits- und Versorgungswege, Arbeitsplätze für Frauen). Dabei sind die kleinen Handwerksbetriebe, die Dienstleistungsfunktionen für die Bevölkerung erfüllen und übergebietliche Bedeutung haben, besonders zu beachten.

Noch stärker könnte die mögliche territoriale Rationalisierung ausgenutzt werden: So wird das Schaffen gemeinschaftlich genutzter Sozialräume, Lagerräume und Hofflächen in geeigneten Bereichen zur Platzeinsparung, zur Verringerung von Störfaktoren für die Anwohner und zur Erhöhung des Wohlbefindens der Beschäftigten in kleineren Arbeitsstätten führen.

Die Benachteiligung jener Anwohner, für die der Quartierinnenraum durch das Vorhandensein von Arbeitsstätten bzw. gesellschaftlichen Einrichtungen kaum noch benutzbar ist, muß berücksichtigt werden. Soweit es die Verkehrsbedingungen zulassen, ist in diesen Fällen der anwohnerfreundlichen Gestaltung des Straßenraumes (unterstützt durch verkehrsorganisatorische Maßnahmen) und der Schaffung von Möglichkeiten für gefahrloses Kinderspiel auf der Straßenseite – möglichst in Sicht- und Rufnähe der Wohnung – besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Lokale Spezifik jedes Gebietes beachten

Faßt man die soziologische Analyse der Lebensweise in Gründerzeitquartieren zusammen, so wird zum grundsätzlichen Herangehen an die Modernisierung und Umgestaltung empfohlen,

– einerseits die städtbauliche Struktur solcher Gebiete zu bewahren, die potentiell nach wie vor eine Vielfalt von Nutzungen und Kommunikationsbeziehungen ermöglicht,

– andererseits den Zustand der Wohngebäude und die Ausstattung der Wohnungen zu verbessern und heutigen Vorstellungen von Wohnkomfort anzupassen.

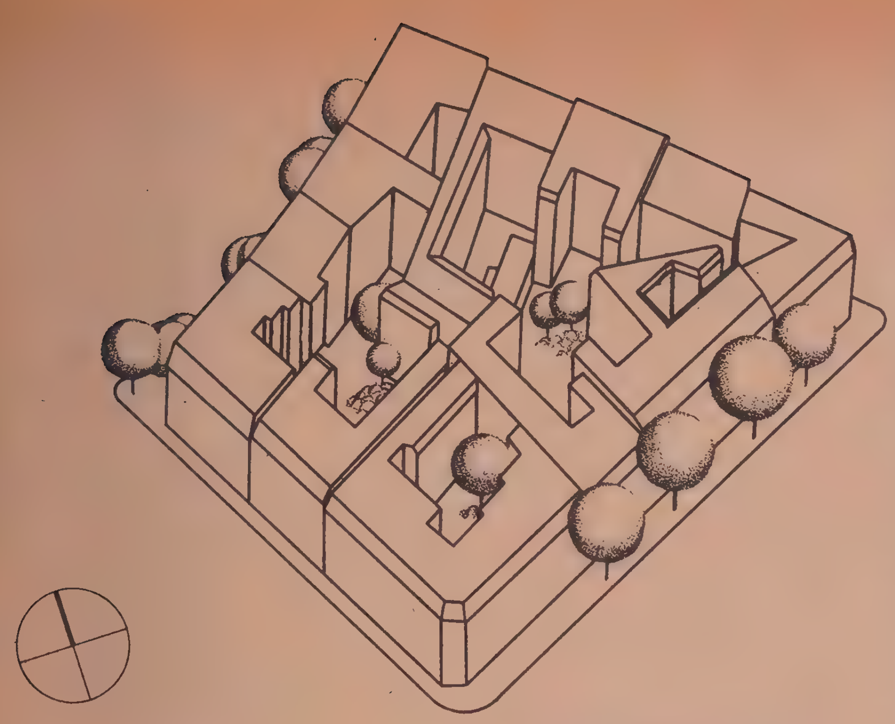
Im Einklang mit der auf der 8. Baukonferenz gegebenen Orientierung für die Schaffung eines guten Wohnmilieus kann man sagen:

Zufriedenheit und Wohlbefinden der Bewohner erhöhen sich deutlich mit der komplexen Gestaltung der Benutzbarkeit der unmittelbaren Wohnumwelt. Die Verbesserung des Zustandes der Häuser und des Komforts der Wohnungen sind dazu notwendige, aber nicht alleinige Bedingungen. Daher sollte die Umgestaltung nicht nur die Wohnungen und das Wohngebäude betreffen, sondern auch

die Hof- und Straßenbereiche, wobei es günstig ist, wenn zwischen dem Bezug der Wohnungen und der Gestaltung der wohnungsnahen Freiräume kein größerer Zeitraum liegt.

Für die Umgestaltung von Gründerzeitgebieten gibt es aus soziologischer Sicht keine Standardrezepte. Einerseits weist die Struktur der Gebiete bereits in Abhängigkeit von den sozialen Gruppen, für die sie vorrangig gebaut wurden, Unterschiede auf. So sind im Gegensatz zu den traditionellen Wohnvierteln der Arbeiterklasse in jenen Gebieten, die hauptsächlich für „Angestellte und Beamte" geplant wurden, die Wohnungen im Durchschnitt größer, die Innenhöfe weniger überbaut und grüner, die Straßen mit Bäumen bepflanzt. Andererseits hat sich selbst beim Vergleich räumlich relativ gleichartiger Gebiete im Verlauf jahrzehntelanger Nutzung eine *lokale Spezifik der Lebensweise* herausgebildet, die das soziale und räumliche Milieu jedes Gebietes prägt sowie Heimischfühlen und Identifikation der Bewohner mit ihrer Wohnumwelt beeinflussen.

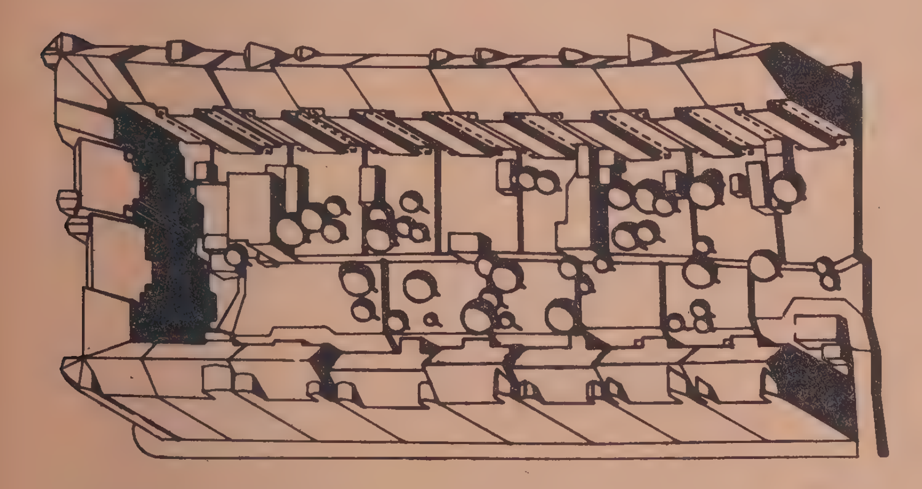
Die Umgestaltung wird um so kostengünstiger und sozial effektiver sein, je genauer die verfügbaren Fonds unter Berücksichtigung der Besonderheiten der sozialen Prozesse im Gebiet eingesetzt werden können. Zur Analyse der lokalen Spezifik der Lebensweise in älteren Wohngebieten hat die Soziologie Methoden entwickelt, die einfach handhabbar sind und vom Planer selbst als Bestandteil der Methodik der Leitplanung angewendet werden können. (9)

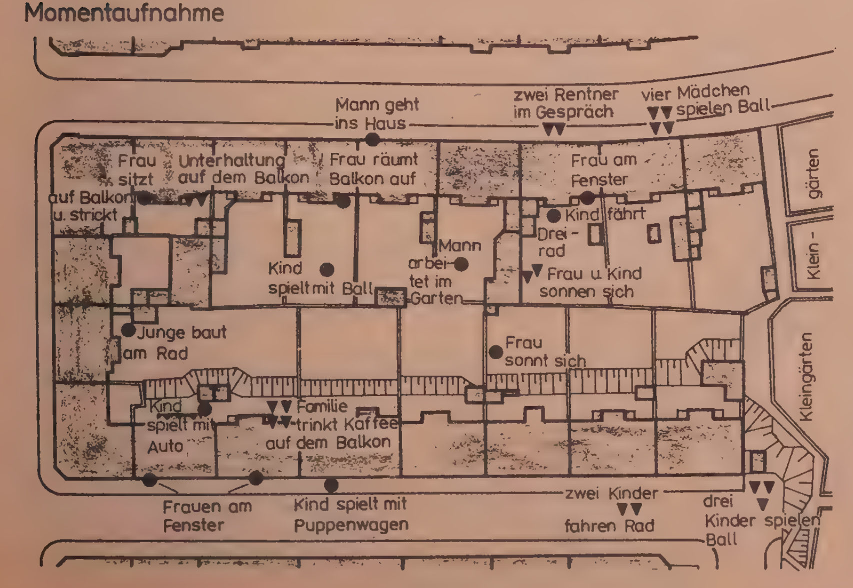


1
Isometrie eines Altbaugebietes in Halle
Trotz Überbauung im Innenraum sind benutzbare Höfe vorhanden, die Schutz vor Verkehrslärm und Sicherheit für Kinder bieten. Ihre Qualität kann mit geringstem Aufwand erhöht werden. (Bedeutung der „Lösung im Detail" – z. B. die Bank an der richtigen Stelle)

2
Isometrie eines Altbaugebietes in Karl-Marx-Stadt
Der Quartierinnenraum ist in Bereiche gegliedert, die den Hauseingängen zugeordnet sind und vielfältig genutzt werden. Die Umgestaltung kann sich auf jene Bereiche beschränken, die sehr klein und stark beschattet sind.

3
„Momentaufnahme" eines Quartiers in Karl-Marx-Stadt
Die Aufzeichnung beobachteter Bewohneraktionen zeigt das breite Spektrum der Nutzungsmöglichkeiten. Interessant ist auch die Eignung einer kaum befahrenen Wohnstraße für Kinderspiel.





Literatur

(1) E. Honecker: Schlußwort auf der 8. Baukonferenz. Neues Deutschland, 15./16. 6. 1985
(2) Arbeiterleben um 1900. Berlin, Dietz 1983. S. 130 f.
(3) J. Geist; K. Kürvers: Das Berliner Miethaus 1862–1945
(4) Arbeiterleben um 1900. a. a. O. S. 58
(5) Das Berliner Miethaus. a. a. O. S. 312
(6) Staufenbiel, F., Kuhn, R., Meinl, K.: Soziale Erfordernisse des Wohnungsbaus in innerstädtischen Altbauwohngebieten. Wiss. Z. HAB Weimar 31 (1985) 1 A., S. 9
(7) Ebenda, S. 9 ff
(8) Wendt, H.: Die Bedeutung der Wohnbedingungen bei der Erfüllung des Kinderwunsches. Bln. 1985. Manuskript (Vortrag zum Soziologie-Kongreß)
(9) Hunger, B.: Soziologische Untersuchungen als Bestandteil städtebaulicher Planung der Umgestaltung von Altbauwohngebieten. HAB Weimar, 1982. Diss.

Ideenwettbewerb für die Ausstattung von Läden in der Friedrichstraße in Berlin

Architekt BdA/DDR Hans Bogatzky
Vorsitzender der Zentralen Fachgruppe
Innengestaltung/Ausbau des BdA/DDR

Im Juni 1984 trat der Generaldirektor des VEB Kombinat Handelstechnik, S. Polzin, an den Bund der Architekten der DDR mit der Bitte heran, erfahrene Mitglieder des BdA/DDR für die Mitarbeit an der Gestaltung von Handelseinrichtungen im Bereich der Friedrichstraße in Berlin zu gewinnen. Zahlreiche Verkaufsstellen des Einzelhandels sind in diesem Teil des Berliner Zentrums neu zu errichten oder zu rekonstruieren, eine Aufgabe, die in ihrem Umfang wie in ihrer Bedeutung für das Gesicht Berlins einmalig für das Kombinat Handelstechnik ist und an dessen Leistungsvermögen hohe Anforderungen stellt.
Man war sich einig, daß die Gestaltung der Handelseinrichtungen in dieser traditionsreichen Straße höchsten Ansprüchen gerecht werden muß. Es wurde eine Übereinkunft getroffen, daß durch den BdA/DDR gemeinsam mit dem VEB Zentruminvest Handel Friedrichstraße und dem VEB Kombinat Handelstechnik ein DDR-offener Wettbewerb ins Leben gerufen wird, dessen Ziel die Gewinnung von Ideen für Ausstattung und Ausbau von Verkaufsstellen des Einzelhandels ist. Vom zuständigen Sekretär des BdA, W. Gräbner, wurde gemeinsam mit dem Vorstand der ZFG Innengestaltung/Ausbau, mit Architekten des BMK Ingenieurhochbau und leitenden Mitarbeitern des Kombinates Handelstechnik die Ausschreibung des Wettbewerbes vorbereitet.
In eingehenden Diskussionen wurden die Zielstellungen herausgearbeitet. Sie konzentrierten sich vorrangig auf die Ausstattung der Verkaufsstellen, für die Ideen für neuartige, zeitgemäße Ausstattungssysteme zu finden waren, die sich durch hohen Gebrauchswert, d. h. Zweckmäßigkeit, formschöne Gestaltung und lange Lebensdauer bei vertretbarem Herstellungsaufwand auszeichnen. Die Systemideen sollten in zwei Anwendungsbeispielen dargestellt werden.
Mit Rücksicht auf die weite Fächerung der Fachgebiete der Verkaufsstellen entschloß man sich zur Bildung von zwei Wertungskategorien:
Kategorie A) Fachverkaufsstellen für Nahrungs- und Genußmittel
Kategorie B) Fachverkaufsstellen für Industriewaren.
Für beide Kategorien wurden Preise und Anerkennungen ausgesetzt, für die der VEB Zentruminvest Handel Friedrichstraße die finanziellen Mittel bereitstellte.
Es wurde von allen Teilnehmern die reproduktionsfähige Darstellung ihrer Lösungen auf drei Tafeln verlangt. Vorgegeben wurden für jede Kategorie die gleichen Grundrißausschnitte eines Neubautraktes mit vier unterschiedlich großen Verkaufsstellen, für die 13 Einrichtungen des Einzelhandels dem Wettbewerbsteilnehmer zur freien Wahl seiner Anwendungsbeispiele überlassen wurden, um so eine sinnvolle Breite von Lösungen zu gewährleisten. Im Prinzip hat sich diese Entscheidung bewährt, sie führte nur teilweise zu minutiösen Darstellungen, da einige Einsender anders die Fülle ihrer Gedanken nicht unterbrachten.
Teilnahmeberechtigt waren Architekten, Bauingenieure, bildende Künstler, Formgestalter, Möbel- und Handelstechnologen sowie Studenten der entsprechenden Fachrichtungen.
Aus der Anzahl der Anforderungen von Wettbewerbsunterlagen ließ sich ein großes Echo der Ausschreibung ableiten. Insgesamt gingen 18 Arbeiten ein, von denen die mit Preisen und Anerkennungen ausgezeichneten auf den folgenden Seiten in Ausschnitten vorgestellt werden.
Die Jury trat unter Vorsitz des Präsidenten des BdA/DDR, Prof. Ewald Henn, am 30. 5. 1985 zusammen und bewertete die Arbeiten vorrangig nach folgenden Kriterien:
- ☐ Qualität und Zweckmäßigkeit des Ausstattungsprogramms
- ☐ Gestaltung des Ausstattungsprogramms und der damit vorgestellten Beispiellösungen
- ☐ Realisierbarkeit in industrieller Fertigung
- ☐ Neuheitsgrad der vorgeschlagenen Lösung

Von einer Vergabe von ersten Preisen wurde abgesehen, da die besten Entwürfe relativ gleichwertig waren und keine Arbeit die Erwartungen des Handels eindeutig erfüllen konnte. Hier taucht wie schon in vorangegangenen Wettbewerben die Frage auf, ob die Erwartungen an einen Ideenwettbewerb nicht zu hoch gesteckt werden. Letztlich war man sich in der Jury einig, daß die Wettbewerbsergebnisse in ihrer Gesamtheit mit ihrer Vielzahl von Ideen und Teillösungen einen positiven Beitrag zur Ausgestaltung der Friedrichstraße darstellen, die gezielt auszuwerten sind. Aus der Sicht der ZFG Innengestaltung/Ausbau wie auch der Preisrichter wurde ebenfalls positiv bewertet, daß kein Teilnehmer zu historisierenden Stilelementen gegriffen hat, sondern fast ausnahmslos zweckmäßige systemorientierte Lösungen angeboten wurden, die bei aller Sachlichkeit doch auch eine gewisse Repräsentation ausstrahlten. Besonders die Vertreter des Handels ließen sich in ihrem Urteil wenig durch kultivierte und wirkungsvolle Darstellungen beeindrucken, sie schätzten auch die zeichnerische Akribie mancher Kollektive weniger hoch ein als vielmehr praxisorientierte Lösungen mit Material und Mitteln, die einen gewissen Neuheitsgrad enthielt, zugleich aber realisierbar erschienen.
Wie auch die Reproduktion der ausgezeichneten Arbeiten auf den folgenden Seiten zeigen, haben es einige Verfasser trotz ausdrücklicher Hinweise nicht verstanden, ihre Tafeln reproduktionsfähig zu gestalten.
Am Freitag, dem 5. Juli 1985 fand im Klubraum des Bundesvorstandes durch den Präsidenten Prof. Henn die Verleihung der Preise und Anerkennungen statt, verbunden mit einer Ausstellung der ausgezeichneten Arbeiten, die anläßlich des Seminars der Zentralen Fachgruppe Innengestaltung/Ausbau im Dezember 1985 wiederholt wird.

Mitglieder der Jury:

M. Merkel
Stellvertreter des Ministers für Handel und Versorgung

Prof. E. Henn
Präsident des Bundes der Architekten der DDR (Vorsitzender der Jury)

Prof. Dr. E. Gißke
Generaldirektor der Baudirektion Berlin beim Ministerium für Bauwesen

H. Hollax
Magistrat von Berlin, Bereich Handel und Versorgung

Dr. J. Merker
Direktor des VEB Zentruminvest Handel Friedrichstraße

S. Polzin
Generaldirektor des VEB Kombinat Handelstechnik

W. Marx
Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Ministerium für Bauwesen

G. Nicolai
Direktor des VEB RFZ Handelstechnik

Dr. H. Klammer
Direktor des RFZ Einzelhandel

K.-H. Swora
Komplexprojektant im VEB BMK Ingenieurhochbau Berlin

H.-J. Dreßler
Direktor für Erzeugnisentwicklung und Technik im VEB Innenprojekt Halle, Betrieb des VEB Möbelkombinat Berlin

J. Mai
Kombinatsdirektor im VEB Inneneinrichtungskombinat Intercor

H. Bogatzky
Vorsitzender der ZFG Innengestaltung/Ausbau des BdA/DDR

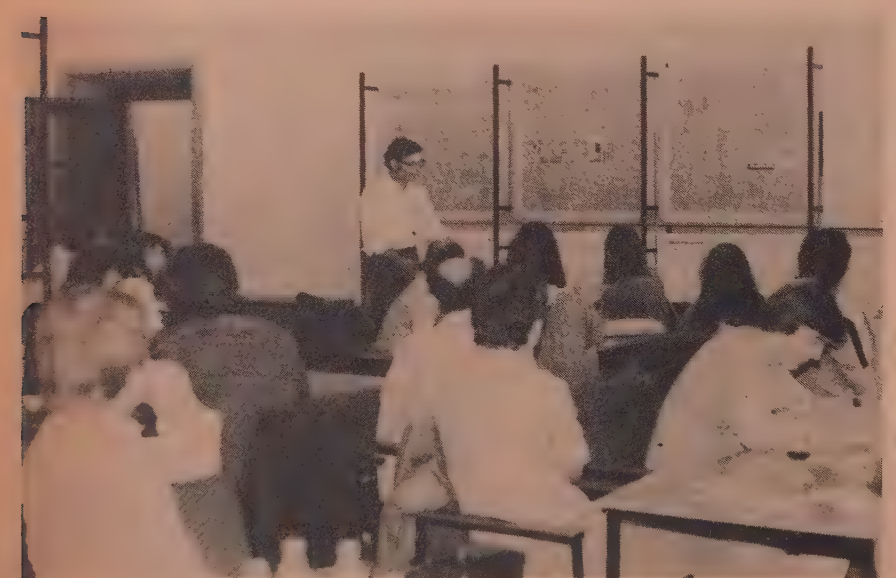
K.-H. Wendisch
ZFG Innengestaltung/Ausbau des BdA/DDR

Dr. C. Krause
Vorsitzender der Wettbewerbskommission des BdA/DDR

Vorprüfungskommission:

G. Güdel, VEB Kombinat Handelstechnik
G. Schönfelder, Bauakademie der DDR
D. Kloppstech, ZFG Innengestaltung/Ausbau des BdA/DDR
R. Steiger, ZFG Innengestaltung/Ausbau des BdA/DDR
H. M. Hellwig, VEB Kombinat Handelstechnik
P. Siegel, VEB RFZ Handelstechnik im VEB KHT

Der Jury lagen 18 Arbeiten vor, davon 7 für die Kategorie A und 11 für die Kategorie B. Alle Arbeiten wurden als gültige Wettbewerbslösungen anerkannt.



1 Preisträger bei der Erläuterung ihrer Entwurfsarbeiten



2 Einer der Preisträger ist die junge Architektin Katrin Czerwenka

1 Das System 100 815

abcde f
Schrift
Schiene

Ständer

Regal

Korpus

3 Darstellung der konstruktiven Lösung (Ausschnitt)

Ein 2. Preis (Kategorie B)

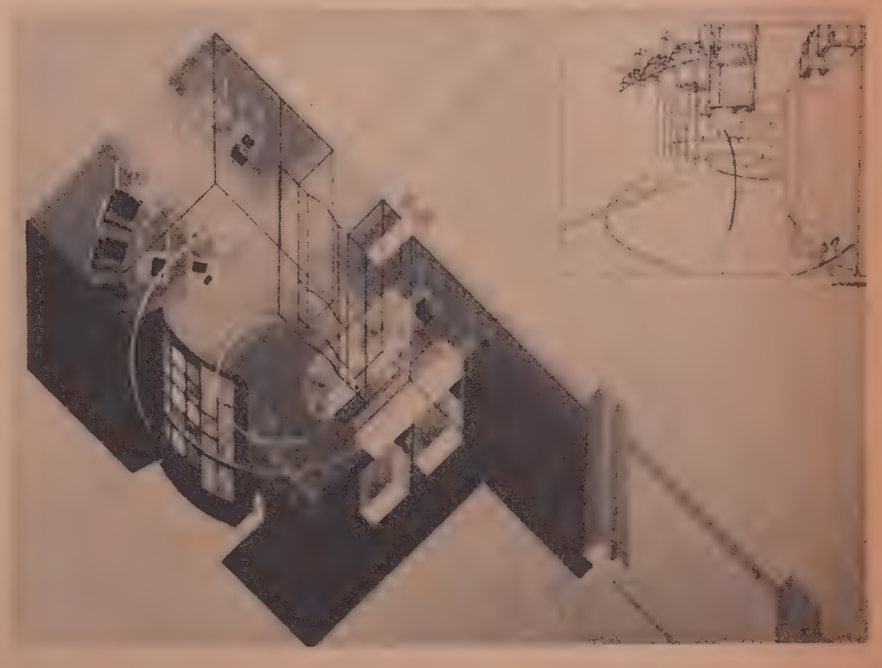
Verfasser:

Frank Dölle
Thomas Hofmann
Kunsthochschule Berlin

Aus der Beurteilung der Jury:

Vorgeschlagen wird ein neuartiges System aus kunststoffbeschichteten Rohrelementen mit Schraub- und Schnappverbindungen aus Kunststoff und unterschiedlichen Behältnisteilen. Die brillante Darstellung der Details zeigt große Sorgfalt und vorbildliches Design, sie zeigt, daß sich die moderne Gestaltung für unterschiedlichste Warenprästentation in repräsentativer Form eignet. Gegenüber den ausgefeilten Verbindungselementen kommt die Komplettierung mit Behältniselementen etwas zu kurz. Das gewählte Maßsystem läßt sich unterschiedlichen Raumbedingungen anpassen und entspricht den handelstechnologischen Anforderungen. Auch die Anwendungsbeispiele für eine Verkaufsstelle Sport- und Freizeitbekleidung und eine Verkaufsstelle für Heimkomputer sind attraktiv angeboten und weisen eine hohe Farbkultur auf, die die anspruchsvollen Gestaltungsmöglichkeiten des Systems noch unterstreichen. Das vorgestellte System kann industriell gefertigt werden, erfordert jedoch einen sehr hohen Einführungsaufwand, der nur durch Großserienfertigung kompensiert werden kann. Die Arbeit zeichnet sich durch eine neuartige Lösung des Verbindungssystems der Bauelemente aus.

4 Schaubilder eines Ladens für Mikrorechner



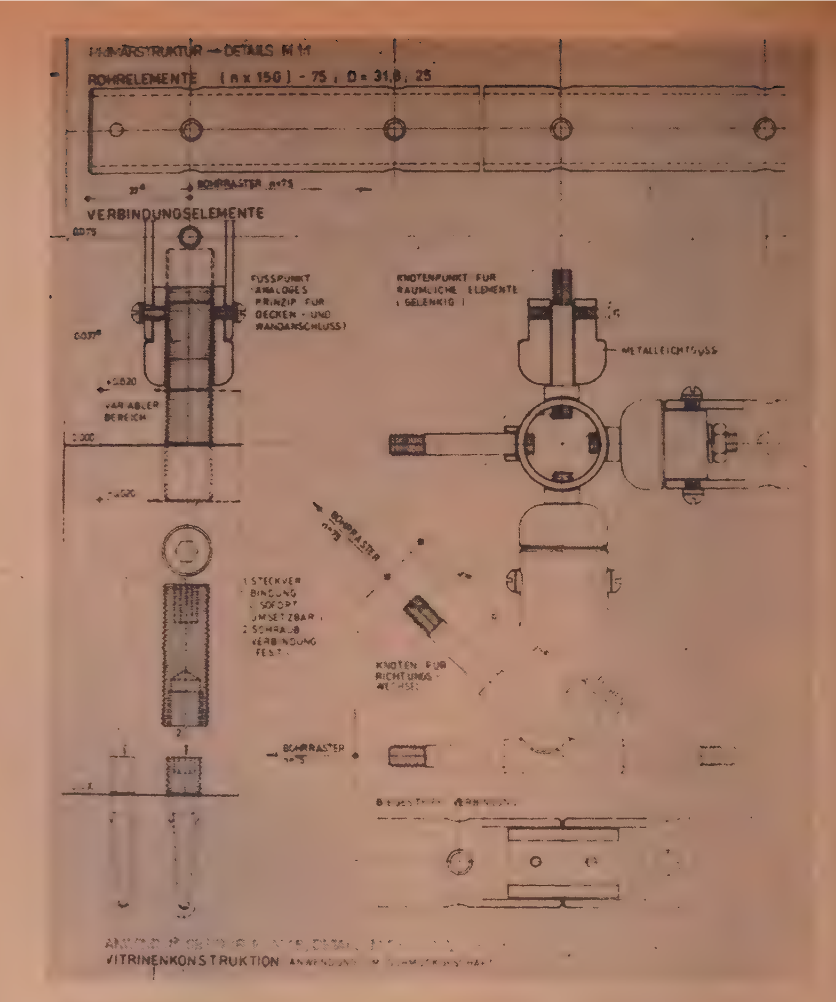
Ein 2. Preis (Kategorie B)

Verfasser:

Helmut Lotze
Evelyne May
Technische Universität Dresden

Aus der Beurteilung der Jury:

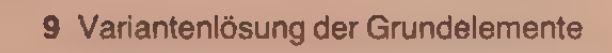
Das vorgestellte Ausstattungsprogramm beinhaltet eine Primärkonstruktion aus Rohrelementen, die durch Knoten verbunden und mit einem umfangreichen Sekundärsortiment von ausfachenden Elementen verschiedenster Art kombiniert werden können. Die sehr systematisch geordnete und variantenreiche Lösung hat eine konsequente modulare Ordnung mit dem Raster n = 150 mm zur Grundlage, die sich allen handelstechnologischen Anforderungen und Raumbedingungen anpassen läßt. Sowohl stab- wie punktförmige Beleuchtung ist integriert.
An 2 Beispielen, einer Verkaufsstelle für Uhren/Schmuck und einer Verkaufsstelle für Kristall/Porzellan, werden die Anwendungsmöglichkeiten des Programms demonstriert. Auf engstem Raum werden auf den Tafeln ausführliche Material- und Farbvorschläge für die gesamte Innengestaltung der Verkaufsstellen gemacht, mit denen ein repräsentatives Erscheinungsbild erzielt werden kann. Das Programm ist auf eine industrielle Fertigung in großen Serien zugeschnitten und sollte auch in dieser Richtung weiter verfolgt werden. Die Knotenverbindung der Rohrelemente stellt für den Ladenbau der DDR eine neue Lösung dar.



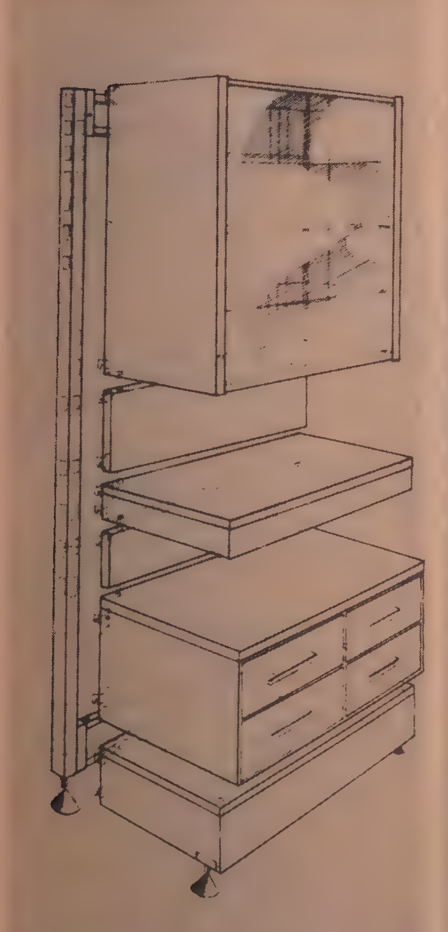
5 Details der Primärstruktur

6 Erdgeschoß, Teilgrundriß eines Ladens für Kristall und Porzellan

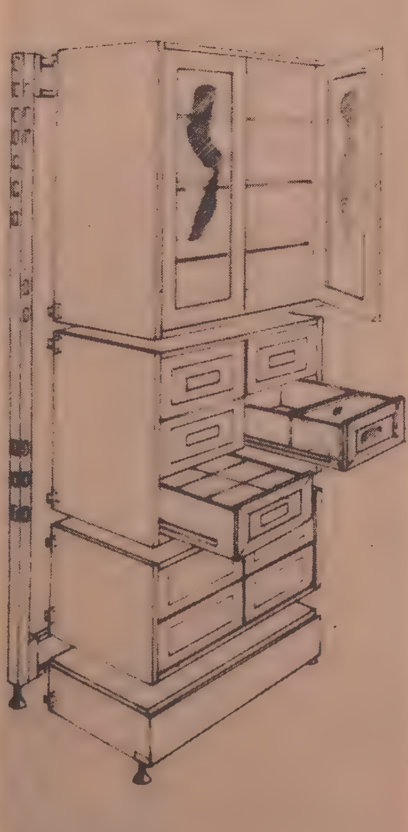
7 Schaubild eines Verkaufsraumes für Gewürze



8 Grundelemente des Wandregalsystems



9 Variantenlösung der Grundelemente



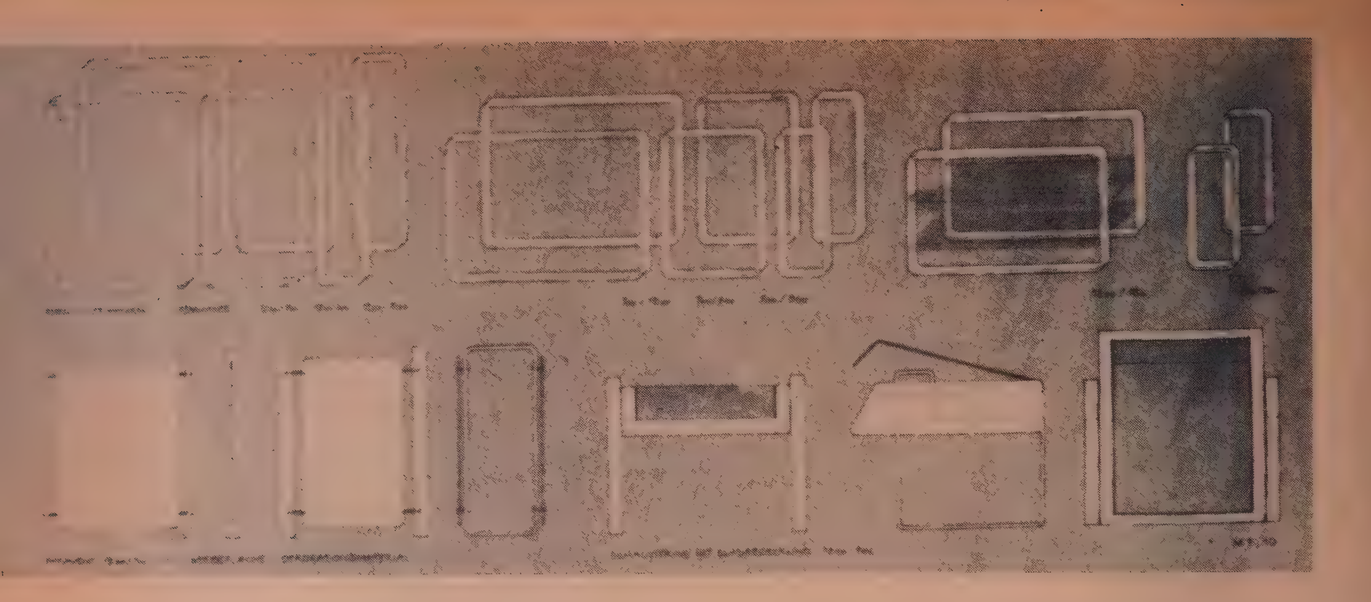
Ein 2. Preis (Kategorie A)

Verfasser:

Wolfgang Kästner
Christian Kunz
Joachim Jakob
Helmut Voigt
Elke Ullmann
VEB RFZ Handelstechnik

Aus der Beurteilung der Jury:

Vorgestellt wird ein funktionsgerechtes Ausstattungsprogramm auf der Grundlage bekannter Metallprofile, aufbauend auf einer geschlitzten Grundsäule, die eine Vielfalt von Elementen wie Rückwandsegmente, Böden, Korpusteile usw. in variabler Gestalt und Oberflächenbehandlung aufnehmen kann. Das Maßsystem entspricht den technologischen Bedingungen des Handels und läßt sich jedem Raum anpassen. Es gestattet auch die raumhohe Gestaltung. Durch gezielte Materialkombination von verchromtem Stahl, Holz, Textilien und Glas lassen sich Verkaufsstellen mit verschiedenartigstem Warenangebot in zweckmäßiger und gleichzeitig attraktiver Weise einrichten.
Die gewählten Anwendungsbeispiele, eine Verkaufsstelle für Weine/Spirituosen/Tabak und ein Gewürzladen zeigen Möglichkeiten anspruchsvoller Gestaltung. Besonders im Schaubild für den Gewürzladen wird dargestellt, wie mit entsprechend variierten Elementen und teilweise raumhoher Anbindung an den Innenausbau eine sehr repräsentative Atmosphäre geschaffen werden kann. Eine industrielle Fertigung ist möglich. Weiterentwicklung und Musterbau sollten kurzfristig in Angriff genommen werden. Die Arbeit beinhaltet eine neuartige Lösung für die Verblendung von Metallprofilen mit Holzwerkstoffen.



Ein 2. Preis (Kategorie A)

Verfasser:

Michael Müller
VEB Wohnungsbaukombinat Berlin
Angela Dreßler
Akademieprojekt

Aus der Beurteilung der Jury:

Vorgestellt wird ein eigenwilliges Ausstattungsprogramm, dessen beherrschendes Gestaltungselement die Trägerelemente aus Formholzrahmen sind, die mittels Steckschlösser verbunden werden. Die damit mögliche Materialeinsparung bei Stahl bzw. Aluminium ist besonders anzuerkennen, obwohl das System in der Warenpräsentation zweifellos nicht universell einsetzbar ist. Das gewählte Maßsystem fügt sich den technologischen Anforderungen des Handels und ermöglicht die Anpassung an unterschiedliche Räume.

Die Gestaltungsbeispiele verdeutlichen die dominierende Form des Trägersystems und damit die eingeschränkten Einsatzmöglichkeiten, die jedoch über die Lebensmittelpräsentation hinausgehen können. Es ist anzustreben, dieses Konstruktionsprinzip zumindest in einem Musterbau zu erproben. Die industrielle Fertigung ist möglich, es sollte jedoch in jedem Falle eine entsprechende Koordinierung mit anderen Zweigen der Möbelindustrie erfolgen. Die Standfestigkeit der Verbindungen ist eingehend zu prüfen. Die Kombination von Formholzrahmen mittels Steckschlössern ist für den Ladenbau der DDR eine interessante neue Idee, die diese Wettbewerbsarbeit besonders auszeichnet.

10 Ausschitt aus dem Sortiment der Formholzlösungen

11 Konstruktive Details

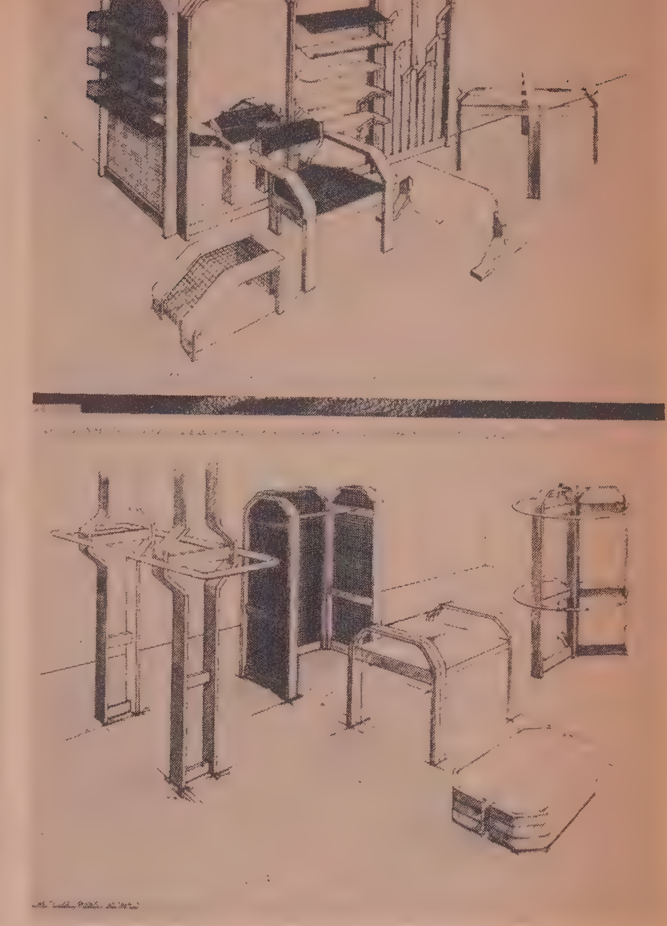
Ein 3. Preis (Kategorie B)

Verfasser:

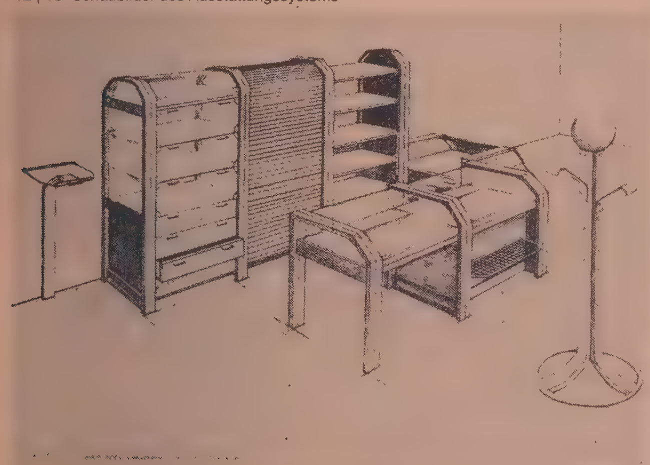
André Nickel, Fachschule für angewandte Kunst Heiligendamm

Aus der Beurteilung der Jury:

Vorgeschlagen wird ein Ausstattungssystem aus kombinationsfähigen Formholzteilen. Seine besondere Note erhält das System durch die abgeschrägten Eckelemente, die sowohl in der Vertikalen wie in der Horizontalen angewendet werden. Es wurde ein sehr vielfältiges Sortiment von Elementen entwickelt, das bis zu Beleuchtungselementen reicht. Die Präsentation unterschiedlicher Warensortimente ist möglich, die Anpassung an vorhandene Räume ist eingeschränkt, da die individuelle Formensprache des Systems eine adäquate Raumgestaltung erfordert.
Am Beispiel eines Hutsalons und einer Boutique für Sport- und Freizeitbekleidung werden die ausdrucksvollen Gestaltungsmöglichkeiten dieses eigenwilligen aber attraktiven Systems überzeugend demonstriert. Durch unterschiedliche Oberflächenbehandlung im Rahmen der Möglichkeiten des Holzes sind Gestaltungsvarianten möglich. Die Konstruktion bietet sich für eine industrielle Fertigung in kleinen Serien an, kann aber auch mit relativ niedrigem Aufwand zunächst als handwerklich gefertigtes Experiment die Friedrichstraße bereichern. Die Verwendung von Formholz als Träger ist in unserem Ladenbau neu.



12 | 13 Schaubilder des Ausstattungssystems





Ein 3. Preis (Kategorie A)

Verfasser:

Rüdiger Galuhn
Ulrike Triebenecker
Arnulf Fritzsche
Johannes Defer
VEB Kombinat Handelstechnik

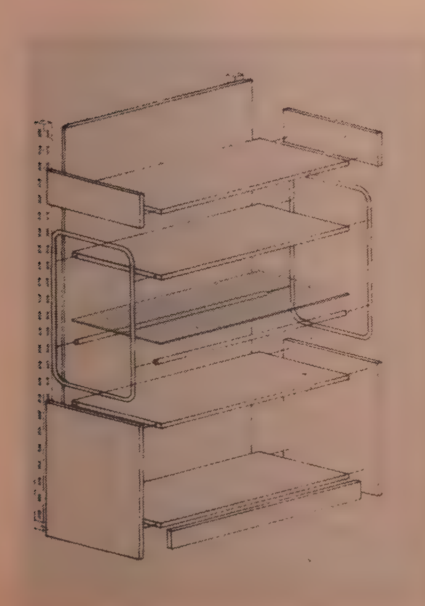
14 Montageprinzip

Aus der Beurteilung der Jury:

Das vorgeschlagene Ausstattungssystem ist entwickelt auf der Grundlage bekannter Konstruktionsprinzipien. Es kombiniert geschlitzte Metallsäulen und Rohrbügel für die Warenträger mit unterschiedlichen flächigen und transparenten Bauteilen aus Holzwerkstoffen und Glas. Maßlich auf dem Modul m = 150 mm abgestimmt, läßt es für Nahrungsmittelverkaufsstellen eine Vielfalt von Lösungen zu, ist leicht zu verändern und nahezu jedem Raum anpaßbar. Das System hat den vom Lebensmittelhandel besonders geschätzten Vorzug, daß sich die Warenträger der Ware unterordnen. Über den Warenträgern sind Werbeflächen bis zur Decke möglich.

Die sachlichen Gestaltungsbeispiele für eine Verkaufsstelle für Präsente/Geschenke und für einen Gewürzladen demonstrieren deutlich die Variationsmöglichkeiten des Systems. Die Farbvorschläge weisen ein hohes Niveau auf und deuten die für die Friedrichstraße geforderte Attraktivität an. Eine industrielle Fertigung ist möglich und läßt bei geringem Materialaufwand eine Reihe von Varianten in der Oberflächenbehandlung zu. Neu für uns ist die Möglichkeit, geschwungene Regalfronten zusammenzustellen.

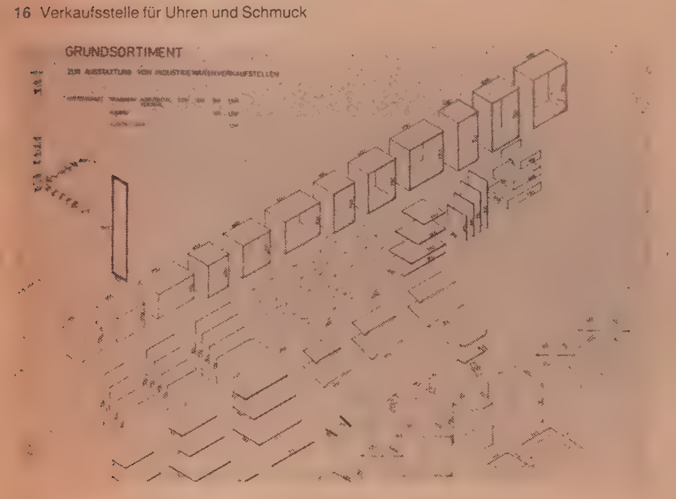
15 Schaubild eines Ladens für Präsente und Geschenke







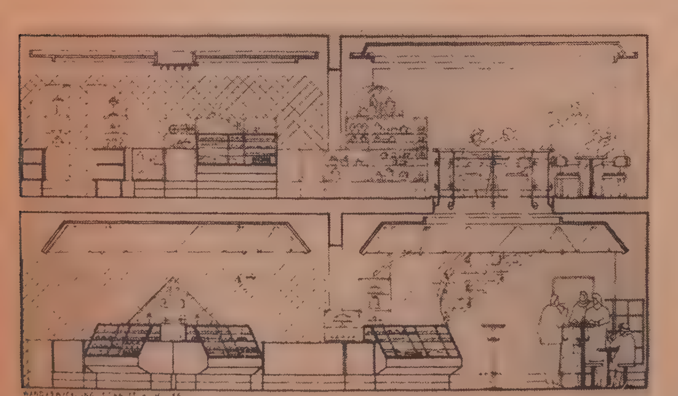
16 Verkaufsstelle für Uhren und Schmuck



17 Grundsortiment (Ausschnitt)



18 Schaubild einer Verkaufsstelle für Uhren und Schmuck



19 Schnitt durch eine Verkaufsstelle für Back- und Konditoreiwaren mit Café im Obergeschoß

Eine Anerkennung (Kategorie B)

Verfasser:

Alexander Ahlert
Wolfgang Pilz
Büro des Bezirksarchitekten Dresden

Aus der Beurteilung der Jury:

Das vorgestellte Programm ist ein flächenbetontes System, das aus Trägerelementen und Korpusteilen auf der Grundlage einer einheitlichen, aber sehr individuellen Formensprache konzipiert ist. Das Programm ist technisch für unterschiedliche Warensortimente verwendbar, die anspruchsvolle Formgebung läßt jedoch eine häufige Wiederholung nur im Rahmen betriebsorientierter Verkaufsstellen gehobener Warengruppen geraten erscheinen.
Als Beispiel für die Gestaltung wurden eine Verkaufsstelle für Porzellan/Kristall sowie eine Verkaufsstelle für Uhren und Schmuck angeboten, für die sich die anspruchsvolle, aber moderne Formensprache des Programms ausgezeichnet eignet. Die grafische Gestaltung der Entwürfe ist beispielhaft. Die industrielle Fertigung des Systems ist möglich, ist aber aus den genannten Gründen nicht im großen Stil zu empfehlen.

Eine Anerkennung (Kategorie B)

Verfasser:

Katrin Czerwenka
Technische Universität Dresden, Sektion Architektur

Aus der Beurteilung der Jury:

Die Arbeit hat zur Grundlage ein Leitersystem nach bekannten Konstruktionsprinzipien, das umfassend mit einfachen Ausfachungselementen von Rückwänden über Böden bis zu Kastenelementen komplettierbar ist.
In den Gestaltungsbeispielen einer Verkaufsstelle für Foto/Optik und einer Verkaufsstelle für Sportartikel wird die vielseitige Verwendbarkeit demonstriert, für das angestrebte sachlich-exklusive Milieu liefert das Programm allerdings nur die sachliche Komponente.

Eine Anerkennung (Kategorie B)

Verfasser:

Horst Kunze
Günter Fischer
Gudrun Kunz
Winfried König
Werner Schwanz
VEB RFZ Handelstechnik

Aus der Beurteilung der Jury:

Vorgestellt wird ein vielfältiges Ausstattungsprogramm auf der Grundlage von Metallträgern, die mit Korpusbauteilen sowie Wand- und Plattenelementen kombinierbar sind. Interessant sind besonders die detailliert dargestellten Einzelheiten der Konstruktion von der Zahnleiste bis zu den abgerundeten Ecken der Holzbauteile.
Die Anwendbarkeit wird an Beispiellösungen demonstriert und zeigt, daß sich das System raumhoch gestalten läßt. Das System wird nicht zuletzt dadurch trotz seiner Zweckbetontheit attraktiv. Leider sind die Aussagen zur Farbkonzeption und zur Gestaltung des Ausbaus zu gering. Das Trägersystem (Zahnleiste) ist für den Ladenbau der DDR neu. Es läßt gegenüber herkömmlichen Systemen die Ausbildung von positiven und negativen Ecken zu.

Eine Anerkennung (Kategorie A)

Verfasser:

Prof. Dr. habil Siegfried Hausdorf
Günter Lorenz
Maria Obenaus
Ruth Wagner
Agathe Böttcher
Gerd Bochmann
Helmut Bunzel
Mohamed Bahjat Nattouf
Technische Universität Dresden, Sektion Architektur

Aus der Beurteilung der Jury:

Das vorgeschlagene Ausstattungsprogramm besteht aus einer breit gefächerten Palette unterschiedlich geformter stapelbarer Elemente, die streng modular geordnet sind. Die ausgeprägte Sachlichkeit des Programms wird durch eine fast schon zu weit gehende Elementevielfalt gemildert.
Als Gestaltungsbeispiel wird u. a. eine Verkaufsstelle für Back- und Konditorwaren mit einem kleinen Tagescafé vorgestellt und daran die vielseitige Kombinationsmöglichkeit des Systems aufgezeigt.



1

Städtebaulicher Wettbewerb – ein fest integrierter Bearbeitungsschritt für die Vorbereitung komplexer innerstädtischer Bauvorhaben

Dipl.-Ing. Ernst S. Heideck, Architekt BdA/DDR
Büro für Stadt- und Dorfplanung Neubrandenburg beim Bezirksbauamt

1 Das Schaubild vom Entwurf des Potsdamer Kollektivs läßt die starke Anlehnung an das historische Vorbild erkennen

2 Dipl.-Ing. R. Globisch verteidigt die Wettbewerbslösung des Potsdamer Kollektivs (1. Preis)

Bei der umfassenden städtebaulichen Planungsarbeit im Bezirk Neubrandenburg hat es sich inzwischen bewährt, einen städtebaulichen Wettbewerb als geplanten Bearbeitungsschritt einzubeziehen. Erfahrungen dazu liegen von der Investitionsvorbereitung für die Bebauung des Stadtzentrums Prenzlau (1984) und Demmin (März 1985) vor.

Charakteristisch für diese Aufgaben war, die im Krieg stark zerstörten Stadtzentren unter Einbeziehung der vorhandenen Bauten so zu gestalten, daß die Stadtmitte funktionell-gestalterisch entscheidend aufgewertet wird und ein unverwechselbares individuelles Gesicht bekommt.



2

Dazu dient in der qualitätsverbessernden Einheit von Werterhaltung, Modernisierung und Rekonstruktion auch der Neubau mit dem innerstädtischen Erzeugnisangebot der industriellen Bauweise, der zur Lösung der Wohnungsfrage bis 1990 unerläßlich ist.

Am Beispiel des Stadtzentrums vom Demmin sollen nachfolgend erforderliche Voraussetzungen, Vorarbeiten und Ergebnisse des Wettbewerbs erläutert werden.

Voraussetzungen

Eine sachkundige Zusammenarbeit der Mitarbeiter des Büros für Stadt- und Dorfplanung mit Kollegen aller Ebenen und Bereiche des Territoriums erfolgt auf der Grundlage der territorialen Zuordnung. Die städtebauliche Planungsarbeit erhält damit Voraussetzungen für eine allseitige Betrachtung einer Aufgabe. Für die Kreisstadt Demmin wurden folgende Planungen erarbeitet, die für Prämissen zur innerstädtischen Bebauung gute Ansätze bildeten:

- Flächennutzungskonzeption (1975)
- Standortvergleiche für komplexen Wohnungsbau (1983)
- Modernisierungskonzeption eines Innenstadtbereiches (1983/84)
- Städtebauliche Konzeption zur Lösung der Wohnungsfrage bis 1990 (1984)
- Städtebauliche Konzeption Innenstadt (1984)
- Erster Entwurf zur Bebauung der Innenstadt (Ende 1984).



3



4

3 Das Schaubild verdeutlicht die vorgeschlagenen neuen Marktproportionen und den Hauptblickpunkt

4 Dipl.-Arch. S. Flöting verteidigt den Entwurf des 1. Neubrandenburger Kollektivs (2. Preis)

5 Das Schaubild bringt die neue Verbindung zwischen dem Park an der Kirche und dem neu proportionierten Marktplatz zum Ausdruck

6 Dipl.-Ing. A. Metelka verteidigt den Gestaltungsvorschlag des zweiten Neubrandenburger Kollektivs (Ankauf)

5



Die letztgenannte Planung wurde vor einem Gremium des Territoriums unter Leitung des Vorsitzenden des Rates des Kreises Demmin und im Beisein des Bezirksbaudirektors und des Bezirksarchitekten verteidigt. Zu den dabei getroffenen Festlegungen gehörte auch die Ausschreibung eines städtebaulichen Wettbewerbs.

Vorbereitungen und Durchführung

Sechs Städtebaubüros sowie das Wohnungsbaukombinat Neubrandenburg waren zur Teilnahme am Wettbewerb mit folgenden Unterlagen aufgefordert:
Ausschreibung, Anfang Dezember 1984 (erarbeitet vom Bezirksbauamt Neubrandenburg)
Städtebauliches Pogramm (erarbeitet vom Rat des Kreises Demmin)
Kartenausschnitt mit Wettbewerbsgebiet (erarbeitet vom Büro für Stadt- und Dorfplanung).

Nach der Zusage von vier Kollektiven erfolgte eine Einweisung in die städtischen Gegebenheiten, und der Wettbewerb begann am 1.2.1985.

Es nahmen teil:
ein Kollektiv vom Büro beim Stadtarchitekten Potsdam
ein Kollektiv vom Städtebauamt Koszalin, Volksrepublik Polen
zwei Kollektive vom Büro für Stadt- und Dorfplanung Neubrandenburg.

Die Abschlußphase des Wettbewerbs wurde vom 11. bis 15. März 1985 in Demmin durchgeführt. Die beteiligten Kollektive nahmen mit jeweils drei Mitgliedern teil. Der territorialverantwortliche Architekt des Büros für Stadt- und Dorfplanung Neubrandenburg stand den Kollektiven konsultativ zur Verfügung, sorgte für die Abwicklung aller organisatorischen Anforderungen und nahm gleichzeitig Einfluß auf vergleichbare Aussagen der vier Wettbewerbsentwürfe.

Diese wurden von Vorprüfern entsprechend der Wettbewerbsordnung überprüft und im Gegensatz zu üblichen Gepflogenheiten zur Vorbereitung der Urteilsfindung vor dem

6





7 Arch. P. Kuciel verteidigt mit Hilfe des Dolmetschers vom Rat des Bezirkes Neubrandenburg die Wettbewerbsarbeit des Koszaliner Kollektivs (Ankauf).



8 Das Arbeitsmodell zeigt sehr deutlich das Bestreben, die historisch überlieferte Dreigeschossigkeit als eine Prämisse einzuhalten.

Preisgericht vom jeweiligen Kollektivleiter und im Beisein aller Beteiligten verteidigt. Erst danach erfolgten die weitere Beratung und Beurteilung in der Jury.
Diese Verfahrensweise wurde allgemein begrüßt. Wir stellen sie zur Diskussion.

Ergebnisse des Wettbewerbs

Das Preisgericht unter Leitung des Bezirksarchitekten erkannte folgende Preise zu:

1. Preis
Büro beim Stadtarchitekten Potsdam
Dipl.-Ing. R. Globisch
Dipl.-Ing. J. Limberg
Dipl.-Ing. W. Schulz

Charakteristik der Aussagen:
Beibehaltung der alten Marktfluchten
Gesellschaftsbau inmitten des Marktes
straßenbegleitende Bebauung
Einbeziehung der vorhandenen Straßen

2. Preis
Büro für Stadt- und Dorfplanung Neubrandenburg
Dipl.-Arch. K. Thiele
Dipl.-Arch. S. Flöting
Diplomlandschaftsarchitekt G. Glase

Charakteristik der Aussagen:
Veränderung der Marktproportionen
abgeschlossene Quartierbebauungen
teilweise Überbauung einer alten Straße
Eingriff in alte Marktsubstanz

Ankauf
Büro für Stadt- und Dorfplanung Neubrandenburg
Dipl.-Ing. A. Metelka
Dipl.-Ing. A. Lange
Dipl.-Ing. A.-K. Bartels

Charakteristik der Aussagen:
Neue Marktbildung mit neuer Bausubstanz
bauliche Abriegelung der Hauptstraße am Markt
leichte Führungsveränderung einer alten Straße
Eingriff in alte Marktsubstanz

Ankauf
Städtebaubüro Koszalin, Volksrepublik Polen
Architekt P. Kuciel
Architekt E. Kopral
Architekt R. Maciejko

Charakteristik der Aussagen:
alte Proportionen auch in der Höhe (dreigeschossig) belassen
Wohnungsbau maximal viergeschossig
Einführung eines zentralen Fußgängerbereiches
Vorschlag einer völlig neuen Verkehrsführung.

Für die weitere Vorbereitung der innerstädtischen Bebauung hat das Preisgericht folgende Empfehlungen gegeben:
Die Wohnungsbauaufgaben bis 1990 sind in Demmin im Stadtzentrum mit dem innerstädtischen bzw. rationalisierten Erzeugnisangebot in Verbindung mit Werterhaltung, Modernisierung und Rekonstruktion zu realisieren
Zu beachten ist die Stadtsilhouette
Bei der gestalterischen, funktionellen und städtebaulich-hygienischen Lösung soll die möglichst abgeschlossene Quartierbebauung die Grundlage sein.
Schwerpunkt der städtebaulich-architektonischen Gestaltung ist der Markt, der die historischen Proportionen wahren soll.
Die Wettbewerbstafeln sollen in die Öffentlichkeitsarbeit einbezogen werden.

Die Durchführung des Wettbewerbsmodus hat sich bewährt. Die konzentrierte Arbeitswoche im Anschluß an einige Wochen individueller Einstimmung auf das Thema bringt nach bisherigen Erfahrungen im Bezirk Neubrandenburg den höchsten Effekt an Qualität für die Wettbewerbsarbeit sowie den größten Zeitgewinn für die Bearbeitungskollektive und gestattet, den Wettbewerb wesentlich zu verkürzen.

Die Arbeitswoche im Territorium als Abschluß des Wettbewerbs hat zu einem sehr konzentrierten qualitätsvollen Ergebnis geführt. Die Vergleichbarkeit der Aussagen, Daten und Schlußfolgerungen waren bei allen vier Entwürfen gegeben.

Wesentlich für das gesamte „Wettbewerbsklima" war, daß der Gedankenaustausch der Kollektive in der letzten Woche nicht dazu geführt hat, die jeweils zuvor konzipierte Grundhaltung aufzugeben und einer anderen Lösung anzugleichen und daß im Ergebnis der Arbeit sowohl die Potsdamer wie auch die Koszaliner Kollegen sich dafür ausgesprochen haben, eine analog konzipierte Wettbewerbsarbeit für territorial wichtige Aufgaben zu organisieren.

Während im Potsdamer Bezirksverband des BdA/DDR die Neubrandenburger Erfahrungen vorgestellt und ausgewertet wurden, hat das Koszaliner Büro bereits einen derartigen Wettbewerb zum Thema der Gestaltung und Organisation eines Campingplatzes als Wiederverwendungsprojekt mit Erfolg durchgeführt; ein Kollektiv des Büros für Stadt- und Dorfplanung Neubrandenburg war daran beteiligt.

Noch nicht so erfolgreich im Anschluß an den Wettbewerb Zentrum Demmin war der Versuch, eine anschließende Klausurarbeitswoche mit den Versorgungsträgern, den Kombinaten, den Betrieben und dem Hauptauftraggeber Komplexer Wohnungsbau zu organisieren, die das Wettbewerbsergebnis sofort in eine für die weitere Bearbeitung gültige und abgestimmte Planung umformen sollte. Hier waren zunächst noch detaillierte Abstimmungsetappen erforderlich. In Zukunft läßt sich jedoch auch das angestrebte Ziel durch genauere und rechtzeitigere Vorarbeit schneller ansteuern.

Voraussetzung dafür ist ein rechtzeitiges Hinzuziehen der Fachkader der jeweiligen Kombinate, Betriebe und Institutionen sowie die Bereitschaft dieser Mitarbeiter und ihrer Leitungsebenen für eine derartig konzentrierte Zusammenarbeit. Die Originaltafeln der vier Wettbewerbsarbeiten werden im Konsultationspunkt der Stadt Demmin zur Öffentlichkeitsarbeit genutzt und zweckentsprechend erläutert.

Inzwischen ist die Vorbereitung der städtebaulichen Konzeption weiter vorangetrieben worden; die Ergebnisse und Festlegungen des städtebaulichen Wettbewerbs „Innenstadt Demmin" haben weitere Entscheidungen maßgeblich beeinflußt.

Martin Wagner zum 100. Geburtstag

Prof. Dr.-Ing. Kurt Junghanns

Zwei Kenner der Berliner Architekturszene der 20er Jahre, Richard Paulik und Max Taut, erklärten übereinstimmend, daß ohne das Wirken Martin Wagners Berlin nicht zu dem international führenden Architekturzentrum geworden wäre, das es unbestritten damals gewesen ist. Bekanntlich drängten sich die entscheidenden Ereignisse auf einen relativ kleinen Zeitraum zusammen – auf die sieben fetten Jahre, wie Karl Scheffler sie später nannte, von 1925 bis 1931. Von 1926 bis 1933 aber war Wagner Stadtbaurat von Großberlin. Indessen war sein Einfluß schon vorher groß, als er noch Stadtbaurat von Berlin-Schöneberg war. Er galt als der Vater des gewerkschaftlich organisierten Wohnungsbaus, durch den seit 1924 bedeutende Berliner Wohnanlagen geschaffen worden sind, und er war einer der Initiatoren der Bauhüttenbewegung, mit deren Hilfe er die Technik des Wohnungsbaus modernisieren und im Interesse der werktätigen Menschen eine spürbare Senkung der Baukosten erreichen wollte. Er ließ 1925 erstmals in Deutschland eine Experimentalsiedlung in Großplattenbauweise errichten und gab damit den Anstoß für die sogenannte Häuserfabrik auf der Basis der Großblockbauweise in Frankfurt (Main). Was progressive Architekten in dieser Hinsicht forderten, suchte er mit größter Energie zu verwirklichen. An seine Leistungen zu erinnern heißt aber auch, einen Blick auf die unglaublichen Hindernisse und Barrieren zu werfen, die einem sinnvollen Wohnungs- und Städtebau im Kapitalismus jener Jahre auch in Berlin entgegenstanden.

Wagner wurde am 5. November im ehemaligen Königsberg geboren, hatte Hochbau studiert, fünf Jahre bei Hermann Muthesius gearbeitet und war dreißig Jahre alt, als er 1915 seine Dissertation „Das sanitäre Grün der Städte" veröffentlichte. Er arbeitete damals im Zweckverband Großberlin – eben in jener Institution, die der „Propagandaausschuß für Großberlin" 1912 bei ihrer Gründung für den Kampf um eine Reform der Berliner Bauordnung und gegen die skandalöse Grünpolitik des Magistrats aktivieren wollte. (1) Der Ausschuß scheiterte, aber Wagner trug mit seiner Dissertation dessen Gedanken weiter. Er analysierte den „Nutzwert" des städtischen Grüns und wandte sich gegen die üblichen Stadtparks mit bloßem „Daseinswert". (2) Er forderte Grünanlagen mit aktiven Nutzungsmöglichkeiten für jeden Bürger in der Form von Liege- und Spielwiesen, Sport- und Kinderspielplätzen und nicht zuletzt von Kleingartenanlagen. Er stellte Richtzahlen und den Grünbedarf pro Einwohner auf und untersützte damit ein Sachlichkeitsprinzip, das seit dem Sieg der Arbeiterbewegung über Bismarck in der Städtebautheorie zunehmend an Bedeutung gewann. Denn damals war eine Bevorzugung der bürgerlichen Wohngebiete bei der Ausstattung mit Grünanlagen die Regel. Gleichzeitig trat Wagner für eine „Dezentralisation" der Bebauung durch Ausbau des Stadtbahnnetzes ein und veröffentlichte 1915 einen Idealplan für Marienfelde Süd als Beispiel eines Vorortes mit einem kleinen drei- bis viergeschossigen Kern, sonst aber in zweigeschossiger Flachbauweise und mit öffentlichen Grünzügen als Bindeglieder zur freien Landschaft. (3) Das Besondere und für Wagner Charakteristische war ein exakter, den kapitalistischen Bedingungen entsprechender Rentabilitätsnachweis. Ein nüchternes, trotzdem stets optimistisches und bisweilen zur Technokratie neigendes Herangehen an die großen sozialen Probleme des Städtebaus blieb einen Wesenszug seiner gesamten Tätigkeit.

1926, auf dem Höhepunkt seiner wohnungspolitischen und städtebaulichen Erfolge, wurde Wagner zum Stadtbaurat von Großberlin gewählt. Vorangegangen war im März 1924 die Demission Ludwig Hoffmans, des Stadtbaurates der Wilhelminischen Ära, nachdem dessen destruktive Haltung gegenüber dem Kleinwohnungsbau und seine konservativen künstlerischen Auffassungen untragbar geworden waren. Berlin blieb dadurch sichtlich hinter anderen Städten zurück, und Bruno Taut spottete in Magdeburg: „Pst, Mama Berlin schläft, nicht wecken!" Die Wahl eines neuen Stadtbaurates zog sich jedoch in die Länge. Erst als die Gefahr bestand, daß dieses wichtige Amt dem unschöpferischen und stramm nationalistisch eingestellten Stadtbaurat Paul Wolf in Dresden zufallen könnte, entschloß sich Wagner, zu kandidieren. (4) Denn er kannte die Widerstände, mit denen er zu rechnen hatte. Im privaten Baugewerbe, bei Haus- und Grundbesitzern war er durch sein Eintreten für die Bauhüttenbewegung und die Bildung sozialer Wohnungsbauorganisationen verhaßt; den Oberbürgermeister Böß konnte er zu seinen offenen Gegnern rechnen und selbst in der eigenen Sozialdemokratischen Partei gab es starkes Mißtrauen gegenüber seinem energischen und prinzipienfesten Auftreten. Bedenklich war schließlich, daß der Leiter des Stadtplanungsamtes nur empfehlende Befugnisse hatte und in keiner Richtung ausübende Rechte besaß wie etwa zur gleichen Zeit E. May in Frankfurt (Main), der außer der Stadtplanung das gesamte städtische Bauwesen dirigierte. Mays Erfolge sprechen für sich. Wagner dagegen mußte die Erfahrung machen, daß, als 1928 die Leitung der Deputation für Wohnungs- und Siedlungswesen vakant wurde und sich die Möglichkeit bot, ihm durch deren Übernahme wirksame Weisungsbefugnisse in die Hand zu geben, seine Partei ihn im Stich ließ. So trat er sein Amt unter sehr ungünstigen Bedingungen an, gestützt auf eine progressive Minderheit und in dem Bewußtsein, den Wind der Entwicklung im Rücken zu haben. Um sich gegen den Vorwurf der Begünstigung und Cliquenbildung zu sichern, schied er aus dem Zehnerring, dem Gropius, Taut und andere Repräsentanten des Neuen Bauens angehörten, 1926 aus.

Das erste Unternehmen Wagners als Stadtbaurat, das nach Jahren des wohnungspolitischen Schlendrians die gesamte Berliner Presse in Bewegung setzte, war ein Projekt, 14000 Wohnungen auf dem Südgelände von Berlin-Schöneberg zu errichten. Die Finanzierung war durch den Amerikaner Chapman gesichert, das Gelände von ihm angekauft, der Bebauungsplan von Otto Bartning lag vor, als es Einsprüche gab: einerseits von den Banken, die das Geldgeschäft keinem Amerikaner überlassen wollten, und andererseits von den großen Baufirmen, weil die Bauaufträge im Interesse niedriger Kosten und niedriger Mieten auf der Basis der freien Konkurrenz vergeben werden sollten, bis schließlich ein Minister wie auf Befehl das gesamte Gelände für die Zusammenlegung des Potsdamer und des Anhalter Bahnhofes beanspruchte und das Projekt endgültig zum Scheitern brachte. Daraufhin behandelte die Akademie für Städtebau diese erste große „Niederlage" Wagners und stellte fest, daß keiner der Einsprüche stichhaltig gewesen ist. (5)

Das zweite umfangreiche, von Wagner eingeleitete Vorhaben betraf den Bau von 8000 Wohnungen durch eine Wohnungsfürsorgegesellschaft auf mehreren Standorten. Hier konnten die beteiligten Baufirmen die Absichten Wagners durchkreuzen und einen Preisring bilden. Aber sie trieben die Kosten so hoch, daß die Stadtverordnetenversammlung die Zustimmung verweigerte. Sie unterstützte Wagner und beschloß eine neue Ausschreibung, jedoch ausdrücklich unter den Bedingungen der freien Konkurrenz. Dieser Beschluß jedoch verlief im Sand. (6) Ein Erfolg für Berlin wurden nach dem „Hufeisen" und der Waldsiedlung Zehlendorf die Siedlung Berlin-Siemensstadt, an deren Planung Wagner großen Anteil genommen hat. Bei den meisten Siedlungen, die in seiner Amtszeit entstanden sind, ist seine Beteiligung an der technischen Vorbereitung und sein Einfluß auf die Plangestaltung nicht mehr feststellbar. Wagner förderte vor allem die Zusammenarbeit der städtischen Bauämter mit Architekten der neuen Richtung und benutzte dafür beschränkte Wettbewerbe mit paritätischer Zusammensetzung der Bewerber wie der Jury. (7) Dabei schnitten die Vertreter des Funktionalismus meist besser ab als die Konservativen. Auf diese Weise wurde Max Taut die große Schulgruppe in Berlin-Lichtenberg, Heinrich Tessenow Ähnliches in Charlottenburg und Paul Mebes im Wedding zugesprochen. Auch die Ausgestaltung des Hallenbades in der Gartenstraße durch Tessenow geht auf die Regie Wagners zurück, sowie die Umgestaltung des sogenannten Scheunenviertels rings um die Volksbühne durch Poelzig.

Als durch die Wirtschaftskonjunktur von 1925 bis 1929 und die wachsende Bedeutung Deutschlands auf dem Weltmarkt eine günstige Atmosphäre für die Umgestaltung Berlins zur „Weltstadt" entstanden war, veranlaßte Wagner eine Reihe großer Wettbewerbe, um die Lösung dringlicher verkehrstechnischer Probleme voranzutreiben und mit dem Bau bedeutender architektonischer Ensembles zu verbinden, darunter die Aufgabe eines Straßendurchbruches in der Verlängerung der Französischen Straße durch die Ministergärten westlich der Otto-Grotewohl-Straße, um die Leipziger Straße zu entlasten; hier lehnte die Regierung ab, weil um die Ministergärten der Machtapparat des Reiches einschließlich der Reichskanzlei konzentriert war. Weiter die Umgestaltung des Potsdamer Platzes und des Alexanderplatzes und die Bildung eines „Platzes der Republik" vor dem Reichstagsgebäude mit einem neuen Regierungsviertel. Alle Wettbewerbe gingen mit starker Beteiligung führender Ar-


1


2


3


4

chitekten vor sich. Sie boten eine Gelegenheit, den Funktionalismus an großen gesellschaftlichen Bauten zu erproben und dem schwierigen Problem des Monumentalen näher zu kommen. International bekannt wurde vor allem der Alexanderplatzwettbewerb von 1929. Er bildete gleichsam den Höhepunkt der städtebaulichen Bewegung in Berlin vor dem Absturz der Weltwirtschaftskrise. Wagner hatte durch einen Ideenentwurf die Grundkonzeption des Platzes angegeben. Er sollte eine einheitlich hohe Umbauung erhalten. Verwirklicht werden konnte nur der Teil an der S-Bahn mit den beiden Gebäuden von Peter Behrens, weil die notwendigen weiteren Grundstücksankäufe durch Hochtreiben der Bodenpreise unmöglich wurden. (8)

Ein weiteres und für eine Weltstadt wichtiges Problem bildete die Ausgestaltung des Messe- und Ausstellungsgeländes am Funkturm. Wagner wollte es zu einem großen Ausstellungs- und Kongreßzentrum entwickeln und schuf seit 1927 gemeinsam mit Hans Poelzig ein Projekt, wie es bisher keine Stadt aufzuweisen hatte. Selbst unter seinen Gegnern fand er damit Anerkennung. Der Kampf entbrannte 1928 um die ideologische Führung der Ausstellungen. Es gab einen „Verein Bauausstellung", der von der Bauwirtschaft beherrscht war und bisher nur Bautechnik gezeigt hatte. Böß und der Magistrat wünschten die Umwandlung in eine Dauerausstelllung mit erweiterter Thematik. Sie sollte auch Wohnungs- und Städtebau mit Gartengestaltung umfassen. Nach dieser Konzeption wäre diese für den Ruf Berlins wichtige Einrichtung den Unternehmerinteressen dienstbar gemacht worden ohne Garantie einer Behandlung der sozialen, kulturellen und künstlerischen Probleme im progressiven Sinne. Als Wagner die Hinzuziehung der Architekten- und Künstlerverbände forderte, versuchte Böß seine Entlassung zu erzwingen. Aber die Architektenschaft stellte sich hinter Wagner. Als Quittung für diese Niederlage beschloß der Magistrat unter Führung von Böß im Februar 1928, als Wagner sich im Urlaub befand, einen Anbau an die bestehende Funkhalle, der die Ausführung des Projektes von Wagner und Poelzig unmöglich gemacht hätte. Damals berichtete die „Weltbühne" über diesen unglaublichen „Berliner Baukrieg" und Werner Hegemann schrieb: „Die Gutgesinnten aller Parteien müssen heute zusammenstehen, daß Stadtbaurat Wagner mehr Erfolg hat." (9) Aber das Ringen um den Charakter der Bauaustellung setzte sich bis zur Großen Berliner Bauausstellung 1931 fort, ohne daß sich Wagners progressive Einstellung voll durchsetzen konnte.

Böß stürzte durch eine Bestechungsaffäre, aber sein Nachfolger Sahm setzte dessen Obstruktionspolitik fort. Wagner kämpfte unbeirrt weiter gegen kapitalistische Profitpolitik und gegen die hinterhältige, mit den bürgerlichen Parteien paktierende SPD-Spitze. Er hatte trotzdem große Erfolge, besonders dort, wo er bei den Fachdienststellen Verständnis fand. So konnte er schon 1929 in einer Denkschrift auf große Fortschritte in der Grünpolitik verweisen. (10) Gebaut hat er in dieser Zeit nur wenig: einige Ausstellungshallen am Funkturm entsprechend dem großen Projekt und einen ersten Bauabschnitt des Strandbades Wannsee, das er gemeinsam mit dem Magistratsbaurat Richard Ermisch entworfen hat. Seine eindeutige persönliche Handschrift tragen nur die frühen Bauten wie die Siedlung Lindenhof von 1919 und die Häuserzeile am nördlichen Rand der Hufeisensiedlung von 1925/26. Dagegen ist die Zahl seiner kämpferischen Schriften groß (allein 88 von 1926 bis 1933, insgesamt über 200). Er war ein weltbekannter Stadtbaurat geworden und gründete 1929 als eine Krönung seiner Arbeit die Zeitschrift „Das Neue Berlin". Redakteur wurde Adolf Behne, einer der bekanntesten Architekturkritiker. Die 1930 voll hereinbrechende Weltwirtschaftskrise brachte mit dem Ende der großen Wettbewerbe und Bauvorhaben auch das Ende der Zeitschrift.

Die Krise führte zur Einstellung der billigen staatlichen Kredite, die die Grundlage der Konjunktur im Wohnungsbau gewesen waren. Viele der von Wagner aufgebauten Bauhütten und Bauorganistionen gerieten in finanzielle Schwierigkeiten. Das ganze System der „sozialen Bauwirtschaft" brach zusammen. Der deutsche Städtebau machte eine Kehrtwendung zum Kleinhaus mit Garten in primitivster Ausführung, und die reaktionärsten Kreise der Bourgeoisie gingen zum Angriff auf die erreichten Fortschritte in der Städtebaugesetzgebung über. Ein Reichsgerichtsbeschluß setzte der ohnehin begrenzten entschädigungslosen Bodenenteignung für städtebauliche Zwecke ein Ende. Wagner trat leidenschaftlich dagegen auf (11), und er suchte nach Wegen, um die Bautätigkeit trotz des Krisensogs in Gang zu halten. Um auch die kleinsten Baugelder zu aktivieren, organisierte er 1932 eine Ausstellung „Das wachsende Haus", an der sich viele führende Architekten mit Entwürfen beteiligten, auch Wagner selbst. Wenig später brachte der Faschismus das Ende. Er wurde nach der üblichen Hetze in der Presse fristlos entlassen, emigrierte 1935 in die Türkei, erhielt schließlich 1938 einen Ruf als Professor an die Harvard University in Cambridge/USA und starb dort 1957.

Wagner war ein radikaler Demokrat mit einem heißen Herzen für die Not der werktätigen Menschen. Er pochte auf den § 155 der Weimarer Verfassung, der jedem Deutschen eine gute Wohnung zusicherte. 1918 hatte er gehofft, in der Sozialdemokratie die politische Kraft für die Verwirklichung seines sozialen Anliegens zu finden. Als er die genossenschaftlichen Bauhütten in leistungsfähige Baubetriebe verwandelte und die vielen schwachen Baugenossenschaften zu großen Verbänden zusammenfaßte, war sein erklärtes Ziel, die breiten Massen zu mobilisieren und ihre Initiative für die Entfaltung des Wohnungsbaus zu nutzen. Objektiv hat er damit die sozialdemokratische Politik der

1 Berlin-Schöneberg, Siedlung Lindenhof (M. Wagner, 1919)

2 Berlin-Britz, Hufeisensiedlung (Bauteil M. Wagner)

3 Berlin, Strandbad Wannsee, 1. Bauabschnitt mit Strandrestaurant, 1929 (M. Wagner und R. Ermisch)

4 Berlin, Ausstellungs- und Messegelände am Funkturm: Kongreßzentrum mit Restaurant (letzte Fassung 1930 von M. Wagner und H. Poelzig)

Selbsthilfe unterstützt und ihr zu bedeutenden Leistungen verholfen (12). Andererseits hatte er gegen die Vorschläge der Kommunistischen Partei zur Kommunalisierung des Kleinwohnungsbaus grundsätzlich nichts einzuwenden. Er hatte nur den Vorbehalt, daß ein fähiger Kopf an der Spitze eines solchen Wohnungsbaus stehen müsse wie in Wien. Denn er hatte mit kommunalen Baubeamten sehr negative Erfahrungen gemacht, nicht zuletzt in Berlin. Im Lauf der Jahre mußte er erkennen, daß die Sozialdemokratie auf eine klassenbewußte Kommunalpolitik immer mehr verzichtete und seinen radikalen Demokratismus ablehnte. Nach einer Studienreise in die Sowjetunion, die ihn stark beeindruckte, aber eine Mißbilligung der sozialdemokratischen Fraktion des Magistrats einbrachte, trat er 1931 aus der SPD aus – nicht ohne eine ausführliche Begründung der Presse zu übergeben. Als der aktivere Teil der Mitgliedschaft sich 1931 abspaltete und die Sozialistische Arbeiterpartei (SAP) bildete, nahm er als Delegierter von Großberlin an dem Gründungsparteitag teil (13). Unbekannt ist, ob er auch Mitglied wurde, denn die neue Partei erwies sich bald als politisch schwach. Unter dem Eindruck seiner Reise in die Sowjetunion schrieb er über die Vorzüge der Planwirtschaft. Den Faschismus lehnte er offen ab, trat 1933 im Vorstand des Werkbundes mit Gropius und Wagenfeld gegen die Übergabe der Leitung an einen Nazi auf. Er war der einzige, der sich in der Akadamie der Künste dem Ausschluß von Käthe Kollwitz und Heinrich Mann widersetzte und aus Protest gegen das Verbot der politischen Meinungsäußerung für Akademiemitglieder seine Mitgliedschaft aufkündigte (14).
Zu Unrecht ist Martin Wagner in Vergessenheit geraten. Erst 1983 erschien in Rom die bisher einzige Monographie von Ludovica Scarpa: Martin Wagner e Berlino. Eine Gesamtdarstellung seines Schaffens steht jedoch noch aus. Denn schon diese kurze Übersicht läßt erkennen, daß Martin Wagner nicht nur ein großer Streiter für Rationalisierung, Mechanisierung und Industrialisierung im Bauwesen war, sondern auch ein Bahnbrecher neuer Ideen in Architektur und Städtebau; daß er den Städtebau geradezu leidenschaftlich als eine soziale Aufgabe betrieben hat und es sein Verdienst ist, wenn Berlin am Ende der zwanziger Jahre mehr vorbildliche Siedlungen aufzuweisen hatte als jede andere deutsche Stadt.

Anmerkungen

(1) K. Junghanns: Werner Hegemann und das steinerne Berlin. Architektur der DDR 32 (1983), H. 4, s. 244/45
(2) M. Wagner: Das sanitäre Grün der Stadt. Ein Beitrag zur Freiflächentheorie. Berlin 1915
(3) M. Wagner: Dezentralisierung im städtischen Siedlungswesen. Bauwelt 6 (1915), H. 30, 32, 35
(4) Brief M. Wagners an den Sozialdemokratischen Stadtrat Franz Czeminski vom 9. März 1926
(5) B. Taut: Zur bisherigen Tätigkeit des Stadtbaurates Dr. Wagner. Brief an den Oberbürgermeister vom 7. 3. 1928. Stadtarchiv Rep. 01 GB Nr. 1548, Personalakten Bd. I; R. Linnecke: Das amerikanische Wohnungsbauprojekt für Berlin. Wohnungswirtschaft 4 (1927), H. 10/12
(6) B. Taut: Zur bisherigen Tätigkeit . . . S. 2
(7) B. Taut: Zur bisherigen Tätigkeit . . . S. 3
(8) Waltraut Volk: Berlin, Hauptstadt der DDR. Historische Straßen und Plätze heute. Berlin 1973, S. 211/12
(9) W. Kiaulehn: Berliner Baukrieg. Weltbühne 1928, H. 2, S. 67–70; W. Hegemann: Das steinerne Berlin. Berlin 1930, S. 476
(10) M. Wagner/W. Koeppen: Die Freiflächen der Stadtgemeinde Berlin. Denkschrift. Berlin 1929
(11) M. Wagner: Das Reichsgericht als Scherbengericht gegen den deutschen Städtebau. Berlin 1930
(12) K. Junghanns: KPD – SPD, zwei Linien in der Wohnungspolitik der zwanziger Jahre. Architektur der DDR 32 (1983), H. 12, S. 754–757
(13) Nach wiederholten Angaben von Richard Paulick; die Liste der Delegierten ist verschollen
(14) nach einem „Vermerk" Wagners vom 16. 2. 1933 über den Verlauf der Akademiesitzung



Bund der Architekten der DDR

Wir gratulieren unseren Mitgliedern

Architekt Diplomgärtner Helmut Rippl, Cottbus,
1. Dezember 1925, zum 60. Geburtstag

Architekt Gartenbauingenieur Hans-Georg Vogt, Rostock,
3. Dezember 1925, zum 60. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Günter Krauß, Görlitz,
4. Dezember 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Hochbauingenieur Willi Bredow, Wilhelmshorst,
5. Dezember 1920, zum 65. Geburtstag

Gartenarchitekt Christa Bretschneider, Reinsdorf,
8. Dezember 1925, zum 60. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Waldemar Schwarz, Berlin,
8. Dezember 1925, zum 60. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Klaus Rüsing, Weimar,
9. Dezember 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Max Groß, Annaberg,
10. Dezember 1925, zum 60. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Hans-Heinrich-Giese, Schwerin,
11. Dezember 1900, zum 85. Geburtstag

Architekt Baumeister Frithjof Staats, Halberstadt,
9. Dezember 1905, zum 80. Geburtstag

Architekt Diplomgärtner Heinz Peldszus, Berlin,
12. Dezember 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Walter Kirschke, Berlin,
17. Dezember 1925, zum 60. Geburtstag

Architekt Gartenbauingenieur Wolfgang Guba, Eisenhüttenstadt,
18. Dezember 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Rudolf Reichel, Magdeburg,
18. Dezember 1910, zum 75. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Manfred Kärgel, Potsdam,
20. Dezember, 1910, zum 75. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Karl-Heinz Sichel, Stendal,
21. Dezember 1925, zum 60. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Marbod Landsberg, Berlin,
22. Dezember 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Dombaumeister Erwin Gramse, Erfurt,
23. Dezember 1920, zum 65. Geburtstag

Architekt Wolfgang Leipold, Halle,
25. Dezember 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Wolfgang Moor, Suhl,
27. Dezember 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Werner Müller, Gotha,
27. Dezember 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Ernst Schulze, Halberstadt,
27. Dezember 1925, zum 60. Geburtstag

Diplomarchitekt Werner Wolfram, Berlin,
27. Dezember 1905, zum 80. Geburtstag

Architekt Dr.-Ing. Friedrich Hinkel, Berlin,
28. Dezember 1925, zum 60. Geburtstag

Bücher

Aus dem Buchangebot des VEB Verlag für Bauwesen empfehlen wir:

Autorenkollektiv
Eigenheime selbst gebaut
Zielstellung, Finanzierung, Verfahren und Anleitung für Eigenleistungen
Herausgeber: Dr. rer. oec. G. Uhlemann
6., stark bearbeitete Auflage, Berlin 1985,
etwa 160 Seiten, 144 Zeichnungen, 12 Tabellen, L 6 N,
Broschur, etwa 8,60 M

Beyer
1 × 1 der Fliesenlegerarbeiten
3., durchgesehene Auflage, Berlin 1985, 68 Seiten,
120 Zeichnungen, L 6 N, Broschur, 8,60 M

Günther
Peter Joseph Lenné Gärten, Parke, Landschaften
1. Auflage, Berlin 1985, 196 Seiten, 180 Fotos,
Format 26 × 32 cm, Leinen, 120,– M, Ausland 148,– M

Mönck
Holzbau
Grundlagen für die Bemessung und Konstruktion
10., unveränderte Auflage, Berlin 1985, 352 Seiten,
476 Zeichnungen, 84 Tafeln, 22 Übersichten, 68 Beispiele,
1 Anhang, Pappband, 23,– M, Ausland 38,– M

Randolf
Wohin mit dem Abwasser?
6., stark bearbeitete Auflage, Berlin 1985, 156 Seiten, 142 Zeichnungen, L 8 S, Broschur, 7,30 M

Wilcke
1 × 1 der Dachdeckungsarbeiten
6., durchgesehene Auflage, Berlin 1985, 72 Seiten,
78 Zeichnungen, 17 Tafeln, L 6 N, Broschur, 6,60 M

Ahnert
Maurerarbeiten
4., durchgesehene Auflage, Berlin 1985, 224 Seiten,
230 Zeichnungen, 5 Fotos, 43 Tabellen, L 6 N, Broschur,
7,60 M, Ausland 12,– M

Glück
Heizwassernetze für Wohn- und Industriegebiete
1. Auflage, Berlin 1985, 364 Seiten, 305 Zeichnungen,
70 Flußbilder, 57 Tafeln, L 4, Leinen, 58,– M

Hiller/Peresson
Leitung der technologischen Arbeit im Baukombinat
1. Auflage, Berlin 1985, 152 Seiten, 10 Zeichnungen,
6 Tafeln, L 7, Broschur, 12,– M

Krause/Berger/Nehlert/Wiegemann
Technologie der Keramik
Band 1: Verfahren, Rohstoffe, Erzeugnisse
2., bearbeitete Auflage, Berlin 1985, 280 Seiten, 39 Fotos,
72 Zeichnungen, 81 Tabellen, L 6, Leinen,
25,– M, Ausland 35,– M

Mörbe/Morenz/Pohlmann/Werner
Praktischer Korrosionsschutz
Korrosionsschutz wasserführender Anlagen
2., stark bearbeitete Auflage, Berlin 1985, etwa 224 Seiten,
144 Zeichnungen, 48 Fotos, 52 Tafeln, L 6, Pappband, etwa
29,– M, Ausland etwa 36,– M

Buchempfehlung für Heimwerker

Pause/Prüfert
1 × 1 der Holzarbeiten
3., bearbeitete Auflage 1985, 160 Seiten mit zahlreichen Abbildungen,
Broschur, 15,– M, VEB Verlag für Bauwesen

Für Leser mit Interesse am Heimwerken und an der Bautischlerei hält der Buchhandel jetzt wieder das „1 × 1 der Holzarbeiten" bereit.
Der gute didaktische Aufbau des Buches macht auch dem handwerklich wenig Begabten Mut zur Arbeit mit dem Werkstoff Holz. Die Autoren stellen u. a. Werkzeuge vor, erläutern die wichtigsten Holzverbindungen, geben Tips für den zweckmäßig eingerichteten Arbeitsplatz und machen den Leser umfassend mit Reparaturen an Fußböden, Türen, Fenstern oder Treppen vertraut.

(Richten Sie Ihre Bestellungen bitte an den örtlichen Buchhandel)

Kurzfassung

Rolle, H.

Langlebigkeit der Bausubstanz – eine Grundlage intensiver Stadtentwicklung 644

Architektur der DDR, Berlin **34**, (1985) 11, S. 644–646, 8 Abbildungen

Die Langlebigkeit der Bausubstanz ist eine wichtige Grundlage für die Entwicklung der Stadt auf dem Weg der Intensivierung. Der Autor setzt sich dafür ein, die Langlebigkeit der Bausubstanz durch ein erhaltungsgerechtes Bauen sowie eine planmäßige Instandhaltung und Modernisierung zu erhöhen. Er schlägt dazu Methoden zur Prüfung der Erhaltungswürdigkeit und zur Planung notwendiger Erhaltungsmaßnahmen vor, die sich auf die vorhandenen Daten über Bauzustand, Baualter und Lebensdauer stützen.

Grund, I.

Wohnungsbau in der Neubrandenburger Innenstadt 649

Architektur der DDR, Berlin **34** (1985) 11, S. 649–657, 22 Abbildungen, 2 Lagepläne, 1 Ansicht, 3 Grundrisse, 1 Detailschnitt

Bereits im Jahre 1983 veröffentlichte unsere Zeitschrift den DDR-Wettbewerb „Variable Gebäudelösungen in Großplattenbauweise für das innerstädtische Bauen" (Heft 8/83). Die Wettbewerbsarbeit des Neubrandenburger Kollektivs wurde eine entscheidende Grundlage für die Einstellung des Neubrandenburger Bauwesens auf neue städtebaulich-architektonische und technologische Anforderungen beim innerstädtischen Bauen. Veränderte Fassadenlösungen der WBS 70, eine neue Dachgestaltung, veränderte Grundrißlösungen im Erdgeschoß und ein neu entwickeltes Eckgebäude sind speziell für die Innenstadt in zwei Quartieren der Neubrandenburger Innenstadt um die Behmenstraße (zwischen Neutor- und Pfaffenstraße) angepaßt und realisiert worden, ein entscheidender Schritt zur Erschließung neuer Qualitäten in der Plattenbauweise.

Peickert, U.

Gotha – zu Problemen der Rekonstruktion der Innenstadt 658

Architektur der DDR, Berlin **34** (1985) 11, 658–662, 14 Abbildungen

Die Kreisstadt Gotha, die heute rund 58 000 Einwohner zählt, ist eine der ältesten Städte der DDR. In der Innenstadt, zu der viele wertvolle Baudenkmale gehören, wurden in den letzten Jahren umfangreiche Baumaßnahmen zur Rekonstruktion und Erneuerung der Bausubstanz durchgeführt. Während der Bereich Blumenbachstraße mit industrieller Bauweise neubebaut wurde, stand für die Gestaltung des Marktplatzes die Bewahrung der historischen Raumform im Vordergrund. Die vorhandene Bebauung wurde hier teilweise sorgfältig rekonstruiert oder, wo bereits zu starke Schäden vorlagen, durch solche Neubauten ersetzt, die sich harmonisch in die Gesamtgestaltung einfügen.

Dallmann, W.

Zur Rekonstruktion des Stadtkerns von Arnstadt 664

Architektur der DDR, Berlin **34** (1985) 11, 664–669, 13 Abbildungen, 1 Lageplan, 1 Ansicht, 1 Grundriß

Für Arnstadt, dem auf Grund seiner ersten kulturellen Erwähnung im Jahre 704 ältesten Ort der Republik, wurde ein neuer Generalbebauungs- und verkehrsplan für eine allseitig abgestimmte städtebauliche und architektonische Entwicklung und Gestaltung der Stadt erarbeitet. Bestandteil der Dokumentation ist die Leitplanung für die Innenstadt von Arnstadt, zu der vor allem der historische Stadtkern innerhalb der ehemaligen Befestigungsanlagen gehört. In diesem Beitrag werden Teilbereiche vorgestellt, die im Rahmen der Rekonstruktion, Modernisierung und Instandsetzung bereits realisiert wurden. Gestalterische und technologische Probleme werden an Hand von Beispielen erörtert.

Zaglmaier, H.; Ludley, K.; Gromes, P.

Innerstädtisches Bauen in Kreisstädten des Bezirkes Halle 670

Architektur der DDR, Berlin **34** (1985) 11, S. 670–675, 3 Abbildungen, 4 Lagepläne, 4 Ansichten, 3 Isometrien

Innerstädtisches Bauen als Einheit von Rekonstruktion, Modernisierung und Instandsetzung vorhandener Gebäude und von Neubauten für Wohnungen und gesellschaftliche Einrichtungen bestimmt auch das Bild der Kreisstädte im Bezirk Halle zunehmend. Spezifische städtebaulich-architektonische Situationen und unterschiedliche Möglichkeiten und Voraussetzungen des bezirks- und kreisgeleiteten Bauwesens führen zu eigenständigen Lösungen und tragen dazu bei, daß das Gesicht der Städte unverwechselbar bleibt. Als Beispiel werden vorgestellt: Merseburg, Leninplatz/Gotthardstraße; Naumburg, Innenstadt; Weißenfels, Nikolaistraße.

Bloedow, H.-J.

Beispiele und Grundsätze für die Rekonstruktion von Oberschulen 681

Architektur der DDR, Berlin **34** (1985) 11, S. 681–685, 3 Abbildungen, 3 Grundrisse, 1 Schnitt, 3 Lageskizzen

Mit dem Übergang zur intensiven Entwicklung der Städte und Siedlungen in der DDR gewinnt die Rekonstruktion der vorhandenen Bausubstanz – also auch der vorhandenen Rekonstruktion von Oberschulen – zunehmend an Bedeutung. An zwei Beispiellösungen, die jeweils unterschiedlichen Aufwand mit sich bringen, werden auch gleichzeitig zwei Strukturgruppen von Schulrekonstruktionen behandelt.
Für den Prozeß der Vorbereitung von Rekonstruktionsmaßnahmen bei Oberschulen werden bereits gewonnene und verallgemeinerungswürdige Erfahrungen zusammengefaßt und erläutert.

Содержание

Rolle, H.

Долговечность строительного фонда – основа интенсивного развития городов

Architektur der DDR, Берлин **34**(1985), стр. 644–646, 8 илл.

Долговечность строительного фонда является важной основой развития города путем интенсификации. Автор выступается за повышение долговечности строительного фонда применением строительных конструкций с учетом проведения в будущем работ по содержанию, а также плановым производством работ по ремонту и модернизации. Для этого он предлагает методы оценки сохраняемости зданий и планирования необходимых мер по сохранению строительного фонда, которые основываются на данных технического состояния, возраста и срока службы сооружений.

Grund, I.

Жилищное строительство в центральной части города Нойбранденбурга

Architektur der DDR, Берлин **34** (1985) 11, стр. 649–657, 22 илл., 2 плана расположения, 1 вид, 3 плана, 1 детальный разрез

Уже в 1983 г. в нашем журнале был опубликован конкурс „Вариабельные решения крупнопанельных зданий для внутригородского строительства" (№ 8/83). Конкурсная работа нойбранденбургского коллектива стала решающей основой для ориентировки строительства в г. Нойбранденбурге на новые градостроительно-архитектурные и технологические требования к внутригородскому строительству. Подвергнутые изменениям решения фасадов домостроительной серии WBS 70, новое оформление крыши, измененные планы первых этажей и вновь разработанное угловое здание были приспособлены и реализованы специально для внутреннего города в двух нойбранденбургских кварталах вокруг ул. Беменштрассе (между воротами Нойтор и улицей Пфаффенштрассе). Это является решающим шагом на пути освоения новых качеств способа панельного строительства.

Peickert, U.

Город Гота – о проблемах реконструкции центральной части города

Architektur der DDR, Берлин **34** (1985) 11, стр. 658–662, 14 илл.

Районный город Гота, насчитывающий в настоящее время ок. 58 тыс. жителей, является одним из старейших городов ГДР. В центральной части города, к которому относится много ценных памятников архитектуры, в последние годы проведены обширные строительные меры по реконструкции и возобновлению строительного фонда. В то время как зона ул. Блуменбахштрассе была застроена новыми зданиями по индустриальному способу строительства, на переднем плане оформления рыночной площади стояло сохранение исторической формы пространства. Здесь существующая застройка была отчасти тщательно реконструирована или там, где были обнаружены большие повреждения зданий, они заменились новыми домами, гармонически вписывающимися в общую архитектурную композицию.

Dallmann, W.

О реконструкции центральной части города Арнштадта

Architektur der DDR, Берлин **34** (1985) 11, стр. 664–669, 13 илл., 1 план расположения, 1 вид, 1 план

Для города Арнштадта, который на основе первого документального упоминания о нем в 704 году является старейшим населенным местом республики, был разработан новый генеральный план застройки и развития транспорта с целью всесторонне согласованного градостроительного и архитектурного развития и оформления города. Составной частью документации является руководящее планирование внутреннего города Арнштадта, к которому относится прежде всего исторический городской центр в пределах бывших крепостных сооружений. В настоящей статье представляются отдельные участки, которые уже возобновлены в рамках реконструкции, модернизации и строительного ремонта. На основе примеров рассматриваются проблемы оформления и технологии.

Zaglmaier, H.; Ludley, K.; Gromes, P.

Внутригородское строительство в районных городах округа Галле

Architektur der DDR, Берлин **34** (1985) 11, стр. 670–675, 3 илл., 4 плана расположения, 4 вида, 3 изометрии

Внутригородское строительство как единство реконструкции, модернизации и строительного ремонта существующих зданий и строительства новых зданий для квартир и общественных учреждений в возрастающей мере определяет облик районных городов в округе Галле. Специфические градостроительно-архитектурные ситуации, различные возможности и предпосылки строительных организаций окружного и районного подчинения приводят к самобытным решениям и способствуют тому, что вид городов останется неповторимым. В качестве примеров представляются: г. Мерзебург, площадь Ленинплатц/Готтхардштрассе; г. Наумбург, центральная часть города; г. Вайсенфельз, улица Николайштрассе.

Bloedow, H.-J.

Примеры и принципы реконструкции зданий средней школы

Architektur der DDR, Берлин **34** (1985) 11, стр. 681–685, 3 илл., 3 плана, 1 разрез, 3 чертежа расположения

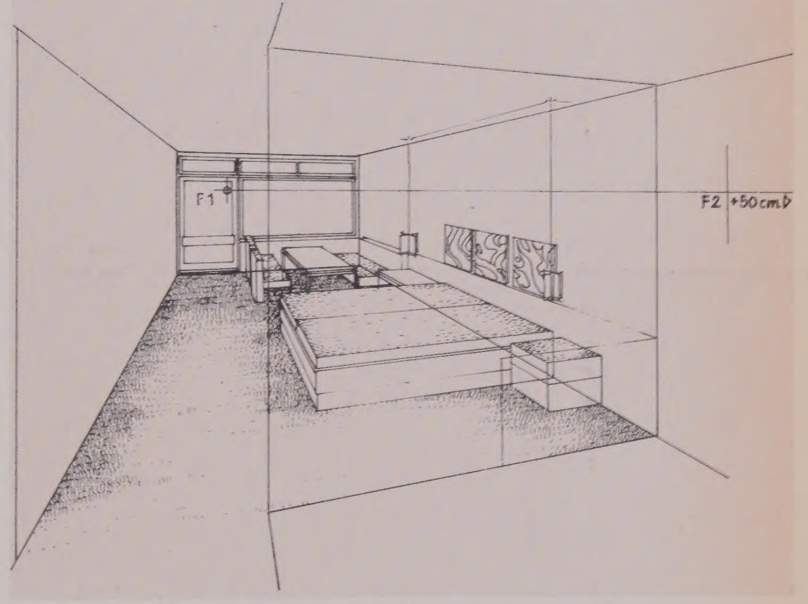
С переходом к интенсивному развитию городов и населенных мест в ГДР все большее значение придается реконструкции существующего строительного фонда, т. е. тоже и реконструкции зданий средней школы. На примере двух решений, каждым из которых связана различная величина затрат, одновременно рассматриваются две группы структур реконструкции школьных зданий.
Для процесса подготовки мер по реконструкции зданий средней школы обобщается и поясняется накопленный до сих опыт, достойный использования.

Summary		Résumé
Rolle, H. **Long Life of Building Stock – Condition for Intensive Urban Development** Architektur der DDR, Berlin **34**, (1985) No. 11, pp. 644–646, 8 illustrations Long life of building stock is a major prerequisite for urban development on the basis of intensification. The author feels that long life of building stock should be ensured and enhanced by preservation-oriented construction as well as by planful maintenance and modernisation. Methods are suggested by which to test buildings for preservation worthiness and to plan necessary action on the basis of data on building condition, age, and effective life.	644	Rolle, H. **Longévité des constructions – une base du développement urbain intensif** Architektur der DDR, Berlin **34**, (1985) 11, pages 644–646, 8 illustrations La longévité des constructions est une condition essentielle du développement des villes par la voie des l'intensification. L'auteur souligne la nécessité d'augmenter la durée de vie des constructions, notamment par des méthodes de construction facilitant leur conservation ainsi que par un entretien et des mesures de modernisation appropriées. A cet effet il propose l'application de méthodes permettant d'examiner les constructions en vue de leur dignité d'entretien et de planifier exactement les mesures de conservation indiquées, ceci sur la base de donées qui renseignent sur l'état actuel des constructions, leur âge et la durée de vie.
Grund, I. **Housing Construction in Urban Centre of Neubrandenburg** Architektur der DDR, Berlin **34**, (1985) No. 11, pp. 649–657, 22 illustrations, 2 layouts, 1 view, 3 floor plans, 1 detail elevation The GDR contest under the heading of „Variable Panel Assembly Building Solutions for Construction in Urban Centres" had been first publicised in this journal in 1983 (No. 8/83). The competition and emulation run by the team of Neubrandenburg provided important conditions for an adaptation of the Neubrandenburg building sector to new demands in terms of city design, architecture, and technology on construction activities in urban centres. Modified front face solutions of WBS 70, a new roof design, modified floors plans at ground floor level, and a new corner building solutions were introduced and materialised in two quarters of the Neubrandenburg centre (between Neutorstrasse and Pfaffenstrasse) in the neighbourhood of Behmenstrasse. This is considered a decisive step towards a new quality in panel assembly construction.	649	Grund, I. **Construction de logements au centre-ville de Neubrandenburg** Architektur der DDR, Berlin **34**, (1985) 11, pages 649–657, 1 coupe de détail, 22 illustrations, 2 plans de situation, 1 vue, 3 sections horizontales Dans son numéro 8/83, notre revue a renseigné sur un concours organisé en RDA qui avait pour sujet d'élaboration de „Solutions variables pour bâtiments exécutés en grands panneaux préfabriqués pour la construction en pleine cité". Les travaux pour ce concours présentés par des spécialistes en bâtiments de la ville de Neubrandenburg ont décisivement influé sur l'orientation des activités de construction accomplies par la suite dans cette ville sur le plan urbaniste, architectonique et technologique. En font partie des solutions des façades modifiées (série de construction de logements WBS 70), une nouvelle variante d'aménagement des toits, des plans d'ensemble modifiés pour des zones de réz-de-chaussée et un bâtiment d'angle nouvellement mis au point. Ces solutions spécialement développées pour le centre-ville de Neubrandenburg et qui ont été réalisées dans la zone „Behmenstrasse" (entre Neutorstrasse et Pfaffenstrasse) font la preuve d'une qualité nouvelle obtenue par l'application de la méthode de construction en panneaux préfabriques.
Peickert, U. **Renewal of Urban Centre of Gotha** Architektur der DDR, Berlin **34** (1985) No. 11, pp. 658–662, 14 illustrations Gotha, the administrative centre of a district, has a population of some 58,000 and is one of the oldest towns of the GDR. Comprehensive urban renewal activities have been initiated and completed in recent years in the centre of Gotha where numerous monuments of historic value are located. While industrialised techniques were used in new construction of Blumenbachstrasse, preservation of historic spaces and shapes had to be emphasised for the renovation of the Market. Some of the buildings in the Market Square were carefully restored to original appearance, whereas some others, excessively delapidated, were replaced by new buildings which could be harmoniously integrated with the historic environment.	658	Peickert, U. **Gotha – des problèmes de la reconstruction du centre-ville** Architektur der DDR, Berlin **34** (1985) 11, pages 658–662, 14 illustrations Gotha, chef-lieu d'arrondissement qui compte aujourd-hui quelque 58 000 habitants, est l'une des villes les plus vieilles de la RDA. Au cours de ces dernières annès, le centre-ville de Gotha avec ses nombreux monuments historiques a fait l'objet de multiples mesures visant la reconstruction et la rénovation des bâtiments historiques. Tandis que la zone „Blumenbachstrasse" a été complétée par des immeubles réalisés d'après des méthodes de construction industrielles, l'accet a été porté, lors de l'aménagement de la place marché, sur la conservation des formes historiques. Les constructions historiques ont été restaurées avec les plus grands soins. Dans les cas où l'état des bâtiments n'admettait plus la reconstructions, ceux-ci ont été remplacés par des constructions neuves qui s'harmonisent parfaitement avec les ensembles historiques.
Dallmann, W. **Renewal of Urban Centre of Arnstadt** Architektur der DDR, Berlin **34** (1985) No. 11, pp. 664–669, 13 illustrations, 1 layout, 1 view, 1 floor plan Arnstadt was first mentioned in a written document in 740. It is thus the oldest place in the GDR. A general plan has now been prepared for its complete renewal. A plan for the urban centre, including the historic structures in the precinct of the former fortifications, is part of that documentation. Reported in this article are projects already implemented in the context of renewal, modernisation, and maintenance. Architectural and technological aspects are expounded by examples.	664	Dallmann, W. **Au sujet de la reconstruction du noyau urbain d'Arnstadt** Architektur der DDR, Berlin **34** (1985) 11, pages 664–669, 13 illustrations, 1 plan de situation, 1 vue, 1 section horizontale Pour la ville d'Arnstadt qui, mentionnée pour la première fois en 704, est l'aînée des localités existant sur le territoire de la RDA, on a élaboré un nouveau plan d'aménagement général et des voies et communications dont la réalisation vise le développement harmonieux de la ville sur le plan architectonique et urbaniste. Fait partie de la documentation un plan directeur pour l'aménagement du centre-ville d'Arnstadt, l'accent étant mis sur le noyau urbain historique entouré des anciennes fortifications. L'article renseigne sur des projets partiels réalisés jusqu'alors dans le cadre des mesures de reconstruction, de modernisation et de remise en état ainsi que sur des problèmes qui se sont posés sur le plan technologique et d'aménagement.
Zaglmaier, H., K. Ludley and P. Gromes **Building Activities in District Administrative Centres of Halle Region** Architektur der DDR, Berlin **34** (1985) No. 11, pp. 670–675, 3 illustrations, 4 layouts, 4 views, 3 isometric drawings The appearance of administrative centres at district level in the Region of Halle is increasingly characterised by building activities in urban centres as a unity of renewal, modernisation, repair, and new construction for housing and public buildings. Quite a number of specific and independent solutions have resulted from differentiated situations in terms of architecture and city design as well as variable potentials of district-run or region-run building industries. This has been conducive to preserving unique communal identity. Reference is made to examples in Merseburg (Leninplatz/Gotthardstrasse), Naumburg (centre), and Weissenfels (Nikolaistrasse).	670	Zaglmaier, H.; Ludley, K.; Gromes, P. **District de Halle – construction dans des zones centrales de chefs-lieux d'arrondissement** Architektur der DDR, Berlin **34** (1985) 11, pages 670–675, 3 illustrations, 4 plans de situation, 4 vues, 3 isométries Les activités de construction dans des zones centrales urbaines comme unité de mesures de reconstruction, de modernisation et de remise en état de bâtiments déjà existants d'une part et de l'implantation d'immeubles neufs à usage d'habitation et d'ensembles collectifs d'autre part prend de plus en plus de l'importance également dans les chefs-lieux d'arrondissement du district de Halle. Des situations urbanistes et architectoniques spécifiques ainsi que des possibilités et capacités différentes offertes par le secteur du bâtiment dirigé au niveau du district et de l'arrondissement ont abouti à des solutions intéressantes qui soulignent heureusement le caractère typique de chacune des villes concernées. Sont présentés à titre d'exemple: Merseburg – place Lénine, rue Gotthard; Naumburg – centre-ville; Weissenfels – rue Nicolai.
Bloedow, H.-J. **Examples and Principles for Renewal of Secondary School Buildings** Architektur der DDR, Berlin **34** (1985) No. 11, pp. 681–685, 3 illustrations, 3 floor plans, 1 elevation, 3 layouts The transition in the GDR to intensive development of towns and settlements has been accompanied by growing emphasis on renewal of existing building stock, including secondary school buildings. Two structural groups of school renewal projects are described by the example of solutions with different cost and input factors involved. Experience so far obtained and considered worthwhile of generalisation is summarised and presented in this article, with the view to supporting the preparation at drawing board level of renewal projects for secondary schools.	681	Bloedow, H.-J. **Principes de la reconstruction de bâtiments scolaires** Architektur der DDR, Berlin **34** (1985) 11, pages 681–685, 3 illustrations, 3 sections horizontales, 1 coupe, 3 esquisses De concert avec le passage au développement intensif des villes et communes de la RDA, la reconstruction des bâtiments existants et, parmi eux, celle des bâtiments scolaires, prend de plus en plus de l'importance. A l'exemple de deux solutions-types dont chacune demande des dépenses spécifiques, l'article traite de deux groupes de structures à considérer lors de la reconstruction de bâtiments scolaires. Pour le processus de la préparation des mesures nécessaires à la reconstruction de bâtiments scolaires, les expériences obtenues jusqu'alors et dignes d'être généralisées sont résumées et expliquées.



159
Dies ist nur der Ausschnitt aus einer zentralperspektivisch konstruierten Gegenüberstellung von Altbau und Neubau am Stadtrand. Die Öffnung zur Landschaft wird durch die in den Vordergrund reichenden Bäume nach rechts weiter fortgesetzt.

Zeichnung: *Gerd Wessel*



160
Diese Innenperspektive mit zwei Fluchtpunkten ist so angelegt, daß der eine Fluchtpunkt (F_1) noch im Raum liegt. Die Bildebene schneidet die Rückwand; von dort werden alle Höhenmaße bezogen. Es ist durchaus möglich, den Aufwand mit dem zweiten Fluchtpunkt zu vermeiden und eine Zentralperspektive mit einem leicht aus dem Blickpunkt exzentrisch verlagerten Fluchtpunkt zu erarbeiten. Die Rückwand kann dann orthogonal aufgetragen werden. Dadurch vereinfacht sich manches, aber auch vom Reiz der doppelten Fluchtung gehen viele Feinheiten verloren.

Zeichnung: *Walter Nitsch*